№ 27. — 71. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe I.** Freitag, den 28. Januar 1898.

Dortmunder Zeitung

Erscheint wöchentlich zwölfmal.
Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren
die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2.
Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen.
Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. und **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“**. Postzeitungs-Preisliste Nr. 2048.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Hierzu ein zweites Blatt.

Deutschland.

Berlin, 26. Januar. **Ganz kriegerisch** ist zur Abwechslung heute wieder einmal die englische Presse, die den Mund sehr voll nimmt. Es handelt sich um den angeblichen Ernst der Lage in den ostasiatischen Angelegenheiten, wo Rußland nicht nachgeben will. Der „Spectator“ ist der Meinung, daß die Regierung zu einem wichtigen Beschlusse gelangt ist: „Das beweisen die Reden der Minister und Exminister. Das englische Volk im ganzen durchschaut noch nicht die kritische Lage. Dennoch steht es ganz auf der Seite der Regierung. Die Massen werden den beiden Frontbänken eifrig folgen, wenn sich Amerika auf unsere Seite stellt, in jedem Falle aber geduldig und energisch die Regierung unterstützen. Die Empfindung, daß England in der letzten Zeit dem Festlande gegenüber zu fügsam aufgetreten ist, hat sich tief in das Herz der Nation eingeschlichen. Das englische Volk hält die Freiheit des Handels für eine der Opfer würdige Sache. Da der Krieg zur See geführt werden muß, stehen die Chancen für und wider England ziemlich gleich. Das ganze Land würde in diesem Falle, obgleich es Krieg verabscheut, diesen als Verteidigungskrieg betrachten und deshalb seine Staatsmänner von beiden Parteien aufs energischste unterstützen. Der Engländer ist zu der tiefen Ueberzeugung gekommen, daß seine Nation nicht gerecht und billig behandelt wird. Wir haben unsere Häfen der ganzen Welt unter den gleichen Bedingungen geöffnet. Wir fordern von unseren Konkurrenten nichts, was wir nicht von unseren eigenen Geschäftsleuten fordern. So kommt es, daß einige der größten londoner Kaufleute Deutsche sind und wir in der am meisten schutzzöllnerischen von unseren Kolonien keinen Unterschied zwischen Großbritannien und den Konkurrenzstaaten machen. Zum Dank dafür erklärt das Festland, daß wir hoffnungslos selbstsüchtig sind, daß wir den Handel monopolisiren und wir aus allen Märkten ausgeschlossen werden sollten. Jedes Abenteuer ist gerechtfertigt, wenn es sich nur gegen uns richtet. Jeder neue Vertrag enthält Klauseln, um uns fernzuhalten. Am Nil wie am Niger und am Yangtse wünschen unsere Rivalen zu veranlassen. Die Engländer ertragen das alles mit weiser Geduld, die sich auf die Geschichte der Jahrhunderte und auf die Ueberzeugung gründet, daß ihre Handelspolitik gerecht ist. Aber über die unverdienten Schmähungen werden sie jetzt allmählich etwas unwirsch. Soll jemals der Fall eintreten, daß eine neue Armada vernichtet werden muß, so wird unser Volk seine Flotte im Geiste von Drake und Effingham zum großen Entscheidungskampfe bemannen. Wir prahlen nicht mit unserer Macht, die ihre Grenzen hat. Wir sagen das Resultat nicht voraus. Das liegt im Willen Gottes. Aber darüber hegen wir nicht den geringsten Zweifel, daß unser Volk bereit ist, dem ganzen Festlande entgegenzutreten für das Recht des freien Handels der Welt. Das Festland möge sich die Rede des Schatzkanzlers Sir M. Hicks-Beach merken. Dieser redete nur von Krieg. Die Konsols fielen jedoch nicht um einen Point“.

Der „Standard“ schreibt: „Rußland und Großbritannien sind jetzt auf einem Punkt angelangt, wo der eine oder der andere nachgeben muß. Es sollte nicht Großbritannien sein. Wenn unser auswärtiges Amt dem Geschäftsträger des Zaren erlaubt, den Tsungli-Yamen zu zwingen, unsere Bedingungen zu verwerfen, so ist es mit unserem Einfluß am pekinger Hofe vorbei. Es ist nicht die erste, sondern die entscheidende Kraftprobe. St. Petersburg hat den Fehdehandschuh hingeworfen. Weichen wir zurück, so bestätigen wir das Recht Rußlands auf dauernde Kontrolle Chinas. Aber das ist hypothetisch geredet. Thatsächlich kann eine solche Politik nicht verfolgt werden. Die Erklärungen der Minister sind zu deutlich, als daß man es mit leeren Worten zu thun hätte.“

Die „Morning Post“ sagt: „Besteht die Absicht, Rußland aus seinem Einfluß in China zu verdrängen, so muß ein großer Kampf gegen Rußland und dessen Verbündete eintreten. Wünscht man diesen Konflikt nicht, so würde es einfacher und auch praktischer für Großbritannien sein, alsbald alle chinesischen Häfen, die die Regierung für nötig und wünschenswert für den britischen Handel betrachtet, zu besetzen. Mag man sich entscheiden, wofür man will, unsere Marine und Armee können nicht gut genug für alle Möglichkeiten vorbereitet sein. Ein asiatischer Krieg bedeutet natürlich einen europäischen. Er muß mit einem Kampfe um die Beherrschung der See beginnen“.

Die „Daily News“ redet nicht anders: „Unsere Politik ist wesentlich defensiv. Wir werden sie verfolgen, selbst wenn sie einen Krieg kosten sollte. Sicher aber werden wir nicht agressiv vorgehen. Daß Großbritannien nicht allein dasteht, läßt sich aus der Richtung der japanischen Diplomatie und den Bewegungen der japanischen Flotte schließen“.

Die angesehene Finanz-Wochenschrift „Economist“, die ihre Worte sehr abzuwägen pflegt, bläst in dasselbe Horn. „Unser Volk wünscht keinen Krieg. Aber es ist satt, in jedem Markt der Welt belästigt und angezapft zu werden. Man kann Zweifel hegen wegen Eroberungen in Afrika, des Handels in Afrika, aber es gibt keine darüber, daß China dem Handel der ganzen Welt offen gehalten werden muß. Wenn irgend eine Macht gegen das Entgegengesetzte zu protestiren ein Recht hat, so ist es China selber. China hat schon in verschiedenen Verträgen den allgemeinen Grundsatz zugegeben. Im jetzigen Falle sieht es ein daß es sich vor Zerstückelung bewahrt, wenn es für den freien Handel eintritt.“

Die „InvestorsReview“ schreibt: „Sollten Rußland und Deutschland China eine neue Anleihe anbieten, so könnten sie ohne unsere Hülfe das Geld nicht auftreiben. Sobald der londoner Markt ihnen verschlossen ist, sind sie hülflos. Paris ist so mit den Schulden seines Nachbarn und der Last, welche Rußland dem französischen Volke auferlegt hat, überladen, daß Frankreich allein das Geld nicht finden konnte. Darin liegt unsere Stärke bei der jetzigen Konjunktur. Wir können das Geld finden und wären es vierundzwanzig Mill., und das zu weniger beschwerlichen Bedingungen als unsere Konkurrenten. Wenn unsere Regierung direkt die in Rede stehende Anleihe garantirt, so könnten wir sie auch China zu 3 Prozent haben lassen. Und dabei könnte noch 1/4 Prozent jährlich für den Tilgungsfonds abfallen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist unsere Lage dominirend. Wir sollten deshalb unseren Vorteil aufs äußerste ausnützen. Dabei handeln wir nicht nur im Interesse unseres und des indischen Handels, sondern auch im Interesse des Friedens. Es ist sicherlich besser, einige Millionen von unserem Gelde zu riskiren, indem wir sie einem Lande leihen, dessen Hülfsquellen in vielen Beziehungen unentwickelt sind und dessen Volk die neue Bürde leicht tragen kann, als daß alles verloren geht bei einem Vernichtungskriege, aus dem Japan vielleicht so hervorgeht, daß es keine gesittete Regierung mehr haben wird, selbst wenn es siegt.“

Der Depeschenwechsel zwischen Lord Salisbury und dem Schatzmeister Sir M. Hicks-Beach wird seit einigen Tagen durch sogenannte „Queens Messengers“ (königliche Boten) besorgt. Diese befördern nur die allervertraulichsten Noten. Lord Wolseley, der Oberbefehlshaber der britischen Armee, der sich am Freitag auf sein Landhaus begeben wollte, ist in London geblieben. Seine am Donnerstag gehaltene Ansprache erscheint natürlich nach den Nachrichten der letzten Tage in ganz anderem Lichte. Er sagte, wie berichtet, daß jederzeit zwei volle, aufs allerbeste ausgerüstete und ausgebildete Armeekorps auf den Quais von England versammelt stehen könnten, ehe noch die Marine die nötigen Transportschiffe auftreiben könnte.

Der am letzten Sonnabend im britischen auswärtigen Amte abgehaltene Ministerrat war einer der längsten, welche seit Jahren vorgekommen sind. Er dauerte von 1/23 Uhr bis 5 Uhr 20 Minuten. Abends begab sich Lord Salisbury auf seinen Landsitz Hatfield. Das ist ja allerdings eine entsetzlich lange Beratungsfrist; hoffentlich werden die Beschlüsse nicht allzu fürchterlich ausgefallen sein!

Ueber Nacht werden den eine größere Anzahl Beförderungen in den höchsten Kommandostellen der Armee erfolgen.

Nochmals Fürst Bismarck über Antisemitismus und Juden. Die von A. Memminger in Duisburg herausgegebene „Neue Baierische Landeszeitung“, deren Eigentümer in Bad Kissingen öfters vom Fürsten Bismarck empfangen wurde, berichtet zu dem obigen Thema folgendes: „In einem Gespräche mit unserem Schriftleiter A. Memminger erwähnte Fürst Bismarck ebenfalls die Judenfrage und meinte: Der bedeutenste und erfolgreichste Antisemit war zweifellos der Hofprediger Dr. Stöcker; er hatte als ein vortrefflich unterrichter Redner, dann als ein finanziell sehr günstig gestellter und also wirtschaftlich ganz unabhängiger Mann, dazu in seiner einflußreichen geistlichen Stellung alle Voraussetzungen in sich, den herrschenden Juden Berlins und deren „freisinnigen“ Genossen ein Gegengewicht zu schaffen. Aber gleichwohl konnte ich mich für Stöcker nicht erwärmen, weil bei ihm wie allen politischen Agitatoren im geistlichen Gewande, die mehr oder weniger verhüllte Absicht zutage tritt, in ihrem Herrschaftsberufe unterzukriegen. Die geistliche Herrschaft hat aber noch nirgends etwas oder wenigstens nicht viel getaugt, die geistlichen Fürsten-thümer im alten deutschen Reiche bedrückten das Volk in jeder Richtung und brachen beim ersten feindlichen Anprall thaten- und wehrlos zusammen. Die geistliche Herrschaft war zum teil auch schuld an der französischen Revolution, und noch mehr an dem Elend Spaniens und Italiens. Die Geistlichen verstehen das Regieren nicht, dafür war der Kirchenstaat der beste Beweis. Und die protestantische Geistlichkeit würde es hierin der katholischen wohl annähernd gleich thun. Ich will von solchen Bestrebungen nichts wissen, weil unser Volk dabei schließlich nur schlechter fahren würde. Stöcker und seine Leute haben mir darum auch öfter am Zeuge flicken wollen und haben mir namentlich mein Verhältnis zum Bankier Bleichröder vorgeworfen. Ich weiß, was ich von Bleichröder als Mensch und seinen Söhnen zu halten habe, ich weiß alles und billige nicht alles, aber seine Tochter ist eine Frau von vornehmer Gesinnung und Geist. Für mich selbst war Bleichröder mein Bankier, der einen Teil meiner Finanzen verwaltete. Es ist erlogen, daß ich ihm wichtige Mitteilungen polizeilicher Natur gemacht habe, damit er solcher Gestalt bessere Geschäfte für sich und mich machen könne. Wahr ist aber, daß mir Bleichröder im Jahre 1866 die Mittel zur Kriegsführung, die uns niemand vorschießen wollte, beschaffte. Das war eine That, für welche ich dem Manne zu Dank verpflichtet war. Als anständiger Mann lasse ich mir auch von einem Juden nicht nachsagen, daß ich ihn gebraucht und ihn dann für geleistete Dienste, die ich als Staatsmann hoch anschlagen mußte, verachtet habe. Daß Bleichröder der Urheber der Goldwährung sei und mich zu deren Einführung veranlaßt habe, ist eine Erfindung. Nach 1870 war alles für die Goldwährung, weil sie dem deutschen Münzwirrwarr ein Ende machte. Wenn statt der Juden Laskar und Bamberger andere in gleicher Weise die Einführung im Reichstage begründet hätten, wäre das Ergebnis das gleiche gewesen.

Wenn zu Lemberg gestern Herr v. Czajakowski **als den eigentlichen Feind Polens den preußischen Staat** bezeichnet hat, dann schützt seine preußischen Stammesgenossen vor den Folgen dieser Herausforderung genugsam der humane Charakter unserer deutsch-preußischen Politik. Weniger sicher dürften sich die in Rußland wohnenden Stammesbrüder des Redners fühlen. Obgleich die Rede in gewisser Beziehung auf großslavische Tendenzen gedeutet werden kann, war doch der Ausdruck des Triumphes gegenüber der früheren russischen Unterdrückungspolitik im höchsten Grade unvorsichtig und trotz gelegentlich gegen die Polen aufgezogener milderer Seiten hat man doch in Petersburg ihnen von Zeit zu Zeit noch immer die Fähigkeit zu festem Zugreifen gezeigt. Weder in Warschau noch in Wilna dürften deshalb die Großsprechereien des galizischen Redners mit Genugthuung aufgenommen worden sein.

p **Die Unterbeamten.** Als im vorigen Jahre im preußischen Abgeordnetenhause die Besoldungsverbesserungen für die mittleren und höheren Beamtenklassen beschlossen wurden und damit die Besoldungsreform nach oben hin ihren einstweiligen Abschluß fand, wurde von nationalliberaler Seite darauf gedrungen, daß auch an die Unterbeamten, deren im Jahre 1891 voraufgegangene Gehaltsregulirung der Nachbesserung bedarf, nochmals gedacht werde. Ein von den Abgeordneten Möller, Schmieding und anderen Nationalliberalen eingebrachter Antrag richtete an die Staatsregierung das Ersuchen, durch den nächsten Etat eine Ausgleichung der bei den Gehältern der Unterbeamten hervorgetretenen Ungleichheiten und Härten herbeizuführen, unter gleichzeitiger anderweitiger Regelung des Wohnungsgeldzuschusses. Leider fand der Antrag keine Mehrheit, vielmehr ließ das Haus bei dem Vorschlag der Kommission es bewenden, die nur das Ersuchen an die Regierung stellte, baldmöglichst eine solche Vorlage zu machen. Geschehen ist vorläufig nichts; nur eine einzige Klasse der hier inbetracht kommenden Beamten, die Förster, sind mit einer kleinen Aufbesserung bedacht. Für die übrigen Beamten, speziell auch für die Neuregelung ihres Wohnungsgeldzuschusses, ist nichts in den neuen Etat eingestellt. Auf das Bedauern, das der Abg. Dr. Sattler namens der nationalliberalen Fraktion hierüber aussprach, erwiderte der Minister, daß es nicht möglich gewesen sei, mit den nötigen Vorarbeiten in dieser Beziehung zu Ende zu kommen. Er sagte Hülfe für das nächste Jahr zu und meinte im übrigen, daß die Beamten besser thäten, an ihre Vorgesetzten sich zu wenden, anstatt an den Landtag. Auch die Bemerkung, daß man je mehr im Etat zu vermissen pflege, je näher die Neuwahlen vor der Thüre ständen, glaubte der Herr Minister einflechten zu

aber wir halten es nicht für eine Aufregung der Beamten gegen ihre Vorgesetzten, wenn wir den Herrn Minister drängen, mit der Aufbesserung derjenigen Unterbeamten möglichst schleunig vorzugehen, bei denen er selber die Aufbesserung als berechtigt anerkannt hat. Ich glaube, der Vorwurf, als wenn uns da irgendwelche Parteitaktik und Rücksicht auf die kommenden Wahlen bewöge, trifft uns nicht. Die Logik spricht gegen diese Deduktion. Es liegt vielmehr im Interesse gerade für staatsfreundliche Wahlen, diesen Gärungsstoff und diese Unzufriedenheit der Unterbeamten noch vor den Wahlen aus dem Beamtenkörper herauszunehmen. (Bravo! links.)

pn **Dortmund**, 27. Januar. **Aus dem Wahlkreise Altena-Iserlohn** schreiben die „Rhein.-Westf. Pol. Nachr.“: Der Geschäftsführer der nationalliberalen Partei hat das Unglück gehabt, wegen eines Artikels in der „Dortmunder Zeitung“ den Zorn des iserlohner Zentrumsorgans auf sich zu laden. Es war in der „Lüdenscheider Zeitung“ berichtet worden, daß in einer Lüdenscheider Zentrumsversammlung der Verleger der dortmunder „Tremonia“, Herr Lambert Lensing, die Parole ausgegeben habe, lieber für einen Sozialdemokraten, als für einen Nationalliberalen zu stimmen. Anknüpfend hieran war in der „Dortmunder Ztg.“ bemerkt worden, daß ein ursächlicher Zusammenhang bestehen dürfte zwischen dem Auftreten des Herrn Lensing und der in letzter Stunde erfolgten Absage des Herrn Pfarrers Jürgens in Iserlohn, der ursprünglich ebenfalls in Lüdenscheid hatte sprechen wollen. Durch einen Brief des Herrn Pfarrers Jürgens an die „Tremonia“ ist die „Dortm. Ztg.“ inzwischen belehrt worden, daß ihre Vermutung irrig war. Herr Pfarrer Jürgens hat sich nicht durch das Erscheinen des Herrn Lensing von der Fahrt nach Lüdenscheid abhalten lassen, sondern ist durch Krankheit in Inserlohn zurückgehalten worden. Dies der Sachverhalt. Wir können nicht finden, daß in der „Dortmunder Zeitung“ etwas behauptet worden wäre, wodurch sich Herr Pfarrer Jürgens hätte verletzt fühlen können, weshalb wir glauben, die Frage der Autorschaft hier gänzlich auf sich beruhen lassen zu können. Der Artikel hatte keinen anderen Zweck und konnte keinen anderen Zweck haben als den, am Wirkungsorte des Herrn Lensing darauf aufmerksam zu machen, daß die skandalöse Taktik, mittels deren im Jahre 1895 der Wahlkreis Dortmund vom Zentrum an die Sozialdemokratie ausgeliefert wurde, von Herrn Lensing jetzt auch noch in andere Wahlkreise verpflanzt werde. Nebenher ging die Annahme, daß die Zentrumsleitung in Iserlohn für die Adoptirung einer solchen Taktik sich schönstens bedanken werde. Wenn mit dieser Annahme die „Dortmunder Zeitung“ daneben geschossen haben sollte, würden wir das aus allgemeinen politischen Gründen recht lebhaft bedauern müssen, aber einen Ehrgeiz, wie das „Märkische Volksblatt“ ihm uns imputirt, wenn es schreibt:

> Es ist doch nachgerade eine Unverschämtheit, wenn eine Zentrums-Versammlung sich erst darüber vergewissern sollte, welche Redner einem nationalliberalen Partei-Sekretär genehm sind und welche nicht,

verspüren wir nicht. Das einzige, was wir und wahrscheinlich auch die „Dortmunder Zeitung“ in Anspruch nehmen, ist das Recht, nicht dazu stillzuschweigen, wenn wir sehen, wie ein Mann, dessen politischer Einfluß im westfälischen Industriebezirk notorisch von der unheilvollsten Wirkung ist, seine zersetzende Arbeit auch noch auf andere Kreise zu erstrecken trachtet. Herr Lensing hat nachträglich in Abrede gestellt, daß er in Lüdenscheid in dem berichteten Sinne sich geäußert habe, aber in einer Zuschrift an das „Westfälische Tageblatt“ erklärt er es neuerdings ja auch für „unwahr“, daß er vor drei Jahren den Wahlkreis Dortmund an die Sozialdemokraten ausgeliefert habe und darüber lachen in Dortmund doch wirklich die Hühner.

Ausland.

London, 24. Januar. **Ueber das Befinden Gladstones** wird aus Cannes vom letzten Sonnabend berichtet: „Heute mittag unternahm Gladstone eine Spazierfahrt. Der Diener und die Krankenpflegerin halfen zuerst Frau Gladstone die sechs Stufen hinab in den Wagen. Dann stieg der Greis Stufe um Stufe langsam hinab. Mit der einen Hand hielt er sich an dem Geländer, während die andere sich auf seinen starken Stock lehnte. Nachdem er im Wagen platz genommen, wurde er mit einer Menge Pelzwerk bedeckt. Die Spazierfahrt dauerte bis 1 Uhr. Gladstone ist außerordentlich schwach. Die Gesichtsschmerzen zehren an seiner Lebenskraft. Eine baldige Rückkehr nach England kann gegenwärtig nicht infrage kommen. — Der Genosse H. M. Stanleys auf seiner letzten Reise durch Afrika, William Bonny, liegt in einem londoner Armenhause an schwerem Lungenleiden erkrankt darnieder. Bonny befehligte, wie man sich erinnern wird, Stanleys Nachhut. Diese hatte entsetzliche Leiden zu bestehen. Bonny überlebte die Strapazen, aber Fieber und Not haben den Keim zu seinem letzigen Leiden gelegt.

* **Athen**, 26. Januar. Die Hauptpunkte des demnächst zu veröffentlichenden Berichtes der **Finanzkontrollkommission** sind folgende: Die Staatseinnahmen, welche nach dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre auf 91 651 000 Drachmen veranschlagt waren, können durch Reorganisation einiger Verwaltungszweige und Erhöhung der mäßigeren Steuersätze um 6 335 000 Drachmen jährlich erhöht werden. Die Ausgaben sind nach dem gleichen Durchschnitt mit 61 951 000 Drachmen angenommen, für 1898 auf 3 251 000 Drachmen veranschlagt. Für die folgende Zeit ist eine jährliche Steigerung um 300 000 Drachmen vorausgesetzt. Hierin sind die außerordentlichen Ausgaben, wie für Bahn- und Hafenbauten, nicht mit einbegriffen. Die Ausgaben für die Heeresverwaltung sind auf das Mindestmaß einzuschränken. Zudem muß die Hülfe des Militärs für den inneren Polizeidienst verwendet werden. Das Defizit für 1898 werde sich auf 40 000 000 stellen. Die Schuld bleibt unverändert. Die schwebende Goldschuld soll durch die in Obligationen aufzunehmende Anleihe im effektiven Betrage von 123 500 000 Franks Gold zurückgewährt werden, welche außerdem zur Deckung der Kriegsentschädigung und Rückzahlung der schwebenden Schuld dienen soll. Zudem sind 20 000 000 Franks Gold zur Bestreitung des zukünftigen Budgetdefizits erforderlich. Die Anleihen sind unter Zustimmung der Finanzkontrollkommission im Auslande aufzubringen. Die verpfändeten Einnahmen, Tabaksteuer, Stempelabgabe, Monopolerträge, werden so veranschlagt, daß sie die erforderlichen Summen noch etwas überschreiten; eventuell werden auch die Zolleinnahmen im Piräus verpfändet. Alle weiteren Ersatzeinnahmen, die Zolleinkünfte auf Korfu, Patras und Laurion sind verpfändet. Der Finanzkontrollgesetzentwurf bestimmt, die Tarife der verpfändeten Steuern können nur mit Zustimmung der Kommission abgeändert werden; die Zölle sind hiervon ausgeschlossen. Die Monopolgesellschaft bleibt unter Oberaufsicht der Kommission bestehen und vermittelt die Vereinnahmung der verpfändeten Tabak- und Stempelsteuern. Die Kosten der Kommission werden von den Einnahmen vorweg genommen und dürfen 150 000 Franks jährlich nicht übersteigen. Die Kommission darf die in betracht kommenden Verwaltungszweige revidiren. Aenderungen des Gesetzes über die Finanzkontrolle hängen von der Zustimmung der Märkte ab. Dann folgen noch Bestimmungen über Einzelfragen.

Sport.

Verbandstag rheinisch-westfälischer Rennvereine. Zum Verbande gehören folgende Vereine: 1. „Burgsteinfurter Renn- und Reiterverein“, 2. „Dellwig-Gerschede Rennverein“, Dellwig, 3. „Dortmunder Rennverein“, 4. „Horster Rennverein“, 5. „Hüstener Rennverein“, 6. „Mülheimer Reiterverein“, 7. „Recklinghauser und herner Rennverein“, 8. „Süchtelner Rennverein“, 9. „Stoppenberger Rennverein“, 10. „Verein zur Beförderung der Zucht und Dressur der Pferde im Regierungsbezirk Arnsberg zu Hamm“. Die Vereine Recklinghausen und Süchteln waren auf dem am 16. d. Mts. **in Dortmund stattgefundenen Verbandstage** nicht vertreten. Die Berichte der einzelnen dem Verbande zugehörigen Rennvereine lauteten alle sehr günstig, so daß verschiedene Rennvereine den Beschluß gefaßt haben, im laufenden Jahre zwei Rennen abzuhalten, ein anderer Teil seine Preise bedeutend erhöhen wird. Die einzelnen Renntermine wurden wie folgt festgesetzt: **Dortmund 8. Mai**, Stoppenberg 22. Mai, Hamm 6. Juni, Burgsteinfurt 26. Juni, Mülheim 3. und 17. Juli, Horst 28. August, Hüsten 11. September, **Dortmund 2. Oktober.** In Dellwig-Gerschede findet im Jahre 1898 kein Rennen statt, da der ganze Ort kanalisirt wird und die Zugangswege zur Rennbahn infolgedessen schlecht sind. Vielleicht findet im Herbst ein Rennen statt. Für die nicht anwesenden Vereine Recklinghausen und Süchteln wurde der 30. Mai, 19. Juni resp. 14. August für günstige und empfehlenswerte Rennentage ausersehen. Bis zum 15. Februar sollen die Vereine ihre Propositionen zur Begutachtung an den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Freiherrn von Romberg, einsenden, welcher in Verbindung mit sportkundigen Herren die Propositionen einer Durchsicht inbezug auf Vermeidung von Formfehlern unterzieht. Folgende Vereine erklärten ihren Beitritt zum „Verbande deutscher Reiter- und Pferdezucht-Vereine“ zu Berlin: „Burgsteinfurter Rennverein“, Dellwig-Gerscheder Rennverein“, „Horster Rennverein“, „Hüstener Rennverein“ und „Stoppenberger Rennverein“.

Provinzielles.

e **Aplein,** 26. Januar. Heute morgen 10 Uhr versammelten sich in unserer evangelischen Kirche die Presbyter und Repräsentanten unserer Gemeinde, um über die letzten Angelegenheiten der bevorstehenden **Pfarrwahl** zu beraten. Den Vorsitz führte Herr Superintendent Polscher aus Lünern. Als Wahltermin wurde der 16. Februar festgesetzt.

e **Lütgendortmund,** 25. Januar. Ein jugendlicher **Weltumwanderer** namens Karl Jansen meldete sich heute nachmittag auf einem hiesigen Bureau um eine Unterstützung. Er gab an, von Tanger in Afrika zu kommen und dort der französischen Fremdenlegion entflohen zu sein, sowie aus Osterath, Kreis Krefeld zu stammen, welche Angaben sich thatsächlich bewahrheiteten, denn Jansen legitimirte sich durch ein vom kaiserl. Gesandten in Tanger ausgestelltes Schreiben, das die von demselben gemachten Angaben auch bestätigte. Bei der Fremdenlegion hat nun J. angeblich derart bittere Erfahrungen gemacht, daß er bereits nach Ableistung einer zweijährigen Dienstzeit einen Fluchtversuch wagte, der ihm aber vollständig mißglückte und ihm eine fünfjährige Festungsstrafe einbrachte, wovon jedoch nur drei Monate verbüßt sind, denn der zweite Fluchtversuch war von gutem Erfolge begleitet. Nach mancherlei Irrfahrten in Asien, Afrika und Amerika, die selbstredend mit großen Entbehrungen begleitet waren, kam J. barfuß und nackt mitleiderregend hier an. Letzteres nahmen sich die Beamten zu Herzen, denn sie kleideten ihn beinahe vollständig ein und gaben ihm auch noch etwas bares Geld mit auf die Weiterreise nach Osterath.

Schwerte, 26. Januar. Das schöne und seltene Fest der **goldenen Hochzeit** feierten gestern im großen Kreise der herbeigeeilten Familienmitglieder aus nah und fern die Eheleute Kaufmann Heinrich Haver und Gemahlin, Karoline geb. Sarg. Herr Kirchenrat Dr. Schmidt überreichte dem Jubelpaar die Ehejubiläumsmedaille, welche auf der einen Seite die Inschrift: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet" und auf der anderen Seite das Bildnis des Kaiserpaares trägt. Dem Jubelpaare, das sich allseitiger Achtung und Sympathie erfreut, gingen zahlreiche Glückwünsche zu und auch sonstige mannigfache Beweise herzlichen Anteils an seinem Ehrentage blieben nicht aus. Der Jubilar hat das hohe Alter von 85 Jahren erreicht und ist noch körperlich wie geistig rüstig. Auch die Jubilarin, die erst vor kurzem eine längere Krankheit überstanden, erfreut sich noch verhältnismäßiger Frische; sie steht im 78. Lebensjahre.

s **Annen,** 26. Januar. Am gestrigen Abend kam es in der Scheune eines hiesigen Landwirts zwischen dessen Knechten zu einer **Schlägerei,** bei welcher es auf beiden Seiten gehörige Hiebe absetzte. Heute mittag beim Essen ging die Hauerei abermals los, wobei das Eßgeschirr der Herrschaft demolirt wurde. Der Hausherr machte aber kurz entschlossen der Sache ein Ende, indem er beide Kerle mit ihrem Hab und Gut aus dem Hause warf.

Witten, 27. Januar. **Im hiesigen Bergrevier** ist es — laut dem „Witt. Tgbl." zur Kenntnis der Revierbeamten gelangt, daß in der letzten Zeit auf einigen Zechen die Vorschriften über die Seilfahrt nicht immer beachtet worden sind. Diese Zuwiderhandlungen sind dadurch begangen, daß außer den Beamten, Anschlägern, Schachtreparaturhauern auch andere Personen der Belegschaft die offenen Förderschalen zur Ein- und Ausfahrt benutzt haben. Auch sind die Förderschalen während der regelmäßigen Seilfahrten mit mehr Personen, als vorgeschrieben, besetzt worden. Der Revierbeamte hat sich deshalb veranlaßt gesehen, an die Zechen seines Reviers die Warnung zu richten, dahingehend, daß, wenn nochmals solches zu seiner Kenntnis gelangt, strengstens gegen die in betracht kommenden Personen, als Anschläger, Abnehmer, insbesondere Betriebsführer, vorgegangen wird.

Herne, 25. Januar. Das Eisenbahn-Unglück hat sich auch ein Spitzbube zu Nutze gemacht. Das Uhren- und Goldwarengeschäft der Firma Bäumer u. Ko. (Inhaber Bäumer) hat vor seinem Geschäftslokale zwei Aushängekasten angebracht, in welchem sich Uhren, Nickel- und Doubleketten befinden. Gestern abend hat sich nun ein Dieb des einen Kastens bemächtigt; wahrscheinlich fühlte er sich umso sicherer in seinem Unternehmen, als er die gesamte Polizei und Gendarmerie zur Aufrechterhaltung und Sicherheit des Verkehrs am Bahnhofe wußte. Der Spitzbube trug den Kasten in eine nebenanliegende Gasse, zertrümmerte die Scheibe und nahm sämtliche Gegenstände bis auf einen Teil der Ketten heraus.

Braubauerschaft, 25. Januar. Der „Gelsenk. Ztg." zufolge, hat der hiesige Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, den Namen unseres Ortes in **„Bismarck"** umzuwandeln und hierzu die Genehmigung höheren Orts nachzusuchen. Der Gemeinderat ließ sich bei diesem Beschlusse vornehmlich von der Erwägung leiten, daß der Name Braubauerschaft nahezu unbekannt sei, die Station „Bismarck" infolge ihres großen Frachtverkehrs eines weiten Rufes sich erfreue.

Hamm, 26. Januar. Gestern, am Dienstag, ist auf den Personenzug Hannover-Dortmund, Zug 24, während der Fahrt zwischen Ahlen und Hamm gegen elf Uhr abends von ruchloser Hand **ein Schuß** abgegeben worden. Die Kugel durchschlug den Bahnpostwagen. Zum großen Glück ist niemand von den im Postwagen beschäftigten Beamten verletzt. Hoffentlich gelingt es der Polizei, des frevelhaften Thäters habhaft zu werden, damit er seiner wohlverdienten Strafe nicht entgehen möge.

Letmathe, 25. Jan. Die beiden Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern haben die **Erlaubnis zur Gründung einer Niederlassung** der steyler Missions-Gesellschaft bei Letmathe aus Gründen gesundheitlicher Natur abgeschlagen.

Arnsberg, 26. Jan. Bekanntlich besteht schon seit längerer Zeit die Absicht, ein **viertes katholisches Lehrer-Seminar** in der Provinz Westfalen zu errichten; bis jetzt bestehen katholische Lehrer-Seminare in Büren (Reg.-Bez. Minden), Warendorf (Reg.-Bez. Münster) und Rüthen (Reg.-Bez. Arnsberg). Das neue katholische Lehrer-Seminar soll im Regierungs-Bezirk Arnsberg errichtet werden, und haben sich sicherem Vernehmen nach bereits 7 Städte um dasselbe beworben, darunter auch die Stadt Werl. Wie das „Zentr.-Bbl." vernimmt, wird die Errichtung des neuen Seminars erst in einigen Jahren erfolgen. Wenn daher verschiedene Blätter die Nachricht bringen, daß das neue katholische Lehrer-Seminar auf Haus Füchten (zwischen Neheim und Wickede an der Ruhr gelegen) errichtet, die dortige landwirtschaftliche Schule nach Ostuffeln bei Werl verlegt werde, und deren Insassen, katholische Waisenkinder, nach Haus Füchten übersiedeln, um dort die Seminar-Uebungsschule zu besuchen, so dürfte diese Nachricht sehr verfrüht sein. Die Errichtung eines vierten katholischen Lehrer-Seminars hängt mit der Aenderung im Militärdienste der Volksschullehrer zusammen.

Münster, 26. Januar. Glücklicherweise bestätigt sich, so schreibt der „W. M.", unsere im heutigen Morgenblatte gebrachte Nachricht von dem **Tode** des beim herner Eisenbahn-Unglück verwundeten Herrn **Agenten Pitsch** von hier **nicht**. Die Nachricht, welche in der Stadt gestern verbreitet war, ging uns von einer Seite zu, deren Glaubwürdigkeit anzuzweifeln wir keinen Grund hatten. Eine direkt nach Herne gerichtete Anfrage wurde dahin beantwortet, daß Herr Pitsch sich den Verhältnissen nach wohl befindet und daß seine Wiederherstellung zu erhoffen ist; sollte eine Verschlimmerung seines Zustandes eintreten, so würde sofort telegraphischer Bescheid erfolgen.

Paderborn, 26. Januar. **Zum Eisenbahnunglück in Herne.** Auch aus Paderborn befanden sich in dem Unglückszuge zwei Herren, die nach Duisburg zur Getreidebörse fahren wollten, nämlich Hr. K. Müller und Hr. Stern. Beide sind unversehrt geblieben, aber die Art und Weise, wie Hr. Müller dem Tode entging, ist mindestens ein Zufall. Er war mit einem Billet II. Klasse versehen und wollte in Dortmund in ein Coupee des Wagens 519 einsteigen, in dem der getötete Hr. Rosenberg und der verletzte Hr. Guthmann aus Münster nebst fünf anderen saßen. Der Platz war nicht mehr reichlich und da rief ihm Hr. Guthmann im Scherze zu: „Bleibe man da, wir können Dich hier gar nicht gebrauchen, wir wollen Skat spielen!" Herr Müller wünschte den Herren viel Vergnügen, begab sich an das Ende des Zuges und nahm, da die anderen Wagen voll waren und die Abfahrt direkt bevorstand, in einem Coupee III. Klasse des vorletzten Wagens platz, dessen Passagiere mit dem Schrecken, bezw. unbedeutenden Verletzungen davon kamen. Auf dem Drahtwege setzten die beiden hiesigen Herren sofort ihre Angehörigen von ihrer Rettung in Kenntnis.

Halle, 25. Januar. **Zeitgemäße Neuerung.** Bisher war es Sitte, daß beim Festakt der Universität am Geburtstage des Kaisers der professor eloquentiae, gegenwärtig Geheimrat Dittenberger, die Festrede in lateinischer Sprache hielt. Wie der Genannte gestern in der Stadtverordnetenversammlung als deren Vorsteher bei Uebermittelung der Einladung der Universität zur Feier mitteilte, wird der bisherige Brauch nur noch in diesem Jahre innegehalten, vom nächsten Jahre ab wird eine deutsche Festrede gehalten werden.

Nordhausen, 25. Januar. **Aberglauben.** In verschiedenen Ortschaften unserer Gegend herrscht unter den Leuten der Aberglaube, bei Taufen dürfen nicht zwei Täuflinge mit ein und demselben Taufwasser getauft werden, weil sonst eins der Kinder sterben müsse. Es wird aus diesem Grunde darauf gesehen, daß der Küster nach der Taufe eines Kindes das gebrauchte Taufwasser weg- und für eine folgende Taufe frisches Taufwasser eingießt. Ob der Pfarrer eines Nachbardorfes diesen Aberglauben seiner Pfarrkinder gekannt hat oder nicht, wissen wir nicht; auch nicht, ob er diesen Aberglauben hat entschieden entgegentreten wollen. Am zweiten Weihnachtsfeiertage taufte er zwei Täuflinge mit ein und demselben Taufwasser. Der schlimme Zufall wollte es, daß das eine Kind krank wurde und am vierten Tage nach der Taufe starb. Sofort hieß es im Dorfe, den Tod des Kindes habe der Pfarrer verschuldet; der habe wissen müssen, daß er nicht zwei Kinder mit ein und demselben Taufwasser taufen dürfe. Es entstand über diese vermeintliche und eingebildete Pflichtverletzung des Pfarrers eine große Aufregung im Dorfe, zumal sich an der Leiche des Kindes auffallende Flecken zeigten, die man als Zeichen für die Richtigkeit der Annahme ansah. Es wurde Beschwerde über den Pfarrer, einen ruhigen, besonnenen und bejahrten Herrn, beim Ortsschulzen angebracht, die, wohl zur Beseitigung des bösen Aberglaubens, an den Amtsvorsteher, an das Gericht und an den Staatsanwalt weitergegeben wurde. Der Staatsanwalt sandte zur Klarstellung und Aufhellung der Sache und in der Absicht, die Leute von der Ungereimtheit ihrer Ansicht und vom Ungrunde ihrer Beschwerde zu überzeugen eine Kommission (einen Richter und einen Gerichtsarzt) nach jenem Dorfe ab. Der Gerichtsarzt erklärte nach erfolgter Untersuchung, daß das Kind eines natürlichen Todes (infolge Erkrankung der Lunge und Eintritts von Gehirnkrämpfen) gestorben sei und daß die an der Leiche sichtbaren Flecken die sich an jeder Leiche zeigenden Leichenflecken seien. Der Richter nahm hierauf Veranlassung, den Leuten wegen ihres Aberglaubens gehörig die Meinung zu sagen. Ob es was helfen wird? Zu wünschen wäre es!

Gerichtliche Entscheidungen.

a **Dortmund,** 27. Januar. **Gewerbegericht.** Vorsitzender: Herr Rechtsanwalt von Bodecker; als Beisitzer fungirten die Herren Wagenbauer Karl Benkelmann, Eisenbahnbetriebs-Ingenieur Hermann Müller, Schlosser Johann Hollmann und Bohrmeister Friedr. Watermann.

Der Kutscher Heinrich Schumacher ist vom Fuhrwerksbesitzer Franz Wiechers plötzlich entlassen worden, hauptsächlich weil er trotz Verbots sich von der ihm angewiesenen Haltestelle entfernt und in einer Wirtschaft Erfrischungen zu sich genommen hatte. Das Gericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß Schumacher seinen Dienst nicht in gehöriger Weise gethan habe. Der äußerliche Anlaß zu der plötzlichen Entlassung war so geringfügiger Natur, daß er keinen Grund zur sofortigen Entlassung gab. Wiechers wird verurteilt, dem Kläger die geforderte Entschädigung von 30,60 *M.* zu zahlen.

Gegen die Dampfkesselfabrik von E. Willmann klagt der Schreiner Bernhard Hüls wegen Vorenthaltung der seinem minderjährigen Sohne während der Lehrzeit gemachten Lohnabzüge, welche sich insgesamt auf 119 *M.* belaufen. Beklagter glaubt auf grund des abgeschlossenen Lehrvertrages zur Einbehaltung des Betrages berechtigt zu sein, weil der Lehrling kontraktbruchig geworden und vor Beendigung seiner Lehrzeit freiwillig beim Militär eingetreten sei. Das Urteil entspricht dem Klageantrage, da das Gericht die verträgliche Bestimmung als gesetzwidrig bezeichnet.

Keinen Erfolg hatte die Klage des Arbeiters Peter Lenz, welcher von dem Fabrikanten Wilhelm Böhme wegen unberechtigter Entlassung eine Entschädigung von 36 *M.* beanspruchte. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Kläger wiederholt während der Arbeitszeit stark angetrunken war, sodaß er seine Arbeiten nicht verrichten konnte. Das Gericht bezeichnete die Entlassung als gerechtfertigt und wies die Klage ab.

Aus dem gleichen Grunde erwies sich auch die Klage des Schlossers August Möller als aussichtslos. Möller ist ohne vorherige Kündigung von der Firma Großmann entlassen worden und begehrt deswegen Schadenersatz für 14 Tage in Höhe von 43,20 *M.* Da auch in diesem Falle eine mehrmalige Trunkenheit des Klägers erwiesen wurde, erfolgte Abweisung der Klage.

In Sachen des Stuckateurs Wilhelm Menger gegen den Anstreichermeister Christof Gaßmann wegen Lohnforderung von 12,40 *M.* kam ein Vergleich zustande, nach welchem Beklagter sich zur Zahlung des Betrages von 6 *M.* verpflichtete.

Abgewiesen wurde die Klage des Handlangers Heinrich Stahnke, der von dem Maurermeister Herm. Ruhfus noch für 12 Stunden den Lohn mit 3,84 *M.* verlangt, welcher ihm für das Anzünden der Laternen an der Baustelle zugesichert sein soll. Die Zeugenvernehmung ergab jedoch, daß dem Kläger nur für Sonntags eine besondere Vergütung zugesichert war, welche er auch unbestritten erhalten hat. Durch Urteil wird die Klage abgewiesen.

Der Kellner Josef Weber beansprucht von der Konkursmasse Weinzheimer wegen kündigungsloser Entlassung eine Entschädigung von 67,76 *M.* Mit diesem Anspruch wird er indes abgewiesen, da sich durch die Beweisaufnahme herausstellt, daß Kläger die Arbeit unbefugt verlassen hatte.

Hörde, 26. Januar. Bergmann Wilhelm Schäfer hier hat in Benutzhofen eine Zahlstelle des deutschen **Verbandes der Berg- und Hüttenarbeiter** gegründet, den Posten eines **Vertrauensmannes** angenommen und Anmeldungen von Mitgliedern entgegengenommen, auch Beiträge einkassirt. Dadurch, daß er es unterlassen hat, die Mitgliederliste der Behörde einzureichen, soll er sich eines Vergehens gegen das Vereinsgesetz schuldig gemacht haben. Er bestreitet dies und stützt sich dabei auf die Statuten des Verbandes, nach denen An- und Abmeldungen durch den Vorstand erfolgen. Die Zahlstellen bestimmen alljährlich einen Vertrauensmann zur Führung der Geschäfte, der aber vom Vorstande in Bochum bestätigt werden muß. Der Gerichtshof erkannte dahin, daß die Zahlstelle ein Verein sei, mit dem Zwecke, auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken und somit der Anzeigepflicht unterliegt, konnte aber nicht klar darüber werden, ob die Anvorstand zu bewirken ist. Der Angeklagte wurde infolgedessen freigesprochen.

Essen, 26. Januar. **Ein Postmarder vor Gericht.** Zu der Verhandlung der Strafkammer gegen den 24-jährigen Handlungsgehülfen Georg Strauß aus Rüttenscheidt, wegen schwerer Urkunden-Fälschung in Verbindung mit Betrug und Betrugsversuch, waren außer verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten eine ganze Reihe Postsekretäre, sowie Schreibsachverständiger als Zeugen geladen. Der Angeklagte ist bereits dreimal wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs vorbestraft. In sämtlichen Fällen handelte es sich um Fälschung von Postanweisungen. Im November 1896 wurde er von der hiesigen Strafkammer wegen des gleichen Verbrechens zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Während seiner Haft meldete sich ein in Düsseldorf befindlicher Angeklagter, daß er und nicht Strauß die damalige Fälschung verübt habe. Deshalb wurde Strauß im März v. J. aus der Strafhaft entlassen und am 28. September von der hiesigen Strafkammer im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. In der Zeit, als das Wiederaufnahmeverfahren schwebte und zwei Tage nach seiner Freisprechung hat der Angklagte wieder Postschwindeleien begangen. So hat er am 16. September eine Postanweisung der Firma J. Hümmler II im Betrage von 173,95 *M.* und am 30. September eine Postanweisung im Betrage von 11 *M.* und einen Einschreibebrief im Werte von 728 *M.*, auf den Namen der Firma Windmüller und Goldberg lautend, als Unberechtigter abgeholt, die Quittungen gefälscht und dann die Beträge erhoben. Bei zwei ferneren derartigen Manipulationen hat der Angeklagte — laut der „Ess. Volksztg." — seinen Entschluß nicht ausführen können. Trotz des erdrückenden Beweismaterials, das gegen ihn vorlag, leugnete er. Als der Vorsitzende ihm vorhielt, daß der Kriminalsergeant Henkel bei einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung in seinem Ueberzieher eine Postkarte vorgefunden, auf welcher versucht war, die Unterschrift der Firma Hümmler mehrfach nachzuahmen, bemerkte der Angeklagte, daß man ihm die Postkarte nur zugestellt habe, um ihn zu verdächtigen. Er bestritt auch, die ihm vorgelegten Post-Anweisungen unterschrieben zu haben. Auf dem Gerichtstisch war eine Anzahl photographischer Aufnahmen der von ihm herrührenden Unterschriften im vergrößerten Maßstabe zum Zwecke der Beweisführung niedergelegt. Nachdem der erste Zeuge, Kriminalkommissar Henkel, vernommen und dann auch Postsekretär Julius den Angeklagten ganz bestimmt als den Abholer der Briefe bezeichnete, sah der Angeklagte ein, daß ihm kein Leugnen mehr nützen konnte, und legte ein umfassendes Geständnis ab. Daher wurde auf weitere Zeugenvernehmung verzichtet. Der Staatsanwalt Sauer beantragte 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Der Verteidiger bat, noch einmal von einer Zuchthausstrafe Abstand zu nehmen. Das Gericht verurteilte Strauß in Erwägung dessen, daß er die Strafthaten zu einer Zeit begangen, wo das Wiederaufnahmeverfahren im gange war, und er sich auch nicht scheute, zwei Tage nach seiner Freisprechung abermals derartige Handlungen zu begehen, zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Gemeinderat.

e **Kley,** 25. Jan. In der unter dem Vorsitze des Herrn Gemeinde-Vorstehers Wember stattgehabten Sitzung der hiesigen Gemeinde-Vertretung, an welcher teilgenommen haben die Herren Gemeindeverordneten Tönnis, Flunkert, Wulff, Rüßmann, Tielmann und Linnigmann, wurde zuvor von dem Schreiben des Kreisausschusses vom 22. Dezember v. Js., betreffend Verteilung der Jagdpachtgelder, Kenntnis genommen. Vertretung ist damit einverstanden, daß die Zahlung einer Entschädigung für Verteilung der Jagdpachtgelder und Aufstellung der Listen u. s. w. nach dem Vorschlage des Herrn Landrats geregelt wird. Der Antrag der Heil- und Pflegeanstalt für Augenkranke des Regierungsbezirks Arnsberg zu Hagen um Erhöhung des Pflegesatzes wurde abgelehnt. Ferner soll die Gemeinde Kley gegen Haftpflicht versichert und das weitere veranlaßt werden. Das Baugesuch des Bauunternehmers Wilhelm Schmidt in Kley wurde unter Vorbehalt der baupolizeilichen Bestimmungen genehmigt. Die von dem Kreise zu übernehmenden Wegestrecken sind soweit fertiggestellt, daß wegen der Uebernahme derselben das weitere veranlaßt werden kann. Die zum Schluß vorgelegten Unterstützungsanträge und Steuererlaßgesuche konnten nur teilweise Berücksichtigung finden.

e **Westrich,** 25. Januar. In der Sitzung der hiesigen Gemeinde-Vertretung fand die vom Schulvorstande vorgenommene Abänderung der Lehrerbesoldungs-Ordnung einstimmige Annahme. Die Vertretung rechnet jedoch mit Bestimmtheit auf die Bewilligung des seitens der königl. Regierung in Aussicht gestellten Staatszuschusses von jährlich ungefähr 300 *M.* Sodann wurde der vom Schulvorstande vorgelegte Haushaltsplan für 1898/99 angenommen. Ferner erklärte sich Vertretung einverstanden mit der vom Schulvorstande beschlossenen Anlage zur Deckung des durch den Schulhausneubau entstandenen Kostenvorschusses. Zum Abschluß einer Haftpflichtversicherung mit dem stuttgarter Versicherungsverein soll das Weitere veranlaßt werden. Der Antrag der Augenheil- und Pflegeanstalt für den Regierungsbezirk Arnsberg zu Hagen auf Bewilligung einer Unterstützung wurde abgelehnt. Der Vorschlag des Herrn Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses in Dortmund betr. Regelung der Entschädigung für Aufstellung der Verteilungslisten und Auszahlung der Jagdpachtgelder fand einstimmige Anerkennung. Gegen das zum Schluß vorgelegte Baugesuch des Wirts Pütthoff wegen Errichtung eines Wirtschaftsgebäudes an der Hauptstraße hierselbst fand Vertretung nichts zu erinnern, doch soll die durch die vorhandenen Häuser gegebene Baufluchtlinie nach Möglichkeit inne gehalten werden.

Vereins-Nachrichten.

a **Huckarde,** 24. Januar. Im Lokale der Witwe Baak fand **eine Versammlung von Handwerkern und Gewerbetreibenden** statt, in welcher ein Verein zur Wahrung berechtigter geschäftlicher Interessen gebildet wurde. Der Verein soll im besonderen den Zweck haben, die sogenannten faulen Kunden in einer schwarzen Liste den Mitgliedern bekannt zu geben um letztere vor Schaden zu schützen. Als erster Vorsitzender wurde der Bäcker Albert Kunze, als zweiter Müller Heinrich Welkener, als Schriftführer Kaufmann Abraham Baum und als Kassirer Bäcker Klemens Reinnolsmann gewählt.

Brücherhof, 26. Januar. **Der Gesangverein „Glocke"** feierte im Lokale des Herrn Stöhr den Kaisersgeburtstag bei Konzert und Pfefferpotthastessen. Das Festprogramm entsprach vollständig den Wünschen der Festteilnehmer, weshalb von Anfang an eine recht animirte Stimmung vorherrschte. Besonders hervorzuheben sind die gesanglichen Solovorträge patriotischen Inhalts, die den Vortragenden alle Ehre machten. Der bisherige Dirigent, Herr Lehrer Schennit, hat wegen überhäufter Arbeit die Dirigentschaft niedergelegt, an seine Stelle trat heute Herr Lehrer Rummelt ein.

s † **Stockum,** 25. Januar. Im **„Stockum-Dürener Bürger-Verein"** fand am vorigen Sonntag eine ordentliche Generalversammlung statt, in welcher der Vorstand Bericht über das erste abgelaufene Geschäftsjahr erstattete. Der Verein wurde im Juni 1896 mit 50 Mann gegründet und hat den Zweck, die hiesigen patriotisch gesinnten Bürger aller Stände zu vereinigen und so gemeinsam die Interessen der Gemeinden und die Liebe zu Kaiser und Reich zu fördern und zu heben und namentlich Front zu machen gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen. Die Genehmigung seiner Statuten seitens der Regierung erhielt der Verein am 20. Februar 1897 und die Zahl seiner Mitglieder beträgt jetzt am Schlusse des ersten Geschäftsjahres 150. Der in dem Verein eingerichteten Kranken- und Sterbekasse sind 50 Mitglieder, namentlich **Bergleute** beigetreten und ist an **Krankengeld** für **vier** Verletzungs- und **vier** Krankheitsfälle für 181 Krankentage 90,50 *M.* gezahlt worden. Das bare Kassenvermögen beträgt, dank der Zuwendungen von Freunden und Gönnern des Vereins, 950 *M.* Außerdem ist der Verein, durch günstige Ankaufsbedingungen vom früheren Leseverein, im Besitze einer stattlichen Bibliothek von 186 Bänden, im Werte von etwa 2000 *M.* Drei Mitglieder des Vereins konnten imlaufe des Geschäftsjahres auf eine 25- resp. 30jährige ununterbrochene Thätigkeit auf ein und demselben Werke zurückblicken und wurden durch ehrende Ansprachen und entsprechende Geschenke erfreut. So hat der Verein schon im ersten Jahre seines Bestehens eine segensreiche Thätigkeit entwickelt und auch bei den Gemeindewahlen ist sein Einfluß deutlich zu erkennen gewesen. Die Leitung des Vereins ist in guten Händen, und so möge er dann weiter arbeiten in den angefangenen Bahnen zum Nutzen und Frommen der Gesamtheit.

Langendreer, 24. Januar. In der im Saale des Herrn Leiendecker abgehaltenen **Vorstandssitzung** des hiesigen **Krieger-Bataillons,** an welcher auch Herr Landrat Spude aus Bochum teilnahm, wurde die **Bildung der zweiten Kompagnie** abgelehnt. Gestern nachmittag tagte aus diesem Anlaß im Hotel „Reichshof" eine Versammlung derjenigen Mitglieder, welche diesen Beschluß nicht billigten. Dieselben beschlossen (es sind etwa 100 Personen), einen militärischen Verein zu gründen mit der Losung: Es lebe der König! Damit wird die ganze Angelegenheit, welche viel Staub aufgewirbelt hat, nunmehr beendigt sein. — Gestern feierte der Gesangverein „Arion" im Vereinslokale sein Winterkränzchen. Seit langer Zeit mußte der Verein wegen des häufigen Dirigentenwechsels von jeder Feier Abstand nehmen. Das gestrige Konzert verlief in schönster Weise und zeigte die präzise Vortragsweise der einzelnen Gesangsstücke, daß der jetzige Dirigent des Vereins, Herr **Lehrer Kenkmann aus Dortmund,** seiner Sache voll und ganz gewachsen ist. Ein hübsches Tanzkränzchen beschloß die schöne Feier. — Anstelle des nach Pyritz (Ostpreußen) gewählten wissenschaftlichen Lehrers Herrn Lohmann ist vom Kuratorium Herr Lehrer Hüttenhaus aus Wattenscheid gewählt worden.

Elberfeld, 25. Jan. **Die Gründung eines Detaillisten-Verbandes für Rheinland und Westfalen** wurde, laut der „Barm. Ztg.", am Sonntag in einer Versammlung von Vertretern des Kleinhandels der Bekleidungs-Industrie aus den beiden Provinzen beschlossen. Dieser Verband ist aus der ehemaligen Vereinigung von Detaillisten der Manufakturwaren- und verwandten Branchen in Rheinland und Westfalen hervorgegangen, soll aber jetzt nicht blos auf die genannten Industriezweige beschränkt bleiben, wie es in einer Hauptversammlung in Düsseldorf am 14. November v. J. beschlossen wurde, sondern es sollen ihm — im Widerspruche zu dem Namen „Detaillisten-Verein", nach § 3 der Satzungen sogar Fabrikanten und Großhändler beitreten dürfen. Zweck des Verbandes ist Wahrnehmung der Handels-Interessen der Bekleidungs-Industrie, Rechtsschutz und Versicherung der Mitglieder, Bekämpfung der Schwindelreklame, der Schleuder-Verkäufe und der unreellen Geschäftsgebahrung, Regelung der Kreditverhältnisse, Anbahnung einheitlicher Geschäftsstunden ꝛc. Die Mitglieder verpflichten sich nach § 12 der Satzungen zu gegenseitiger kollegialer Unterstützung und zu anständiger und würdiger Ausübung des Wettbewerbes. Vorsitzender ist Herr Herm. Wahl in Barmen. Dem Verbande sollen außer Ortsvereinen auch einzelne Kaufleute gegen 6 *M.* Beitrag beitreten können. Ueber die Frage eines eigenen Organs wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit beraten. Der erste Verbandstag soll zu noch unbestimmter Zeit in Düsseldorf tagen.

Berlin, 26. Jan. **Etwa 2000 Eisenbahnbeamte** und Eisenbahnarbeiter veranstalteten am Dienstag einen Kaiser-Kommers bei Kroll. Eisenbahnministerium (durch Unterstaatssekretär Fleck und mehrere Ministerialdirektoren) und Eisenbahndirektion Berlin waren vertreten. Ein Eisenbahn-Salamander, dem Kaiser zu Ehren, wurden nach folgendem Kommando uno mit folgenden Signalen ausgeführt: Vorsicht (Rangirhorn) = Glasheben; Bremsen los (Lokomotivpfeife) = Trinken; Bremsen fest (Lokomotivpfeife) = Halt; Zurückdrücken (Rangirhorn) = Absetzen; Abfahren (Zugpfeife und Lokomotivpfeife) = Aufstampfen mit den Gläsern, allmählich schneller bis zum Reiben; Achtung (Lokomotivpfeife), die Station naht = allmählich langsamer; Abblasen des Dampfes = Halt; Alles aussteigen = Setzen.

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

k Noch immer ist, wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, von den vier-, viereinhalb- und fünfprozentigen **bergisch-märkischen und düsseldorf-elberfelder Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen,** obwohl sie schon seit mehreren Jahren zur Rückzahlung gekündigt sind, eine Anzahl nicht eingereicht worden. Den Besitzern entstehen hierdurch je länger je mehr Zinsverluste. Obgleich die einlösenden Kassen die Vorzeiger der Zinsscheine von jeher aufmerksam gemacht und hierdurch die baldige Einreichung des größten Teiles der Obligationen herbeigeführt haben, so hat dies doch ohne Erfolg bleiben müssen, wenn die Zinsscheine vom Inhaber der Obligation an Private abgegeben wurden und von diesen durch mehrere Nachfolger hindurch schließlich zur Einlösungsstelle gelangten. Inhaber, die diese Gewohnheit haben, können auf keinerlei amtlichem oder halbamtlichem Wege erreicht werden. Es sind vielmehr alle Bemühungen dieserhalb umsonst. Es wird deshalb denen, die noch bergisch-märkische ꝛc. vier-, viereinhalb- und fünfprozentige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen besitzen, empfohlen, die Zinsscheine nicht weiter in Zahlung an dritte zu geben, sondern alle noch in ihrem Besitze befindlichen Zinsscheine und die Obligationen zur Vermeidung weiterer Zinsverluste an die Eisenbahn-Hauptkasse in Elberfeld zur Empfangnahme des Gegenwerts einzusenden. Auf die dreieinhalbprozentigen bergisch-märkischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, 3. Serie, beziehen sich diese Bemerkungen nicht.

Wagengestellung für den Kohlen- und Koksverkehr im Ruhrrevier. Essen, 26. Jan. (Königl. Eisenbahn-Direktion.) Für Mittwoch den 26. Januar kr., waren 13 387 Wagen à 10 Tonnen angefordert, gestellt 13 387, gefehlt haben keine Wagen. — Dortmund, 26. Januar. (Dortmund-gronau-enscheder Eisenbahn.) Für den 26. Januar wurden angefordert 418 Wagen à 10 Tonnen, gestellt 418 Wagen, gefehlt haben keine Wagen.

Neuß, 26. Januar. **Fruchtmarkt.** Neuer Weizen kleiner 19,80, engl. Ia. 19,20, do. IIa. 18,70 *M.* Neuer Roggen Ia. 14,00, do. IIa. 13,50 *M.* Hafer 13,60 *M.* Rüböl 53,50, do. faßweise 55,00, gereinigtes Oel 56,50 *M.* für 100 kg. Heu 2,50—3,50 *M.* die 50 kg. Preßkuchen 112,00 *M.* für 1000 kg. Kleien 5,00 *M.* für 50 kg.

* **Bremen,** 26. Jan. **Börsen-Schluß-Bericht.** Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,95 Br.

* **Glasgow,** 26. Jan. **(Schluß.)** Roheisen. Mixed numbers warrants 46 sh. — d. Warrants Middlesborough III. 40 sh. 10½ d.

* **London,** 26. Jan. Kupfer stetig, 48 Pfd. St. 16 sh. 3 d., 3 Mt. 49 Pfd. St. 3 sh. 9 d., Makler-Schlußpreis 48 Pfd. St. 17 sh. 6 d. bis 49 Pfd. St. 2 sh. 6 d., best selected 52 Pfd. St. 12 sh. 6 d., Zinn Straits stetig, 63 Pfd. St. 3 sh. 9 d., 3 Mt. 63 Pfd. St. 15 sh., engl. 66 Pfd. St. Blei ruhig, span. 12 Pfd. St. 10 sh., engl. 12 Pfd. St. 12 sh. 6 d. Zink ruhig, gewöhnl. Marken 17 Pfd. St. 18 sh. 9 d., besf. Marken 18 Pfd. St. 2 sh. 6 d., gewalz. schles. 20 Pfd. St. 10 sh

Vermischtes.

— i **Dortmund,** 27. Januar. **Gelegentlich einer Pfarrwahl** in der Nachbarschaft ereignete sich ein Mißverständnis, das viel Aufregung und Heiterkeit

hervorgerufen hat. Der neugewählte Pfarrer telegraphirt an einen Freund nur die Worte: „Psalm 106, V. 1". Unterwegs sagt der Knabe, der den Zettel hat, zu einem andern: „Sieh mal, solch merkwürdiges Telegramm! Weiter nichts als Pf. 106, V. 1.!" Ein Vorübergehender spitzt die Ohren, eilt nach Hause und ruft: „Frau, schlag mal auf Pf. 106, V. 11!" „Und die Wasser ersäuften ihre Widersacher, daß nicht einer übrig blieb". Wütend über solche schnöde Verhöhnung eilt er zu denen, die gegen den Pastor gestimmt haben; es werden große Reden gehalten, man beschließt, sich an den Superintendenten zu wenden; da geht ein Vernünftiger geraden Weges zum Pfarrer, und der zeigt ihm dann Pf. 106, V. 1: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!"

— **Eigenartige Liebesbriefe.** Der seltsamste, kostbarste und zugleich unvergänglichste Liebesbrief, den je eine umschwärmte Schöne in Empfang nehmen durfte, ist — wie aus Chikago berichtet wird — vor einiger Zeit in die Hände einer der reizendsten und begehrtesten Damen der „Windy City" gelangt. Ein junger Millionär, der dem verwöhnten Mädchen schon lange ohne Aussicht auf Erfolg den Hof gemacht hat, kam in seiner Verzweiflung auf einen originellen Gedanken. Er kaufte einen großen, schönen Diamanten, schrieb eine kurze, aber leidenschaftliche Liebeserklärung und ließ von dieser ein Faksimile in Miniatur anfertigen. Diese mit bloßen Augen nicht erkennbare Schrift wurde von einem geschickten Juwelier an der glatten Unterlage der kostbaren Gemme befestigt und der ganze Stein in Dukatengold gefaßt. Ein zierliches, an feinem Kettchen hängendes, juwelenbesetztes Mikroskop ermöglichte das Entziffern der Buchstaben, die klar und deutlich durch den Diamanten zu lesen sind. Dieser in eine so einzigartige Form gefaßte Liebesbrief eroberte endlich das Herz der kühlen Schönen. Diamant und Mikroskop bilden jetzt das Mittelstück eines prachtvollen Armbandes, das der glückliche Bräutigam seiner Auserwählten am Verlobungstage überreichte. — Eine ähnlich kostbare Liebesepistel, wie sie wohl nicht jeden Tag abgesandt werden dürfte, erhielt vor kurzem die Braut eines ebenso reichen wie extravaganten Engländers. Das Billet doux war das Meisterwerk, zwar nicht des glühenden Liebhabers, aber eines überaus kunstfertigen londoner Gold-Arbeiters, der nahe ein halbes Jahr dazu gebraucht hatte, um das eigenartige „lovetoken" zur Zufriedenheit des verschwenderischen Auftraggebers anzufertigen. Die Stelle des gewöhnlichen Papiers vertrat eine zierliche, sehr dünne, goldene Platte, deren Rand wie ein feines Spitzengewebe ausgearbeitet worden war. In der Mitte dieses Täfelchens prangte nun eine kurze, süße Botschaft in echt Diamantenschrift. Die kostbaren Buchstaben bestanden aus lauter kleinen Brillanten, deren Fassung unendliche Mühe und Sorgfalt erfordert haben mußte. Dies reizende Briefchen, das sich in einem schönen Elfenbeinkästchen präsentirte, kostete dem Absender nicht weniger als 700 Pfd. Sterling (14 000 ℳ) — Nicht ganz so umständlich war die Herstellung eines noch viel wertvolleren Schreibens, das außerdem sehr für das Zartgefühl des genialen Verfassers spricht. Der reich mit irdischen Gütern gesegnete Verlobte einer jungen, sehr hübschen Pariserin erfuhr von Geschäftsfreunden, daß der Vater seiner Braut sich momentan in arger pekuniärer Verlegenheit befand. Da er nun eine Erklärung hatte für das seltsam gedrückte Wesen, das seine Liebste in letzter Zeit vergebens vor ihm zu verbergen suchte, füllte er schnell entschlossen einen Check über 25 000 Franks aus, klebte rund um den Rand des Wertpapiers vorsichtig einige gummirte Markenstreifen und schrieb auf diese die zärtlichsten Liebesworte. Dieses merkwürdige Schreiben schloß mit einer Bitte um Entschuldigung, daß er so absonderliches Briefpapier benutze, er hätte jedoch augenblicklich kein anderes zur Hand. Mit Thränen der Rührung und Erleichterung las die glückliche Braut das Schreiben, entfernte dann den für sie allein wertvollen Rand des Checks und übergab diesen selbst ihrem Vater, der nun sofort seinen Verbindlichkeiten nachkommen konnte.

— **Unter Reklame** vor 70 Jahren schreibt „Der Westfale": Die berühmten ältesten Leute Münsters erinnern sich noch mit großem Vergnügen der originellen Figur des Schnellläufers Münnichmeyer, den jedes Kind auf der Gasse kannte. Auf einem adligen Gute in der weiteren Umgebung Münsters bedienstet, kam er alltäglich im Hundegalopp nach Münster getrabt, um für seine Herrschaft frische Brötchen zu holen. Dieser originelle Kauz ist im Jahre 1828 einmal auf den Gedanken gekommen, mit seiner Schnelläuferei gegen Eintrittsgeld vor dem großen Publikum zu glänzen. Auf einem sauber in Steindruck ausgeführten Plakat, das am Kopf einen Mann zeigt, der in hohem Sprung durch die Luft über einen Fluß saust, kündigt Münnichmeyer sein Auftreten in folgender Weise an: „Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubnis wird der berühmte westfälische Schnelläufer G. Münnichmeyer am Sonntag, den 26. d. Mts. auf der Chaussee nach Telgte eine große Lauf-Akademie zu veranstalten die Ehre haben. Ueber die ausgezeichnete Virtuosität dieses Künstlers herrscht nur eine Stimme, und seine Leistungen grenzen ans unglaubliche. Mittelst selbsterfundener, in den Schuhen verborgen angebrachter Springfedern wird er diesmal allerlei unerhörte Sprünge machen; am Robiskrug springt er über die Werse hin und zurück. Am Schluß der Vorstellung wird ein Furore-Sprung von Linnenbrinks bis zum Thore veranstaltet; Kinder und Hunde müssen aber beiseite gehalten werden, damit kein Unglück geschieht. Der Anfang ist präzise 3 Uhr; von 12 Uhr an wird die Chaussee gesperrt, und kann nur derjenige, welcher bezahlt hat, zugelassen werden. Wer nicht zahlt, sieht nichts. Dauer der Vorstellung 30 Minuten. Preise der Plätze: Loge (im Fahrwege) 20 Sgr., Parterre (Fußweg links) 10 Sgr., Galerie (links und rechts auf der Haide) gratis". Besser verstehen sich die Amerikaner heute noch nicht auf die Reklame. Leider hatte Münnichmeyer damals die Rechnung ohne die löbliche Polizei gemacht. Sie sah die Reklame für Weltbetrug oder groben Unfug an und beschlagnahmte all die hübschen Reklame-Plakate. Eins davon ist jetzt nach 70 Jahren in unsere Hand gelangt.

— **Humor aus dem hannoverschen Gerichtssaal.** Eine Arbeitersfrau vom Lande ist wegen Feilbietens einer verdorbenen Gans zu 14 Tagen Haft verurteilt. Nach Verkündung des Urteils sagte sie: Dat kann ick nich un von mien Trupp Kinder gahn; ick hebbe acht lebendige Kinder. Vorsitzender: Ja, das ist eine zahlreiche Familie, aber dann müssen Sie auch keine faulen Gänse verkaufen. Sie: Dat blivt sück glik, dann mutt mien Mann vor mie henn. Vorsitzender: Nein, das geht nicht, die 14 Tage müssen sie absitzen und nun können Sie nach Hause gehen, bis Sie Aufforderung zum Strafantritt erhalten. Sie: Ja, dat will ick doch erst mit min Mann overleggen. — Ein Landstreicher, gebürtiger Sachse, wird vom Vorsitzenden über seine Personalien vernommen. Vorsitzender: Sind Sie schon vorbestraft? Angeklagter: Ja, eenmal wegen eenes kleenen Beimchens. Vorsitzender: Was soll das heißen? Sie sind wohl wegen Forstdiebstahls vorbestraft? Angeklagter: Ich nicht, aber mein Schwager. Ich war Sie blos Zeige und habe gesagt, daß ers nicht genommen hätte. Vorsitzender: Ach so; also sind Sie wegen Meineids bestraft. Wieviel Strafe haben Sie denn bekommen? Angeklagter: 4 Jahre Zuchthaus.

— **Im Eifer.** Anstaltsdirektor (zu den Seminaristen): „Jetzt sind schon wieder alle Johannisbeeren und Stachelbeeren in meinem Garten abgefressen worden — das ist doch eine Schändlichkeit!" — Ein Schüler (schüchtern): „Ich glaube, Herr Direktor, daß es die Hühner gewesen sind, welche —!" — Direktor: „Nichts davon . . . Natürlich, das sollen wieder die Hühner gewesen sein — ich glaube, daß es zweibeinige Hühner gewesen sind.

— **Paris**, 20. Januar. **Die rohen Scherze**, die sich Soldaten mit den unerfahrenen im Regimente eintreffenden Rekruten machen und die unter dem Namen „brimades" bekannt sind, fordern trotz strenger Verbote stets neue Opfer. So wurde in der ersten Schwadron des 7. Dragoner-Regiments in Fotainebleau ein einberufner Rekrut namens Picard von drei älteren Kameraden aufs Korn genommen und unbarmherzig gepeinigt. Vor einigen Tagen zwangen diese Burschen den Unglücklichen, der krank war, sich zu entkleiden, im Zimmer herumzutanzen und sich nackt auf den Fußboden niederzulegen. Dieser „geistreiche" Scherz wurde mehrere Tage hintereinander wiederholt, und am letzten Samstag hauchte der gepeinigte seinen letzten Seufzer aus. Als er zu Grabe getragen wurde, mußten seine drei Peiniger zwischen vier Mann, die blank gezogen hatten, folgen. Nach der Trauerzeremonie, bei der der Oberst Cherfils die drei Elenden als verworfene und der Uniform unwürdige Gesellen bezeichnet hatte, wurden sie in Zellen geführt, um dort bis zu ihrem Erscheinen vor dem Kriegsgerichte zu verweilen. Anderseits wird aus dem Departement Tarn gemeldet, daß der sozialistische Gemeinderat von Graulhet, Vaissières, den Folgen der Behandlung, die ihm während seiner Waffenübungen als Reservist zuteil geworden ist, erlegen ist. Vassières war von dem Militärarzt als krank befunden, aber dennoch gezwungen worden, eine über ihn verhängte Arreststrafe in dem eisigen Gefängnisse abzusitzen. Am nächsten Tage trat eine Lungenentzündung ein, und dennoch mußte der Mann trotz der energischen Vorstellungen des Arztes noch weitere 24 Stunden in dem Arrestlokale verbleiben. Die Zeitungen verlangen eine strenge Untersuchung der Angelegenheit und eine Bestrafung des Oberst-Lieutenants des 123. Infanterie-Regiments, der die Vorstellungen des Militärarztes unbeachtet ließ und Vassières nicht aus dem Gefängnis entlassen und in das Hospital senden wollte.

Ergebnisse

der vom 17 bis 22. Januar inkl. ausgeführten **Wasser-Untersuchungen.**

Städtische Wasserleitung.	Milligramm: organischer Substanz im Liter	Salpetrige Säuren im Liter	Ammoniak im Liter
Am 17. Jan. enth. d. Wasser	63,4	—	—
„ 18. „ „ „ „	66,9	—	—
„ 19. „ „ „ „	67,6	—	—
„ 20. „ „ „ „	94,0	—	—
„ 21. „ „ „ „	111,1	—	—
„ 22. „ „ „ „	104,9	—	—

Dortmund, den 24. Januar 1898.

Der vereidete Chemiker: **Dr. Kayser**

Büchertisch.

(Untenstehende Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig oder durch dieselbe zu beziehen.)

— **Den höchsten Rekord** von allen Modenzeitungen hat die **Modenwelt**, — die echte, Lipperheidesche Modenwelt. Jede der zweimal monatlich erscheinenden Nummern erhält auf 16 Seiten großen Formates etwa: 25 Toiletten nebst Konfektion für Erwachsene, 8—10 Kleider 2c. für Kinder, — meist auf künstlerisch ansprechenden, dabei klar und deutlich gezeichneten Bildern, 10—12 Hand- und kunstgewerbliche Arbeiten, viele Toiletten-Einzelheiten, 3—6 lehrreiche Darstellungen für Schneiderei und Putz, 6—8 Darstellungen von wirtschaftlichen Neuheiten, Möbeln 2c., ferner einen extragroßen Schnittmuster-Bogen mit zuverlässigen Schnitten, und ein- um das anderemal ein figurenreiches, kolorirtes Bild. Nicht genug damit, sorgt ein trefflich redigirtes Unterhaltungsblatt für gediegene Lektüre und bietet Gelegenheit zu lehrhaften, ebenso amüsantem als lehrreichem Austausch von Anschauungen und Erfahrungen aus dem Kreise der Leserinnen. Schließlich hat jede derselben das Recht, sich zu jeder in der Zeitung enthaltenen Darstellung ein nach ihrem Maß gefertigtes naturgroßes Schnittmuster gegen Erstattung der Spesen von 30 ₰ kommen zu lassen. Der Abonnementspreis dieser reichhaltigsten aller Zeitungen beträgt vierteljährlich 1,25 ℳ

— **Der kaufmännische Briefverkehr und Geschäftsbetrieb der Gegenwart**, bearbeitet von Max Wolfrum, Lehrer der Handelswissenschaften, und Karl Wolfrum, Kaufmann. Verlag der Dürrschen Buchhandlung, Leipzig. Preis 4 ℳ broschirt, 4,50 ℳ gebunden. Die fortwährende Veränderlichkeit aller auf den Handel Einfluß übenden Verhältnisse bringt es mit sich, daß handelswissenschaftliche Bücher sehr bald Einbuße an ihrer Brauchbarkeit erleiden. Dies gilt insbesondere von Lehrbüchern des kaufmännischen Briefverkehrs. Jahr für Jahr gehen einschneidende Veränderungen im Transportwesen, in den Zollvorschriften, in der Handelsgesetzgebung vor sich, welche manchmal eine förmliche Umwälzung in den Geschäftsgebräuchen zur folge haben und daher die Angaben von kaufmännischen Werken zumteil unbrauchbar machen. Für Handelsschüler und angehende Handlungsgehülfen ist es aber von hoher Bedeutung, nicht nur über wissenschaftliche Grundsätze belehrt zu werden, sondern auch ein lebendiges, zutreffendes Bild von dem Geschäftsverkehre der Gegenwart zu bekommen. In den acht Abschnitten des Buches findet man über die wichtigsten Vorfälle im Waren-, Speditions-, Bank-, Export- und Importgeschäfte und alle neuen Geschäftsformen Aufschluß. Bei dem reichen Inhalte von 421 Briefen, 192 Uebungsaufgaben und den erläuternden Erklärungen für die einzelnen Abschnitte ist die Anordnung des Stoffes derartig durchgeführt, daß vom Einfacheren zu dem Schwierigeren übergegangen wird. Besonders auf dem Gebiete des Export-, Import- und Bank-Geschäfts bietet das Buch viel neues. Das Buch dürfte sich für den Gebrauch in Handelsschulen, sowie für das Privatstudium gut eignen. Wir empfehlen dieses nützliche Werk auf das angelegentlichste.

— **Wie sollen wir im Alter leben!** Der Wunsch, in Gesundheit ein hohes Alter zu erreichen, ist allen Menschen gemeinsam. Aber dieser Wunsch kann nur in Erfüllung gehen, wenn wir namentlich in den Jahren, in welchen wir leichter schädigenden Einflüssen unterliegen, unsere Lebensweise so gestalten, daß wir dem Körper die nötige Spannkraft erhalten, ihn den gesundheitlichen Forderungen gemäß pflegen und stärken und ihn vor allen schädigenden Momenten bewahren. Wer nun hierüber eine Aufklärung wünscht, dem bietet sich eine vortreffliche Gelegenheit durch die Lektüre des unter obigem Titel in Heft 11 der **„Illustrirten Chronik der Zeit"** (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) erschienenen Aufsatzes von Dr. Fr. Parkner. In beherzigenswerten Ratschlägen und Winken werden in diesem Beitrage Männern wie Frauen, Jungen wie Alten diejenigen Wege gezeigt, die bei einer vernünftigen Lebensweise dahin führen, ein hohes Alter zu erlangen.

— Einen sehr interessanten Artikel über die internationale Rheinkorrektion in Vorarlberg, durch gut gewählte Abbildungen verdeutlicht, enthält das 13. Heft der Familienzeitschrift **„Illustrirte Welt"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Die Thätigkeit der Luftschifferabteilung des deutschen Kriegsheers führt uns ein Bild vor: „Aufstieg des Drachenballons auf dem tempelhofer Felde". Aus dem reich illustrirten Aufsatz „Ein zoologischer Garten auf Rädern" werden die meisten Leser zum erstenmal ersehen, wie die Menagerien auf Reisen gehen. Eine besondere Zierde des Heftes bildet das doppelseitige Tonbild „Grettir der Geächtete vor dem Gottesgericht zu Drontheim 1016". Dazu kommen noch einige sehr ansprechende Genrebilder, ein Bildnis des neuen österreichischen Ministerpräsidenten Gautsch u. s. w. Der Text bietet außerdem die Fortsetzung des spannenden Kriminalromans „Der Friesenpastor" von Dietrich Theden und den Schluß der Novelle „Eine Heiratsvermittlung" von Lenka von Egidy, sowie den Anfang der Erzählung „Unter der Fremdherrschaft" von Th. Justus. Daß die Rätselecke der „Illustrirten Welt" den Lesern stets besondere Ueberraschungen bereitet, ist längst bekannt. Die „Illustrirte Welt" (jedes Heft kostet nur 30 ₰) sei daher allen unsern verehrlichen Lesern hiermit erneut angelegentlich empfohlen.

Vortrag.

Dortmund, 26. Jan. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, wird am Freitag, den 28. Januar, abends 8½ Uhr, im Gartensaale des „Kölnischen Hofes" auf Veranlassung der hiesigen Mitglieder der deutschen Volkspartei, Herr Rechtsanwalt Ferdinand Heigl aus Bamberg einen öffentlichen Vortrag über „Schweizer Freiheit, deutsche Reaktion" halten. Herr Heigl ist in den Kreisen der süddeutschen Demokraten als politischer, sozialer und philosophischer Schriftsteller bekannt.

(Eingesandt.)

In ihrer Nr. 2 vom 8. Januar 1898 bringt die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" einen Artikel über die am 19. Dezember 1897 stattgehabte Knappschafts-Mitglieder-Versammlung, in der behauptet wird, ich habe nach dem Redner Wächter in meiner Erregung gegriffen. Unterm 13. Januar kr. ersuchte ich genannte Zeitung um Aufnahme einer Berichtigung, die ich gleichzeitig beilegte. Statt diese aber in der nächsten Nummer zu bringen, zog sies anscheinend vor, erst über diesen Artikel Kriegsrat zu halten und legte dann in ihrer Nr. 4 vom 22. Jan. kr. meine Rechtfertigung als einen Fastnachtsulk aus, den zu veröffentlichen sie nicht für nötig befindet. Ehe ich meinen Artikel einsandte, habe ich an das bekannte Sprüchwort gedacht: „Wer Pech angreift, besudelt sich." Es ist dies denn auch in des Wortes wahrster Bedeutung eingetroffen und verzichte ich aus demselben Grunde gegen den Redakteur strafrechtlich vorzugehen. Der Herr Redakteur der „Deutschen Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung" **scheint übrigens** von sich auf andere zu schließen. Er wohnt in Essen (Rheinland) und scheinen ihm die paar Kappensitzungen, denen er anscheinend beigewohnt hat, so zu Kopfe gestiegen zu sein, daß ein ernstes Wort eines Mannes, der seine angegriffene Ehre wieder herzustellen sucht, gleich Null ist. Ich erkläre die Ausführungen des oben angezogenen Artikels für teilweise unwahr und verstellt. Ich habe nicht nach Wächter gegriffen, sondern durch mein Aufstehen nur meiner Entrüstung Ausdruck gegeben darüber, daß mir Wächter derartige schmutzige Beschuldigungen vorwarf. Wer Herr Wächter kennt und mich, der weiß, daß ich mich an Wächter nicht vergreife. Der Inhalt der Wächterschen Rede zielte, wie es jedem nur halbwegs Eingeweihten sofort klar sein mußte nur dahin, für die bevorstehende Aeltestenwahl in seinem Interesse Sensation zu erregen, um demnächst als Aeltester gewählt zu werden. Sollte es Wächter soweit bringen, was ich ihm von Herzen gönne, so wird man sehen, wer von uns beiden das Arbeiterwohl am besten angestrebt hat.

Wörmann.
Knappschafts-Aeltester.

Dortmund, 27. Januar. Nachdem in Ihrem gesch. Blatte in voriger Woche mit Nachdruck auf die Vergnügungsabende des dramatischen Vereins **„Deutsche Bühne"** hingewiesen wurde, hatte ich Gelegenheit, einem solchen Abend am vergangenen Sonntage beizuwohnen. Ich kann sagen, daß die Erwartungen, die ich an den Verein gestellt habe, noch übertroffen wurden. Was die einzelnen Vorträge anbetrifft, so waren dieselben im allgemeinen recht gut; besonders hervorheben aus dem reichhaltigen Programme sind: Das humoristische Potpourri; „Der siegreiche Franzose", vorgetragen von Herrn C. Seeger; „Ferdinand im Ehestand", vorgetragen von Herrn Claus, und das Solo, Duo Trio, vorgetragen von Herrn Heiß. Die übrigen vorgetragenen Stücke wurden auch nach Kräften gespielt, jedoch dürften sich einige der Herren etwas mehr an ein präzises Einfallen nach dem Stichwort gewöhnen resp. nicht immer vor dem letzten Worte des Vorredners schon einfallen, was besonders in dem komischen Entree der drei Clowns auffiel. Auch das Duett „Backfischstreiche" hätte einer gründlicheren Einstudirung bedurft. Hingegen war der Vortrag „Die Salontyroler" großartig. Was nun die Aufführung von dem Theaterstücke „Fräulein Doktor" anbelangt, so war dieselbe, abgesehen von einigen kleinen Mängels, die ich noch besonders zu erwähnen erlaube, recht gut. Die Rolle des Seifenfabrikanten lag wie immer in den bewährten Händen des Herrn C. Seeger, der auch allen Anforderungen, die die Rolle an ihn stellte, gerecht wurde. Besonders hervorzuheben sind die Rollen des Fred, gespielt von Herrn Claus, der auch, wenn ich nicht irre, mit einem wohlverdienten Lorbeerkranze bedacht wurde, ferner die Rolle der Frieda, gespielt von Fräulein Sukowsky. Grade bei den letztgenannten beiden Rollen war sehr viel Mühe verwendet worden, was ich rühmend hervorheben muß. Nun kann ich es nicht unterlassen, auch die kleinen Mängel zu rügen, damit man sich die Fehler allmählich abgewöhnen kann. Da ist zunächst die Rolle des „Frl. Doktor", also die Titelrolle, welche noch sehr viele Lücken aufweist. Ich will nur auf das krampfhafte Spielen der Dame mit ihren Fingern hinweisen, das ist erstens nicht schön und läßt auch unter Umständen auf ein Steckenbleiben schließen. Sonst war die Rolle ja ziemlich gut gespielt, obwohl die Stimme der Dame etwas schwach war, sodaß man dieselbe mitunter nicht mal in der Mitte des Saales verstand. Auch die Rolle der Frau Dietrich hätte mit mehr Gefühl und Wärme gespielt werden müssen. Dann hätten die Damen auch mehr in dunkleren Kostümen auf den weltbedeutenden Brettern erscheinen müssen. Ich möchte nun dem Herrn Regisseur noch empfehlen, auf ein längeres Einstudiren der Rollen sein Hauptaugenmerk zu legen, damit die „Deutsche Bühne" in ihrem Aufblühen stets fortschreiten möge. Mit diesem Wunsche sehe ich mit Vergnügen dem nächsten Unterhaltungsabende entgegen. H.

Wasche mit Wascholin! Kein Anschmieren der Wäsche mehr!

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Altena bestehenden Kommission auf

Dienstag, den 29. März d. Js.

anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisthierarzt Grebe zu Altena i. W., zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 5. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident. J. V.: Müller.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der ganze Straßenzug von der Born- bis zur Weißenburgerstraße — bisher als Holzhof und Neue Holzhof-Straße bezeichnet — den einheitlichen Namen

„Holzhof-Strasse"

erhalten hat.

Wegen anderweiter Nummerirung der an dieser Straße belegenen Häuser wird den betreffenden Eigenthümern noch besondere Mittheilung zugehen.

Dortmund, den 20. Januar 1898.

Der Magistrat: Schmieding.

Bekanntmachung.

Die Bibliothek und Vorbildersammlung des städtischen Museums ist im Erdgeschoß des Hauses Kleppingstraße Nr. 27 untergebracht.

Bis auf Weiteres ist die unentgeltliche Besichtigung im Zeichenzimmer rechts im Erdgeschoß Kleppingstraße Nr. 27 jeden Montag und Donnerstag Abend von 8—9½ Uhr gestattet. Die Entnahme von Abzeichnungen der vorhandenen Vorbilder kann daselbst im Nebenzimmer nach Benehmen mit dem anwesenden Museumsverwalter, Herrn Realschul-Zeichenlehrer Baum, der während der angegebenen Zeit anwesend ist, erfolgen.

Dortmund, den 26. Januar 1898.

Der Magistrat. Schmieding.

Bekanntmachung.

Die Schwimmhalle der nördlichen Badeanstalt ist vom Freitag, den 28. d. Mts., ab für den Betrieb wieder geöffnet.

Der Magistrat: Schmieding.

Militär-Reclamation!

Reclamationen Militärpflichtiger auf Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst sind **am Freitag, den 4. und Samstag, den 5. Februar 1898** auf meinem Bureau persönlich unter Vorlegung der für die Begründung der Reklamation erforderlichen Beweisstücke anzubringen.

In den Vorjahren angebrachte Reclamationen sind unter gleichfallsiger Beibringung der Beweisstücke zu erneuern.

Als Beweisstücke kommen in Frage:

Steuerzettel, beglaubigte Arbeitsbescheinigung über den Verdienst des Vaters und der etwa vorhandenen Brüder aus den letzten 6 Monaten, Krankheitsbescheinigungen — ärztliche Atteste — Quittungen über zu zahlende Schuldenzinsen.

Am 4. und 5. Februar cr. sind auch in gleicher Weise die Reclamationen der Landwehrleute, Reservisten und Ersatzreservisten um Berücksichtigung bei eintretender Einberufung zu den Fahnen anzubringen. Auf genaue Innehaltung des Termins wird noch besonders hingewiesen.

Kirchderne, den 22. Januar 1898.

s705 **Der Amtmann:** Bonnermann.

Nach England

über **Vlissingen** (Holland) **Queenboro.**

Zweimal täglich in beiden Richtungen.

		Tagesdienst	Nachtdienst
Dortmund	ab:	5⁵⁵ Vm.	7¹³ Nm.
London	an:	**7¹⁴ Nm.**	**7⁴⁶ Vm.**

Grosse, prachtvolle **Rad**dampfer. Wirkliche **See**reise mit den neuen Nachtdampfern nur **2¾** Stunden. Durchgehende Wagen. Speisewagen zwischen Wesel und Vlissingen.

Directe Zugverbindung (nur an Wochentagen) von und nach **Queenboro**, nach und von **Liverpool, Manchester, Birmingham** und **Glasgow** via Herne-Hill und Willesden, Junction, **ohne London zu berühren.** s8249

Auskunft, Fahrpläne u. s. w. bei **C. L. Krüger,** Dortmund.

Die Direction der Dampfschiff.-Ges. Zeeland.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der gegen den Fabrikarbeiter **Gustav Hubrich**, geboren zu Rathe, Kreis Oels, zuletzt wohnhaft in Königshütte, unterm 31. Dezember 1890 wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands erlassene Steckbrief ist noch unerledigt und wird hierdurch erneuert. (Aktenz. 4 D 15—90.)"

Dortmund, den 10. Jan. 1898.

Königliches Amtsgericht.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Knecht **Theodor Stremlow**, geb. am 1. März 1878 zu Rummelsburg, Kreis Stolp, unterm 20. August 1894 erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hiermit zurückgenommen. (4 D 531/94.)

Dortmund, den 15. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Bergmann **Josef Schukowski**, richtig Zuchowski, geboren am 17. Juli 1873 zu Angendorf, Kreis Stuhm, unterm 16. Juni 1896 erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hiermit zurückgenommen.

Dortmund, den 17. Jan. 1898.

Königliches Amtsgericht.

Holz-Verkauf.

Am Montag, 31. Januar, Morgens 10 Uhr anfangend,

werde ich in der Waldung des Herrn **Schulze**, Altcappenberg, sog. Stockey: 1607

ca. 30 Klafter Buchen- und 10 Klafter Eichenbrennholz,

nummerweise, gegen Credit **verkaufen.**

Das Holz steht an guter Abfuhr an der

Lüner-Borker-Chaussee.

Lünen, den 24. Januar 1898.

Plagge.

Tannen-Verkauf.

Herr Gutsbesitzer Große-Leege zu Eving, läßt am **Montag den 7. Febr. ds. Js., Vorm. 10 Uhr anfangend, auf dem Süggelberg**, nahe dem Welpmannschen Hofe, s 706c

70 Haufen gefällte Rothtannen,

zu Gerüststangen, Leiter- und Bindebäumen, Bau- und Grubenholz, Baumpfählen, Frechtungsstangen u. s. w. passend, öffentlich meistbietend verkaufen.

Derne. Brüggemann.

Besseres Restaurant

in einer Großstadt am Niederrhein, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit prachtvollen Restaurationssälen, Garten u. Kegelbahn, an einer sehr belebten Straße gelegen, ist wegen Krankheit in der Familie unter günstigen Bedingungen bei mäßiger Anz. auf sof. oder spät. preiswürdig zu kaufen. Vorteilh. Gelegenheit für tücht. Restaurateure u. Brauereien.

Gefl. Off. u. K 408 bef. d. Ann.-Exp. **J. F. Houben, Crefeld.** 3s704

Grundstück

mit Eisenbahnanschluß,

70 Morgen groß, nahe am Bahnhof, mitten im Kohlenrevier, ist im ganzen und getheilt zu kaufen.

Bochum. c 1196

H. Muckenheim.

Technisches Bureau

L. Geusen, 18944
Dortmund, Kronenstraße 49.
Statische Berechnungen
jeder Art für Constructionen in Stein, Holz u. Eisen. Entwürfe. Kostenanschläge. — Gutachten.

Carl Lathe
Betenstrasse 2.
Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaaren.
Reparaturen jeder Art prompt und exact. 1353

Schlackensand,

scharfkörnig, fein gesiebt, bestes Material zur Mörtelbereitung und zum Pflastern, liefert in Waggonladung ab Dortmunderfeld, sowie franko Baustelle zu billigsten Preisen 1922
Wilhelm Joester,
Leierweg 47. Fernsprecher 375



Schutzmarke.

Bei Schuh und Stiefeln wichtig ist,
Daß man sie fleißig salbe,
Und dazu auch zu jeder Frist
Das richt'ge Fett erhalte.
Wer „Gentner's Schuhfett" im Gebrauch,
Die Wichse mit verwendet —
Kaminfeger als Merkmal auch
Auf jeder Dose findet —,
Der wird davon sich überzeugen,
Daß Beides beste Qualität.
Dabei bemerken stets mit Freuden,
Daß trocken er im Stiefel steht! —
Das Schuhwerk trefflich conservirt
Das Schuhfett, wie die Wichse,
Landauf Landab wird beides geführt
In groß und kleiner Büchse.
Willst deshalb gut berathen sein,
In Schuhfett oder Wichse,
Soll Dir als Zeichen dienlich sein,
„Kaminfeger" auf der Büchse.

Man achte auf den Kaminfeger und die Firma des Fabrikanten
Carl Gentner in Göppingen,
denn die rothen Dosen sind von vielen Fabriken nachgemacht worden.
Zu haben in den meisten Geschäften.

Herrschaftliche, 3½stöckige
Hausbesitzung,

mit größerem Garten, an der Beurhausstraße, nahe der Oberpostdirektion, Realgymnasium und dem projektirten Kreishaus ist preiswerth zu verkaufen. In dem Hause befinden sich 3 abgeschlossene, geräumige, hocheleg. Etagen mit je sechs Räumen, Badez. u. Vorrathsk.
Niehörster, Poststraße 34.
1457 Fernsprecher 434.

Ein herrschaftliches
Wohnhaus

mit Garten, möglichst im südlichen oder östlichen Stadttheile gelegen, zu kaufen gesucht. c
Schriftl. Ang. unter 1512 an die Dortm. Ztg.

Beabsichtige einige 1368
Bauplätze

an der Münsterstraße zu verkaufen.
Reflektanten bitte sich zu melden Münsterstraße 85, bei Frau **Salomon.**
S. Studenski.

Wirthschaft,

monatlicher Konsum 25 Hkt. Bier und 10 Hkt. Branntwein preiswürdig zu verkaufen. e 1195
Bochum. **H. Muckenheim.**

Zum 1. Mai oder später ist ein
Spezereigeschäft

mit Einrichtung zu vermiethen in der Nähe neuerbauter Zechenhäuser.
Näh. in der Dortm. Ztg. 1573f

Gutgelegene **Bäckerei** auf Mai od. August zu miethen gesucht.
Schriftl. Angebote unter H. 1505 an die Dortm. Ztg. §

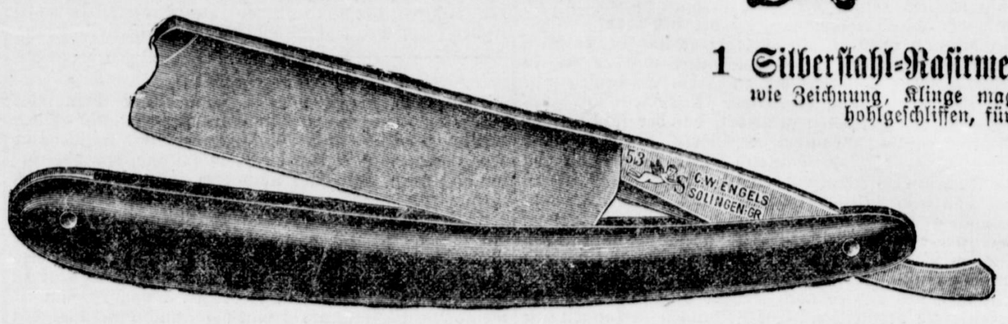
Die Vertretung

einer leistungsfähigen Brauerei für das Agger-, Wiehl- und Leppe-Thal
wird gesucht.
Schriftl. Angeb. unter K W **494** an **Rudolf Mosse, Köln.** s689

Neu! Namen in Rasirmesser, Scheeren, Taschenmesser 2c. 2c. **Neu!**
in feiner Goldschrift gravirt von jetzt ab **nur 10 Pf. per Stück**
anstatt früher 30 Pf. per Stück. (Billiger wie jede Concurrenz.)
Gegen vorherige Einsendung des Betrages (Briefmarken gestattet) versendet die **STAHLWAAREN-FABRIK**

C. W. Engels, Foche bei Solingen,

alleiniger Fabrikant der Solinger Stahlwaaren mit der  **Marke.**



1 Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53
wie Zeichnung, Klinge magnetisirt, fein hohlgeschliffen, für jeden Bart passend,

franco zu **Mark 1,50,** (feinstes Etuis mit Metallecken und Golddruck füge jedem Messer **gratis** bei gegen Nachnahme 20 ₰ mehr.)

Eingravirung eines Namens in Goldschrift 10 Pf. extra!

Durch neue Vortheile, welche mir die eigene Fabrikation der Rasirmesser bietet (fabrizirte und versandte in den letzten 12 Monaten über 60000 Stück), ist es mir ermöglicht, jedem Messer ein starkes Etui mit Metallecken gratis beizufügen, ohne die geringste Beeinträchtigung der Qualität. ☞ Leiste für jedes Stück volle Garantie und bitte ich, bei Gelegenheit meine Rasirmesser mit anderen Concurrenz-Rasirmessern zu vergleichen, wobei ich erbötig bin, jedes Messer, das nicht mindestens der Concurrenz-Waare gleichkommt oder nicht den gerechterweise zu stellenden Anforderungen entspricht, zurückzunehmen und außer dem Kaufpreis auch die entstandenen Portokosten (40 Pf.) zu ersetzen.

Reel! Ohne Risiko!

Großes illustrirtes Preis-Musterbuch mit vielen mir gesetzlich geschützten Neuheiten versende an Jedermann umsonst und portofrei. **Alle Diejenigen, welche schon im Besitz meines Preisbuchs 1897 sind, wollen gefl. nur Nachtrag mit Preis-Ermäßigung für 1898 verlangen.**

Erstes und größtes Fabrik-Versandtgeschäft Solinger Stahlwaaren, Waffen 2c., mit Dampf- und Motorenbetrieb.

Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik. Gegründet 1884.

J. B. Schroer, Dortmund,

Holz- und Baumaterialienhandlung.
Lager in allen gangbaren **Hölzern** und sämmtlichen Baumaterialien.
Spezialität: **Schwed. Thüren.** „1438
Kontor und Wohnung: Märkischestraße 28.
Lager: Dortmund-**Rheinisch,** Verlängerung der Hansemannstraße.
Fernsprech-Nr. 889.

Heinr. Reckermann,

Dortmund, 44. Weiherstraße 44,
(nahe der vorderen Kaiserstraße).
Größtes Kochherd-Geschäft der Provinz.
Umsatz pro Jahr über 14270
1000 Kochherde

für Haushaltung, Hotel- und Oekonomie-Gebrauch.
Allein-Vertrieb der
Pfaff-Nähmaschinen,
die angesehenste und gediegenste Nähmaschine auf dem Weltmarkt.
Füllregulir- und Dauerbrand-Oefen.
Unerreicht grosse Auswahl.
Bevorzugte u. billigste Bezugsquelle.
Mehrjährige Garantie. — Versandt franco.
Soliden Käufern auf Wunsch Theilzahlungen gestattet.

Gebrüder Stern,

Bankgeschäft, Dortmund.
☞ **Fernsprecher Nr. 17.** ☜
An- und Verkauf, sowie Beleihung von Kuxen, Aktien, Obligationen etc.
unter coulantesten Bedingungen.
Ausführung von Börsenaufträgen unter billigster Provisionsberechnung
Auskünfte bereitwilligst. 615

In unserm Verlage erschien:
Praktische
Steuer-Einschätzung
für
Handwerker und andere Gewerbetreibende.
Mit Berücksichtigung der Entscheidungen des Oberverwaltungs-Gerichts.
Einkommensteuer. Vermögenssteuer. Gewerbesteuer.
Bearbeitet von Fr. Löhr.
Preis 30 Pf.

Die Zeit der Einschätzung zur Einkommen- und Vermögenssteuer steht wieder vor der Thür und damit die Frage: Wie berechne ich mein steuerpflichtiges Einkommen? Was ist abzugsfähig, was nicht? Darüber giebt diese **„Praktische Steuer-Einschätzung"** klare und für Jedermann verständliche Auskunft. Durch zahlreiche Beispiele aus dem Gewerbsleben sind die einzelnen Punkte erläutert. Besonders willkommen sind auch die Bemerkungen über Reklamation und die Beispiele dazu.

C. L. Krüger'sche Buch- und Musikalienhdlg.,
Dortmund, Westenhellweg 43.

NB. Die Boten unserer Zeitung legen obiges Werkchen auf Wunsch zur gefl. Ansicht vor.

Rheinisches
Technikum Bingen
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei. s350

Evangelischer Arbeiter-Verein,
Dortmund.

Die Vorstände und Vertrauensmänner haben beschlossen, von einer Beteiligung an den
Gewerbegerichtswahlen
abzusehen.
Wir ersuchen deshalb unsere Mitglieder,
strengste Wahlenthaltung
zu üben. s 699 ¿
Der Gesamt-Vorstand.

Städtische höhere Mädchenschule.

Die **Aufnahme-Prüfung** für neue Schülerinnen findet statt
am Dienstag, den 19. April, Morgens 9 Uhr.
Die **Anmeldung** neuer Schülerinnen, bitte ich dringend, **bis zum 1. März** zu bewirken, und zwar **durch Anmeldeformulare,** die unentgeltlich bei der Schuldienerin zu erhalten sind. s 720 I
Dortmund, den 28. Januar 1898.
Dr. Knörich.

Städtische Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt.

Die Aufnahme-Prüfung findet
am 30. und 31. März d. J.
statt. Die Meldung nebst den erforderlichen Zeugnissen und Attesten ist bis zum 2. März an den Unterzeichneten einzureichen, der auch die notwendigen Auskünfte erteilt.
Dortmund, den 28. Januar 1898. s 721
Dr. Knörich.

☞ Rheinwein. ☜

20 Liter **Weißwein** im Faß von ℳ 10 an,
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 12 „
20 Liter **Rothwein** im Faß „ „ 12 „
20 Flaschen „ mit Glas „ „ 14 „
versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risiko, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversandt.
Johannes Ohlig, Weinproducent, **Winkel** im Rheingau.
Vertreter gesucht. s982

Die natürlichen ## Wildunger Mineralwässer

der **Georg Victor-** u. **Helenen-Quelle** sind altbewährt u. unübertroffen bei allen **Nieren-, Blasen-** u. **Steinleiden,** sehr wirksam bei **Magen-** u. **Darmkatarrhen, Störungen** d. **Blutmischung,** als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Wasser, käuflich in Mineralwasserhandl. und Apotheken, versendet in stets frischer Füllung die Unterzeichnete. Versand 1897 über 900 000 Flaschen. Das im Handel vorkommende **angebliche Wildunger Salz** ist ein zum Teil **unlösl.,** künstl. Fabrikat. Aus hiesigen Quellen werden keine Salze bereitet. Schriften gratis und frei. s 7798 ?
Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Akt.-Ges.

Saatgut-Ausstellung u. Saatmarkt,

veranstaltet von den landwirthschaftlichen Kreisvereinen **Dortmund, Hörde, Hamm und Bochum.** s543
Der 13. Saatmarkt findet **am Mittwoch, den 16. Februar cr.,** im **„Kölnischen Hofe"** in **Dortmund** statt. Programme kostenfrei durch Director Geibel, Dortmund.
Die Markt-Commission.

England via Hoek van Holland-Harwich.

Täglicher Dienst, auch Sonntags, durch die neu erbauten, unter britischer Flagge fahrenden Doppelschrauben-Schnelldampfer **„Dresden" „Vienna", „Berlin", „Amsterdam"** und **„Chelmsford",** welche 1800 Tonnengehalt haben und über 5000 Pferdekräfte entwickeln,

15 Dortmund-London 15

Stunden. Stunden.

Einzelreise: I. Kl. ℳ 46.40	Dortmund via Arnheim-Nymegen	Abf. 440 Nm.	Doppelreise: I. Kl. ℳ 68.80,	
	Hoek van Holland (Quai)	Ank. 1053 „		
	dto. „ „ „	Abf. 1120 „		
II. „ „ 30.80	Harwich (Parkeston Quai)	„ 640 Vm.	II. „ „ 45,70,	
15 Tage gültig.	London (Liverpool Str. Stat.)	Ank. 810 „	30 Tage gültig.	

Durchgeh. Korridor-Wagen Nymegen-Hoek van Holland bis an die Dampfer. Expresszüge von Harwich nach London, ebenso nach Nord-England und Schottland direkt, ohne London zu berühren. Grosse Zeit- und Kosten-Ersparnis. Billets für diese Route sind am Bahnhofe in Dortmund zu haben. Direkte Gepäckabfertigung nach London; Reisende für alle anderen Stationen lassen das Gepäck nur bis Harwich einschreiben. Regelmässiger Tag- und Nachtdienst von Rotterdam bezw. Hoek van Holland für den **Güter-Verkehr.** (s 3886
Fahrplanbücher versendet u. weit. Auskunft erteilt **E. Osswald,** Ober-Inspektor der Great-Eastern Eisenbahn, 14 Domhof, Köln a. Rh.

Vereinen

empfehle ich mich zur Uebernahme **sämmtlicher Friseurarbeiten** zu theatralischen Aufführungen.
Große Auswahl in **Damen- und Herrenperrücken** für Charakter-Darstellungen auf Lager. 1501g
Ed. Stehmann,
Ostenhellweg 12, geg. der Marienk

Atelier für künstliche Zähne und sämmtl. Zahn-Operationen
Maria Metzner,
Westenhellweg 96,
im Hause des Herrn Maeß.

Schöning,

Homöopath. Krankenbehandlung, Dortmund Prinzenstraße 10
(Ecke Balkenstraße).
Behandl. bes. veralt. Krankheiten, als alter **Brust-, Magen- u. Leberleiden,** Gicht u. Rheumat., Bleichsucht, **Flechten und Hautausschläge** aller Art, Drüsen **skrophulöse** Leiden, wie schlimme **Augen und Ohren, Stickhusten,** englische Krankheit 2c. 2c.
Sprechstund. tägl. Vor- u. Nachm.

Kartoffeln!

Magnum bonum,
Dabersche,
offerire in Waggon-Ladungen. Reflektanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen. †
Aug. Hartmann, Wittenberge.

Haben

Sie immer noch nicht **Körzel & Stock's**
Universal-Waschpulver ?
versucht 14610



Massiv gold. Trauringe v. 5 ℳ an, sowie **Damen- und Herren-Façon-Ringe** empfehlen in einer Auswahl von über 1000 Stück
Bäumer & Cie.,
11820 f Westenhellweg 26.

Mehrere neue und gebrauchte
Pianinos

zuvermiethen, dieselben werden auch preiswerth verkauft. r
Theod. Movers,
Silberstr. 42. 6716

Bilderhändler 148

kaufen Bilder mit und ohne Rahm. billigst bei **J. Kätzmann,** Auf dem Berge 7, Nähe Hauptbahnhof. *

Naturbutter 9 Pfd. ℳ 4,80 f. **Honig** ℳ 3,80
Fanny Klüger, Tluste 4, Oesterreich.

Naturbutter, 10 Pfd.-Colli 6,50. Legehühner, 3—4 St. 6 ℳ **F. Spitzer,** Tluste 40 via Myslow.

Für ein nachweislich, rentables Unternehmen — (G. m. b. H.) — Rohproduct u. Consumartikel, wird infolge Austritt eines Gesellschafters eine
Betheiligung
mit großem Kapital gesucht. Unterhändler verbeten. c
Schriftl. Ang. unt. 1555 an die Dortm. Ztg.



Alle Sorten
Särge
stets auf Lager.
W. Kahl,
Reinoldistraße.

Alle Sorten Särge

stets auf Lager. Große Auswahl, billige Preise. 1568
Th. Bockholt, Eving,
Friedrichstr. 52.

Auf meiner Ziegelei in der Voßkuhle sind 1605
25000 gebrauchte Dachziegeln
zu verkaufen.
C. Middelbieshaus,
Recklinghausen.

Zu verkaufen:

Herrsch. Wohnh., 3½ St., à 5 R. und Veranda, sowie Wohnh., 3 St., à 4 Räume, nebst Einfahrt u. Hofraum, in schönster Lage des nordöstlichen Stadttheils.
Näh. in der Dortm. Ztg. „1332

Ein Bäckerwagen

mit Pferd und Geschirr
steht billig zu verkaufen.
Näh. in der Dortm. Ztg. 1655c

---

2 große Lattenkisten,

geeignet für Stallungen für Gänse u. s. w., **billig zu verkaufen.** ?
Näh. b. **Ed. Broch,** Kaiserstr. 153.

Darlehen erhalten Beamte und sichere Geschäftsleute schnell u. diskr. d. **H. Schultze,** Berl., Habsburgerstr. 8.*

Heirath.

Ein junger, tüchtiger, selbständiger Bäcker und Konditor, evang., wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, mit e. tüchtigen, häuslich erzogenen Mädchen in Verbindung zu treten behufs späterer Verheiratung. Einiges Vermögen erw. Schr. Ang. mit Angabe des Vermög. u. 1572 a. d. Dortm. Z.

Morgen-Ausgabe II.
Nr. 27. — 71. Jahrgang.

Drucker und Verleger;
C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund

Dortmunder Zeitung.

Freitag,
den 28. Januar 1898.

Verantwortlicher Redakteur
Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

* **Berlin**, 26. Januar.

Am Ministertische: von Miquel, von der Recke, Schönstedt.

Das Andenken der Verstorbenen v. Schmiedeseck und Wolczyk ehrt das Haus durch Erheben von den Plätzen, wie üblich.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Gesetzentwurfs betr. Aufhebung der Amtskautionen Eine Debatte entsteht nur über die Einbeziehung der Gerichtsvollzieher in die Bestimmungen der Vorlage. Nach einigen Ausführungen der Minister von Miquel und Schönstedt zieht Abg. Rickert einen von ihm gestellten Antrag auf Kommissionsberatung zurück, und die Vorlage wird unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Antrags **Fuchs** betreffend Aenderung des Kommunalwahlverfahrens. Es soll demnach in allen Stadt- und Landgemeinden die Bildung der Abteilungen in der Weise erfolgen, daß die Urwähler nach Maßgabe ihrer direkten Steuern in drei Abteilungen geteilt und von der Gesamtsteuer auf die erste Abteilung 5, auf die zweite 4 und auf die dritte 3 Zwöftel entfallen. Jedoch müssen in der ersten Abteilung 10, in der zweiten mindestens 20 Prozent der Gesamtzahl aller Wähler vertreten sein.

Abg. **Fuchs**: Es handle sich bei seinem Antrage lediglich um Erreichbares, nicht etwa um eine bloße Demonstration. Die Uebelstände, die heute bei den Gemeindewahlen zu Tage träten, bedürften dringend der Abhülfe. Wenn auch anzuerkennen sei, daß die Regierung unter den obwaltenden Umständen ihr Möglichstes thue, so habe doch gegen die Zeit vor der Steuerreform eine unverkennbare Rückwärtsentwickelung des Wahlrechts stattgefunden, die in der Wirkung der neuen Steuererhebung begründet sei. Die Prozentbestimmung sei bei Festsetzung der Wählerzahl nötig erschienen, da die Städte zur Erhöhung der Einnahmen immer mehr auf die Erhebung indirekter Steuern hingedrängt würden, und ohne diese Prozentuirung das Verhältnis bald wieder verschoben sein würde. Die Vorlage sei sozusagen den Konservativen auf den Leib zugeschnitten, und er hoffe, daß sie sie annehmen würden. (Bravo!)

Minister Frhr. **v. d. Recke**: Die Regierung habe ein so vollständiges Material gesammelt, daß sie wohl eine Vorlage hätte machen können, sie habe dies aber aus dem vom Minister v. Miquel neulich dargelegten Gründen nicht gethan. Zu dem vorliegenden Antrag habe die Regierung noch nicht Stellung genommen, und es würde ihren Wünschen daher am besten entsprechen, wenn der Antrag einer Kommission oder der Regierung als Material überwiesen würde. Die Notwendigkeit der Reform werde von der Regierung nicht verkannt, aber wenn für die Zwölfteilung mancherlei Gründe vorhanden sein mögen, so träten diese vollständig in den Hintergrund gegenüber der nachteiligen Wirkung der vorgeschlagenen Prozentuirung. Diese Prozentsätze seien bisher nirgends seit 1856 bei den Wahlen erreicht worden. Bei einer Reform müßte man die neueren Wahlergebnisse ins Auge fassen, die nach einer ruhigeren Handhabung der Steuerveranlagung stattgefunden haben. Denn wenn man an eine Wahlreform gehe, dann wolle man doch dauernde Zustände schaffen.

Abg. **v. Eynern**: Daß Herr Fuchs mit dem Wahlrecht nicht zufrieden sei, begreife er, seine Mißerfolge erklärten das. Aber er sollte doch überlegen, ob er nicht selber die Schuld trägt. Hätte das Zentrum früher den Regierungsvorschlägen zugestimmt, so wäre das Gesetz längst zustande gekommen. Aber das Zentrum wünschte ein Wahlgesetz, das seine Herrschaft in den rheinischen Gemeinden sichern sollte, daran scheiterte auch damals das Gesetz, und es sei daher Unrecht, wenn Herr Fuchs der Regierung wegen des heutigen Zustandes Vorwürfe mache. Die Mängel des bestehenden Wahlrechtes erkenne er an, aber dieser Vorlage stehe er sehr mißtrauisch gegenüber, denn er wisse, daß das Zentrum seine Vorschläge nicht nach den Forderungen der Gerechtigkeit formulire, sondern um Vorteile für die Partei zu erreichen. Zu einer Mitarbeit in der Kommission seien seine Freunde bereit.

Abg. **Wetekamp** (freis. Volksp.): Der Antrag Fuchs gehe nicht weit genug. Seine Partei bestände auf der Forderung des direkten und geheimen Wahlrechts, würde aber dem Antrage zustimmen als einer Verbesserung des jetzigen Wahlrechts.

Abg. **v. Dallwitz** (kons.): Seine Freunde seien bereit, sich an der Wahlreform zu beteiligen, sofern dabei die Klasseneinteilung und diese nach der Steuerleistung eingerichtet werde. Auf Ziffern, die aus Zuständen in den großen Städten hergeleitet sind, könne dabei kein ausschlaggebendes Gewicht gelegt werden, denn die Reform erstrecke sich auch auf ländliche Gemeinden. Auffallend sei, daß der Antrag Fuchs eingebracht sei, nachdem die Regierung kurz vorher erklärt habe, daß sie die gegenwärtige Zeit zu einer Reform für nicht geeignet halte. Der vom Abg. Fuchs vorgeschlagene Modus der Klasseneinteilung sei unannehmbar. Er würde den Bauer und Handwerker in seiner Bedeutung gegenüber dem besitzlosen Arbeiter völlig beseitigen. (Sehr richtig! rechts.) Redner empfiehlt Kommissionsberatung.

Abg. **Pleß** (Zentrum) verlangt, daß man den Antrag nach persönlichen oder parteipolitischen, sondern nur nach sachlichen Rücksichten beurteilen möge.

Abg. Freiherr **v. Zedlitz** erkennt ebenfalls die Notwendigkeit einer Wahlreform an, da die Wahlverhältnisse sich durch die Steuerreform erheblich geändert hätten. Aber der Antrag Fuchs gehe doch weit über das hinaus, was zur Wiederherstellung des alten Zustandes nötig sei. Wenn Herrn Wetekamps Wünsche erfüllt würden, so würde für seine Freunde im roten Hause in Berlin bald ein Ende haben und Singer und Genossen noch mehr zu kommandiren haben, als es leider heute schon der Fall sei. Die Kommission würde lediglich schätzbares Material für einen späteren Gesetzentwurf liefern.

Abg. **Ehlers** (freis. Vergg.): Eine Verständigung über die Wahlreform werde nicht leicht sein. Theoretisch sei das bestehende Wahlrecht unhaltbar, praktisch habe sich aber immer noch damit leben lassen. In Elbing habe zum Beispiel der Großindustrielle Schichau ein Drittel der Stadtverordneten zu ernennen und es stets mit Einsicht und Mäßigung gethan. Richtig sei, daß das heutige Wahlrecht zu ganz unhaltbaren Zuständen führen könne. Aber bei den vielen widerstreitenden Interessen werde eine Reform schwer zustande kommen. Auch im künftigen Jahre werde die Sache nicht viel anders sein. Von wem die Anregung ausgehe, sei gleichgültig, wenn nur überhaupt etwas zustande käme.

Abg. **Porsch** beantragt, die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Damit schließt die Debatte.

Nach einem Schlußworte des Abgeordneten **Fuchs** wird ein Antrag desselben auf Verweisung an eine Kommission von 15 Mitgliedern angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Zweite Beratung des Etats; landwirtschaftliche und Gestütsverwaltung.

Deutschland.

Z **Berlin**, 26. Januar. Das Zentrum hat mit seinem heute im Abgeordnetenhause beratenen Antrage auf **Reform des Gemeindewahlrechts** wenig Glück gehabt. Nicht nur daß Herr von der Recke sich gegen den Antrag wendete, nicht nur ferner, daß die Konservativen und Nationalliberalen ihn bekämpften, sondern er fand auch nur halbe und laue Zustimmung bei den Rednern der beiden freisinnigen Gruppen, denen die Zentrumsvorschläge eben nicht weit genug gehen. So bequem also kann man sich nicht bloß zwischen zwei, sondern zwischen eine ganze Reihe von Stühlen setzen. Nach dem vom Abg. Fuchs begründeten, vom Abg. Porsch hinterher gegen die gehäuften Angriffe von rechts und links verteidigten Antrage soll die allerdings krasse Ungerechtigkeit, mit der die heutige Gestaltung des Kommunalwahlrechts infolge der Steuerreform wirkt, durch anderweite Abgrenzung der drei Wahlrechtsstufen möglichst gemildert werden. Wer wollte dem löblichen Beginnen nicht zustimmen! Aber es kommt auf das Wie an, und hier muß man wohl sagen, daß ein Uebel zwar abgeschwächt, jedoch nicht beseitigt werden kann, wenn das Heilmittel lediglich in einem rein mechanischen Eingriff bestehen soll. Da kann einem in der That die in Sachsen eingeführte Bestimmung besser gefallen, wonach die Zugehörigkeit zu einer der drei Klassen nicht von dem Verhältnis untereinander der Steuerleistungen in jedem einzelnen Orte abhängt, sondern von einem ganz bestimmten Steuerbetrage, dessen Leistung den Betreffenden überall in die erste resp. zweite resp. dritte Wähler-Klasse bringt. Aber auch diese Methode hat etwas unbefriedigendes an sich. Immerhin wäre sie, wie gesagt, dem heutigen preußischen Zustande weit vorzuziehen, wie denn auch der vom Zentrum angestrebte Zustand unter allen Umständen etwas besseres als der gegenwärtige wäre, so mangelhaft der Vorschlag des Zentrums sonst auch ist. Indessen wir werden zu einer Reform dieser Art nicht kommen, weder jetzt noch in absehbarer Zeit. Wir werden höchstens dahin kommen, daß die Verhältnisse vor der Miquelschen Steuerreform wenigstens einigermaßen wiederkehren, womit also nur ausgesprochen wäre, daß die außerordentlichen Verschiedenheiten in der Einflußnahme der Wähler auf die Gemeindeangelegenheiten zwar der jetzigen anstößigen Zuspitzung entledigt, im übrigen aber beibehalten werden. Das Charakteristische an Unterhaltungen wie die heutigen im Abgeordnetenhause ist, daß weder die Regierung noch die überwiegende Mehrheit des Hauses auch nur im entferntesten daran denkt, etwas wesentliches von dem gegenwärtigen Besitzstande aufzugeben. Ein Rütteln an diesem Besitzstande erscheint darum nicht weniger als Pflicht für alle diejenigen, die eine Aenderung im Geiste der Gerechtigkeit wollen, aber das Unternehmen ist nicht gerade aussichtsvoll.

X **Berlin**, 26. Januar. **In der Budgetkommission** des Reichstages wurde heute die Auswanderungsfrage von sehr bemerkenswerten Gesichtspunkten aus behandelt, und es gab dabei Parteigruppirungen, die zu den größten Seltenheiten gehören, denn der konservative Herr v. Massow war in der Lage, sein volles Einverständnis mit Bebel zu betonen, während auf der anderen Seite Lieber und Prinz Arenberg die Anschauungen der Abgg. Hammacher und Hasse im wesentlichen zu den ihrigen machten. Wie man aus dem Kommissionsbericht ersieht, handelte es sich um die Einsetzung von Kommissarien bei den Konsulaten in den Einwanderungsländern; diese Kommissarien sollen zur Besichtigung von Ansiedlungsgebieten zunächst nach Südbrasilien entsendet werden. Mit anderen Worten: es ist die Absicht, die deutsche Auswanderung planmäßig nach jenen Gebieten zu lenken, und eben über die Frage, ob solches Vorhaben als nützlich anzusehen sei oder nicht, vielmehr Bedenken hervorrufen müsse, hatte sich die Debatte entsponnen. Herr von Bülow, der sonst doch mit anerkennenswerter Bereitwilligkeit und Ausführlichkeit jede nur irgend zu gebende Auskunft auch wirklich gibt, war bei diesem Punkte das verkörperte Schweigen. Begreiflich genug. Die Meinung der Mehrheit der Kommission, diesmal vertreten durch die Nationalliberalen und das Zentrum, geht auf sehr hohe und weite Ziele, auf ein Neudeutschland in Südamerika. Dem beizustimmen oder dem zu widerraten mochte dem Staatssekretär des Auswärtigen gleicherweise gegen den Strich gehen, und so schwieg er inbezug auf den Kernpunkt der verhandelten wichtigen Frage. Das Auswanderungsgesetz selbst gibt allerdings die Handhabe dazu, die Ansiedlungsthätigkeit von Privatpersonen oder Gesellschaften durch entsprechende Unterstützung von reichswegen zu fördern. Es ist seinerzeit von dieser Seite des Gesetzes im Plenum nur obenhin gesprochen worden; heute dagegen werden die Konsequenzen bereits sichtbarer. Indessen werden die Verhältnisse selber wohl dafür sorgen, daß eine Auswanderung im großen Stile nach Südamerika auch fernerhin so wenig wie bisher stattfinden wird.

c **Neuere Statistik über Alkoholkranke.** Martin Luther sagt in seiner kräftigen Art: „Es muß ein jedes Land seinen eigenen Teufel haben — unser deutscher Teufel muß Sauff heißen". Der Kampf der Gesitteten und Einsichtigen gegen diesen „Sauffteufel" zieht sich durch lange Jahrhunderte. In der Gegenwart findet dieser Kampf in Deutschland seinen Mittelpunkt in dem „Deutschen Verein zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke", der die sittlichen Kräfte wider den Trunk einheitlich zusammenzufassen sucht. Für die gepriesene Kultur am Ausgange unseres Jahrhunderts ist es jedenfalls ein trauriges Zeichen, daß auch in Deutschland das Trinklaster noch immer eine soziale Gefahr bildet, die niemand unterschätzen wird, der sich einmal ernstlich und ohne Vorurteil mit den einschlagenden Verhältnissen beschäftigte. Oder will man die Gefahr bestreiten? — Der bekannte wiener Psychiater von Krafft-Ebing weist darauf hin, daß 20 Prozent der Geisteskranken ihr furchtbares Leiden durch Unmäßigkeit im Trinken sich zugezogen haben und daß bei 35 Prozent Trunksucht mit Ursache der Krankheit war. Nach einer vom königlich preußischen statistischen Büreau kürzlich veröffentlichten Zusammenstellung wurden doch in den allgemeinen Heilanstalten des preußischen Staates im Jahre 1895 nicht weniger als 10983 Personen an Alkoholismus behandelt; im Durchschnitt der Jahre 1886—1895 jährlich 10497 Personen. Eine geradezu erschreckende Ziffer, die erst richtig gewürdigt wird, wenn man berücksichtigt, daß einerseits die Alkoholkranken der zahlreichen Privatheilanstalten nicht mit eingerechnet sind und andererseits nur die schwersten Fälle von Alkoholkrankheiten in den Heilanstalten zur Behandlung gelangen. Im Jahre 1885 wurden in den preußischen Heilanstalten nur 8163 Alkoholiker behandelt. Von den dort in den Jahren 1886—1895 aufgenommenen Trunksüchtigen waren durchschnittlich 94 vom Hundert Männer und nur 6 vom Hundert Frauen. Dem Berufe nach waren von je 100 männlichen Alkoholikern 77 Arbeiter und Handwerker. Die Sterblichkeit der Säufer war höher als die der übrigen Verpflegten. Es verstarben an Lungen- und Brustfellentzündung von allen Behandelten 18 vom Hundert, von den Säufern jedoch 40 vom Hundert. In den Irrenanstalten Preußens wurden 1895 insgesamt an Säuferwahnsinn 1255 Personen, darunter 1164 Männer und 91 Frauen, behandelt, wobei jedoch alle Fälle außer acht gelassen sind, bei denen der Alkoholismus die Ursache oder erschwerende Komplikation einer anderen Geisteskrankheit war. Die Zahl der am Säuferwahnsinn Behandelten zeigte während der Jahre 1886—1895 unregelmäßige Schwankungen, im Durchschnitt betrug sie in den preußischen Irrenhäusern jährlich 1169, von denen 1103 Männer, 66 Frauen waren. Geheilt wurden vom Säuferwahnsinn 65,5 vom Hundert, gebessert 10,2 vom Hundert. In den öffentlichen Heilanstalten des Königreiches Sachsen wurden Alkoholiker und an Säuferwahnsinn erkrankte Personen aufgenommen 1894 321, 1895 368, 1896 482; der jährliche Durchschnitt betrug von 1891—95 299, diese Durchschnittsziffer ist also durch die 1896 vermehrte Zahl der aufgenommenen Alkoholiker erheblich überschritten. Auch in diese Ziffern sind die in den sächsischen Privatkrankenhäusern aufgenommenen Alkoholiker nicht mit eingerechnet. Unter den 602 Geisteskranken, die 1896 in der psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Leipzig verpflegt wurden, befanden sich 130 Alkoholdeliranten, unter den 866 Kranken des Dresdener Stadtirrenhauses 221 männliche und weibliche Alkoholiker. Welche Summe von sittlichem und wirtschaftlichem Elend predigen diese nur aus Preußen und Sachsen angeführten neuesten Zahlen! Und dabei umfassen dieselben nur den kleineren Teil der Trunksüchtigen, nur einen nicht genau zu ermittelnden Prozentsatz jener Unglücklichen, die durch ihr Laster soweit heruntergekommen sind, daß sich ihre Unterbringung in eine Heilanstalt notwendig macht! Die anderen verderben und sterben — vielfach durch Selbstmord. Man hat nach den statistischen Mitteilungen der Einzelstaaten ausgerechnet, daß in Deutschland jährlich rund 1600 Trunksüchtige durch Selbstmord enden und 1285 in der Betrunkenheit tödlich verunglücken. Diese Zahlen sind eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen. Unberechenbar sind auch die wirtschaftlichen Schäden der Trunksucht. Der berliner Universitätslehrer und Sozialpolitiker G. Schmoller sagt, daß in dem Schlunde des „deutschen Trunkes" Millionen und Milliarden verschwinden; die ganze Lebenshaltung unserer Mittel- und unteren Klassen hänge vom Trunke ab. Das ist begreiflich, wenn man berücksichtigt, daß nach einer

Im Hause des Senators.

Roman von **O. Bach**.

30) (Nachdruck verboten.)

Rittner hatte nur noch Gelegenheit gefunden, mit Alice ein paar flüchtige Worte und einen leisen Händedruck zu tauschen.

Sie war totenbleich; in ihrem lieblichen Gesichte spiegelte sich eine tiefe Wehmut ab. Sie war aber stark genug, um dem jungen Mann, an dem sie in der letzten Zeit irre geworden, durch kein Wort zu verraten, wie wehe ihr zu mute war, wie sehr sie der Abschied von ihm schmerzte; wie schwer das junge, heiße Herz kämpfte, um die Liebe zu besiegen, welche mächtig für ihn aufgeflammt, welche in Alice in dem Momente zum vollen Bewußtsein gekommen, als Walter ihr sein Herz entdeckt; als sie erkennen lernte, wie so ganz anders ihr Empfinden für den Jugendfreund sei, wie für Rittner, dem sie entsagen mußte, da er sie nicht liebte, wie sie eine kurze Spanne Zeit gehofft und geträumt.

„Mein Fräulein, werde ich Sie je wiedersehen?" hatte er ihr zugeraunt. „Sie zürnen mir — ich fühle es. Muß ich mit diesem Bewußtsein vielleicht auf ewig — von Ihnen scheiden?"

Sie hatte ein schwaches Lächeln versucht, aber ihre Hand zitterte so heftig in der seinen, daß er sie fester und fester drückte, als wolle er sie nie wieder lassen.

„Auf — Wiedersehen, Baron Rittner", flüsterte sie tonlos, um dann schnell zu ihrer Großmutter zurückzukehren, welche ihre scharfen Augen mit einem unruhig tadelnden Ausdruck auf sie geheftet, während sie den so flüchtigen Abschied von Rittner und — ihr Herz klopfte schmerzhaft an ihre Brust — zu gleicher Zeit von ihrem Glücke genommen.

Auch Fräulein von Walldorf hatte keine Gelegenheit mehr gefunden, mit Rittner allein zu sprechen. —

Frau Börnhold war ein wenig mißtrauisch gegen die Gesellschafterin Alicens geworden. Dies ging aus kleinen Anzeichen hervor und sollte das Spiel nicht ganz verloren gehen, dann galt es, die Reserve weiter zu beobachten, welche sie, seit Rittner mit Börnholds bekannt geworden war, bewiesen.

Auch sie hatte dem Abreisenden nur flüchtig die Hand gedrückt, indem sie die Worte Alicens, ganz leise, nur Rittner verständlich, wiederholt: „Auf Wiedersehen in Hamburg".

Zwei Tage darauf hatten auch Börnholds Helgoland verlassen.

* * *

Am Krankenbette des Bruders, der wochenlang zwischen Tod und Leben schwankte, war in Paulas Herzen die köstlichste, duftvollste Blume des Lebens, die Liebe aufgegangen.

Sie hatte tapfer dagegen angekämpft; mit allen Gründen der Vernunft die immer laut werdende Stimme in ihrer Brust, zum Schweigen zu bringen gesucht — vergebens! —

Williams freundliche Gestalt, seine heiteren, von Güte und Verstand zeugenden Worte, übten einen belebenden, beglückenden Einfluß auf sie aus und vor einer Trennung von ihm scheute sie, wie vor dem Ende allen Glückes, zurück.

Die Frage, ob William ihr Gefühl teilte, oder nicht, wagte sie nicht zu stellen. Sie liebte ihn, ohne an seinen Besitz zu denken, denn ein solches Glück war ja ausgeschlossen.

William Herfords Lebensweg ging weit auseinander mit dem der armen Paula Lenz. Niemand, am allerwenigsten er selbst, durfte ahnen, was in ihrer Seele lebte, mit welcher Zärtlichkeit ihr Herz an ihm hing, mit welchem Entzücken sie der Stunde gedachte, die ihn zu ihr und dem Kranken brachte, dem er die Sorgfalt eines Bruders angedeihen ließ.

Paula war nicht schwärmerisch genug veranlagt, um sich über die Tragweite dieser Liebe irgend welcher Illusion hinzugeben. Da sie nicht stark genug war, um die Liebe zu William mit allen Fasern und Wurzeln aus ihrem Herzen zu reißen, so bedeutete diese Liebe für sie — Trennung von ihm, Scheiden aus den sie so befriedigenden Verhältnissen, Scheiden aus dem Herfordschen Hause, in dem sie Ruhe vor den Stürmen des Lebens gesucht und zu finden gehofft, in die sie aber wieder sich selbst hinausstoßen mußte, weil ihr Herz über den Verstand gesiegt hatte und es eben nur noch schleunige Flucht für sie gab, wollte sie, — das sonst so starke Mädchen, nicht erröten über eine Schwäche, die sie beglückte, wenn sie auch einen unseligen Einfluß auf ihr Schicksal ausübte.

Gerade die große Güte, mit der ihr die Eltern Williams begegneten, die auch Frau Elisabeth Herford ihr jetzt wieder, während Walters Krankheit bewies, zwang sie dazu, so schnell als möglich der Gefahr zu entfliehen, welche für sie in der Liebe zu William lag. Er durfte nie ahnen, was sie beseelte, niemals ihr nahe treten, denn für William blühten andere Mädchenblumen, als sie. Er hatte das Recht, die Hand nach der schönsten, duftvollsten, prächtigsten Rose auszustrecken und bald, gewiß bald, würde sie hören, daß er eine andere gewählt, ein ihm in jeder Beziehung ebenbürtiges Mädchen, als sein Weib, in das Haus seiner Eltern einführen wolle. Paula wollte garnicht zweifeln an dieser für sie feststehenden Thatsache.

Sie hatte ja frühzeitig gelernt auf irdisches Glück zu verzichten; sie krankte längst nicht mehr an dem Bewußtsein, daß das Los der Erdenkinder gar sehr verschieden ist und daß nicht immer die Würdigsten auch die Glücklichsten sind. Doch Herfords verdienten ja all jene, ihnen vom Schicksal gewährten Güter; — daß nun auch William in der Wahl einer Gattin das große Los ziehen möge, war ihr heißester Wunsch. Daß dabei Alice Börnholds holde, liebreizende Gestalt vor ihr geistiges Auge trat, war selbstverständlich. Diese eine war des besten Mannes wert, wie dieser eine der einzige war, dem sie Alicens Besitz gönnte.

Wenn Walter genas — was sie vom Grund ihrer Seele wünschte und in heißen Gebeten von Gott erflehte — dann wollte sie ihm ihr Geheimnis entschleiern, dann sollte seine Kraft erstarken an der Kraft ihrer Entsagung, dann sollte er in reiner, selbstloser Liebe dem Mädchen seines Herzens das Glück gönnen, welches Alice an der Brust des Mannes gefunden, den Paula mit der ganzen Fülle ihres Herzens geliebt.

Adolfine Leuthold wechselte noch immer in der Pflege Walters mit Paula ab. Frau Herford hatte es übernommen, die beiden Mädchen abwechselnd zu erheitern und zu erfrischen.

Auch heute war Adolfine der liebenswürdigen Aufforderung der edlen Frau gefolgt, nachdem sie einen gemeinschaftlichen Spaziergang durch das Oberland gemacht, das Diner mit Frau Herford im Kurhause zu nehmen.

Daß William früher, als er beabsichtigt, von einer Morgenfahrt auf dem Meere zurückgekehrt war, wußte Frau Herford nicht. Sie ahnte daher auch nicht, daß er, als er die Mama mit der „kleinen Blondine", die er zwar grundhäßlich, aber trotzdem allerliebst fand, in ein vertrauliches Gespräch vertieft sah, einem raschen Entschlusse gefolgt und im Sturmschritt die Stufen, welche ins Oberland führten, hinaufgestiegen war.

Mit einem tiefen Atemzuge überschritt der junge Mann die Schwelle des Hauses, in dem Walter nun seit über drei Wochen schwerkrank darniederlag. Einen Moment blieb er zögernd vor der unverschlossenen Thüre des Krankenzimmers stehen, dann öffnete er sie ganz, ganz leise, um wie festgebannt auf der Schwelle stehen zu bleiben.

Walter schlief; aus den blütenweißen Kissen lugte das hager und bleich gewordene Antlitz des jungen Mannes hervor; die mattweißen Hände lagen enggefaltet auf der Decke, welche Paula sorglich über ihn gebreitet hatte.

In dem Lehnstuhl, dicht an seinem Bette, ruhte Paula. Ihr blonder Kopf war ein wenig zurückgesunken in die weichen Polster. Die Augen festgeschlossen, um den frischen Mund ein wehmütiges Lächeln, war sie, überwältigt von Müdigkeit, eingeschlummert.

In unbewußter Anmut zeichnete sich der schlanke schön geformte Körper, den ein einfaches graues Kleid umhüllte, von dem dunklen Hintergrunde ab. Wie ein goldener Schleier floß das prachtvolle Haar, welches sie der Schwere halber gelöst hatte, über die volle Büste an die Taille herab.

William wagte nicht, den Schlaf des Kranken, den Schlummer der Pflegerin zu stören. Seine trunkenen Augen blieben an der Gestalt des geliebten Mädchens haften. So schön war ihm Paula bisher noch nie erschienen, so teuer sie ihm auch war.

Mit leidenschaftlichem Verlangen zog es ihn zu ihr hin; er sehnte sich danach, endlich diese taufrischen, wie eine Rosenknospe halb geöffneten Lippen zu küssen, diese blühende Gestalt zu umfangen, in den blauen, großen Augen das Geständnis ihrer Liebe zu lesen.

Behutsam schlich er näher — er konnte jeden ihrer Atemzüge erlauschen — nur noch ein Schritt — er durfte sie an sich reißen, jeden Aufschrei durch heiße Küsse ersticken — — aber nein! — Das Mädchen in ihrem keuschen Schlummer war ihm zu heilig. Nicht im Schlafe wollte er sich das süße Glück erobern, — freiwillig mußte sie ihm das Geschenk ihrer Liebe geben. Ob sie ihn liebte? — Er glaubte, er ahnte es, aber noch hatte er kein Geständnis gewagt, kein Liebeswort mit ihr getauscht. Da — er schlich noch näher — sein Atem ging schwer — die Lippen Paulas öffneten sich, ein leiser Seufzer hob den vollen Busen — — „William —" flüsterte der heiße Mund.

In demselben Moment drückten sich ein paar glühende Lippen fest auf die ihren, ein paar treue, helle, blaue Augen schauten bittend in ihre weit geöffneten, erschreckten, — fest und fester hielt der Arm des jungen Mannes sie umfangen, indem er ihr zuflüsterte:

„Mein — liebe Paula — ganz mein! Meine Braut, bald mein liebes, trautes Weib!"

Sie lehnte sich stumm, wie von einem seligen Traum umfangen, fest an ihn.

Sie weinte nicht, sie jauchzte nicht, aber ihre Arme legten sich einen Moment fest um den Hals des geliebten Mannes; mit einem Blicke, der alles, alles, was sie gefühlt, gedacht und gelitten in sich schloß, blickte sie ihm in das treue Antlitz, in die strahlenden Augen, dann aber löste sie sich sanft von ihm los um vor dem Lager Walters hinzuknien, den sie einen Augenblick über ihr Glück vergessen hatte.

Er war erwacht; seine Blicke irrten einen Moment über das knieende Mädchen hin, seine Hände tasteten über ihr tief zu Boden gesenktes Haupt.

„Paula, liebe Paula", klang es leise aus seinem Munde, — dann sank er von neuem in die Kissen, müde, matt, aber doch war der Ausdruck in seinen Zügen milder; das Bewußtsein war zurückgekehrt, die furchtbare Krisis, die Leben oder Tod bringen mußte, glücklich überstanden.

„Mein herziger, mein guter Walter, mein einzig teurer Bruder", lispelte Paula, vor Glück fast vergehend, indem sie liebkosend über die bleichen, eingefallenen Wangen strich.

„Mein liebes Mädchen, meine süße Braut", raunte ihr William zu, während er, an Walters Bett tretend, seine Hand auf die des Kranken legte. „Walters Genesung ist das Brautgeschenk, welches uns der Himmel gibt. Ich lasse Dich jetzt mit ihm allein: eine Aufregung — auch eine freudige — könnte ihm schaden. Leb wohl, Geliebte, auf Wiedersehen."

Walter hatte, ohne Verständnis für die Gegenwart Williams zu zeigen, die Augen von neuem zu einem sanften, wohlthätigen Schlummer geschlossen. Paula kniete noch immer vor seinem Bette, ihr von heißen Thränen betautes Gesicht in die Kissen drückend, betete sie leise:

„Wenn es nur ein Traum ist, dann, barmherziger Gott, lasse mich nie daraus erwachen. Seine Braut — dann sein Weib — es kann ja nicht sein! — es wäre zuviel des Glückes. Walter, lieber Walter, der Himmel erhalte Dich mir und mache Dich glücklich, wie ich es sein soll." (Forts. folgt.)

von Dr. Bode aufgestellten Rechnung das deutsche Volk jährlich vertrinkt: rund 659 millionen Liter Branntwein, 5287 millionen Liter Bier und 322 millionen Liter Wein. Das macht auf den Kopf der Bevölkerung 13,2 Liter Branntwein, 105½ Liter Bier und 6,44 Liter Wein. Bezahlt werden für diese Getränke in Deutschland jährlich etwa 2½ milliarden Mark. Zu dieser bar zur Verausgabung gelangenden großen Summe ist noch der zahlenmäßig unfaßbare Betrag für durch Trunksucht versäumte Arbeit, weiter für Heilkosten und hundertfaches anderes wirtschaftliches Ungemach hinzuzurechnen, welches durch geistige Getränke veranlaßt ist. Es ist daher leicht zu verstehen, wenn Gustav Rümelin, der Kanzler der Universität Tübingen, einst schrieb, daß es in hervorragender Weise auf die Liebe des deutschen Volkes zum Trunk und Wirtshausleben zurückzuführen sei, wenn sein Wohlstand und Erwerb hinter dem mancher Nachbarvölker zurückstehe.

Ein Sonderberichterstatter des „Ostasiatischen Loyd" schildert den **Bezirk Tsimo**, in dem Kiaotschau liegt, sehr anschaulich in einem langen, aus Tsingtau vom 2. Dezember datirten Schreiben. In der Nähe der Hauptstadt fand er schon Spuren der deutschen Besetzung: In der aus niedrigen Ausspanngehöften bestehenden Vorstadt stießen wir, um eine Ecke biegend, auf drei Offiziere unserer jetzt vor der Kiaotschaubucht liegenden Kriegsmarine. Als wir unsere Pferde auf einen großen, weiten Platz lenkten, glaubten wir fast, in ein deutsches Landstädtchen gekommen zu sein. Ein Wagenpark und ein Posten davor, überall umherstehende, es sich nach dem Marsche bequem machende Matrosen und See-Soldaten; hier ein Trupp Offiziere, dort[illegible]fahrende Patrouille — und das alles mitten im Herzen Chinas. Da wir noch nicht zur Ruhe gehen wollten und die Stadt Tsimo Genüsse eines Theaters oder ähnlicher Freuden nicht kennt, so beschlossen wir, den Offizieren S. M. Schiff „Kaiser" einen Besuch abzustatten. Der vor dem Gehöfte stehende Posten wies uns zurecht, und, mit der Thür in das Haus fallend, befanden wir uns auf einmal in einer Stube, die mit einem die ganze Länge des Zimmers einnehmenden Tisch ausgefüllt war, der übrig bleibende Raum war von den darin gestellten Schemeln und Bänken besetzt. Die Offiziere hatten eben zu Abend gespeist. Man klagte, daß Schmalhans Küchenmeister gewesen. Die Herren waren wohl schon seit acht Tagen von ihren Schiffen fort; die guten Sachen waren längst aufgezehrt und man hatte sich mit den Produkten des Landes in der Hauptsache begnügen müssen — Reis, Hühnern, Eiern, chinesischem Brot, sonst gerade keine Delikate für unsern europäischen Geschmack; aber in der Not frißt der Teufel Fliegen. Und verhungert sah auch keiner aus; im Gegenteil, es war eine Freude, die kräftigen, blühenden Gestalten unserer Offiziere, angeregt von dem eigenartigen Marsch- und Lagerleben in chinesischen Landen, hier um diesen Tisch versammelt zu sehen. Von edlern Getränken und Rauchgenüssen war nichts vorhanden, und glücklich schätzte sich die Tafelrunde, daß sie ihren heißen Thee mit Rum in chinesischen Untertassen würzen und daß sie Zigarren rauchen konnte, die gleich dem Rum aus den Mannschaftsbeständen hatten entlehnt werden können. Aber, dies alles that der ausgezeichneten Stimmung keinen Abbruch; die Erlebnisse des Tages, die allerdings nicht kriegerischer Natur gewesen waren — wir leben ja mit China in tiefem Frieden —, wurden ausgetauscht, und so konnten wir nach einem vergnüglich verbrachten Abend in später Stunde den Heimweg antreten und uns in unserm eignen Quartier zur erquicklichen Nachtruhe niederlegen. Der Zweck der militärischen Besetzung mit 500 Mann war, dafür zu sorgen, daß die chinesischen Soldaten, die die Lager von Tsingtau vor der deutschen Besetzung hatten räumen müssen, sich nicht in der Nähe wieder versammelten. Sie scheinen hierzu eine zeitlang Lust gehabt zu haben und mußten daher über eine bestimmte Grenzlinie zurückgewiesen werden. Dabei soll es sogar an einem Punkte zu einem kleinen Zusammenstoß gekommen sein. Die chinesische Regierung hat auch gleich von Anfang an Befehl zum Zurückziehen nicht nur der früheren Besatzung von Tsingtau gegeben, sondern auch die von Tschifu aus gegen uns in Marsch gesetzten chinesischen Truppen zurückgerufen. Eine Gefahr der Bedrohung unserer Stellung in Tsingtau scheint nicht mehr vorhanden zu sein, und so werden denn auch die Straßen von Tsimo nicht mehr lange von dem Tritte der deutschen Patrouillen widerhallen. Die ganze Angelegenheit wird hoffentlich auf friedlichem Wegen in Peking und in Berlin erledigt werden. Der General ist nunmehr, wie wir nach unserer Rückkehr nach Tsingtau erfuhren, auch freigelassen. Am 3. Dezember verließ er S. M. Schiff Prinzeß Wilhelm, wo er einige Tage verweilt hatte, da die guten Beziehungen zwischen Deutschland und China eine Gewähr dafür leisteten, daß der General, dem Ersuchen des Geschwader-Chefs Folge gebend, seine Truppen über die Grenzen des besetzten Gebiets hinausführen würde. Nach Austausch von Geschenken begab er sich in den Stadttempel, wo er verweilte, bis die Vorbereitungen zur Abreise getroffen waren. An der Spitze der gleichfalls befreiten Truppen rückte dann gegen 9 Uhr abends der General zu Pferde aus, geleitet von einer Abteilung unserer Truppen; an der Spitze des stillen Zuges schritten einige Lampenträger. Um sich vom Kommandanten am Lande zu verabschieden, bog er in das Ostlager ein, trank dort einige Gläser Sekt und dankte ausdrücklich für die gute Behandlung, die ihm zuteil geworden war. Gegen 9½ Uhr brach er auf, einer der Offiziere begleitete ihn durch die Vorposten, von denen ein kräftiges: „Halt, wer da", allenthalben den Wanderern entgegenschallte. Am nächsten Tage schon traf ein Brief von dem General ein, in dem er nochmals seinen Dank für alles erwiesene Gute aussprach. Bei unserer Rückkehr in Tsingtau fanden wir den englischen Kreuzer „Undaunted" vor, das erste fremde Kriegsschiff, das hier eintrifft, nachdem hier die deutsche Flagge auf dem Ostfort weht.

h **Köln**, 26. Januar. Der „K. Z." zufolge sollen der **Fürst und die Fürstin**, sowie Prinz Boris **von Bulgarien** ende Februar in Petersburg eintreffen. Der Korrespondent des genannten Blattes in Sofia meint, einen besonderen politischen Zweck scheine die Reise nicht zu haben, vielmehr werde dort der Besuch als eine Aufwartung dargestellt, die der Prinz mit den Eltern seinem kaiserlichen Paten abstattet. Die Dauer des Besuches ist auf einige Tage festgesetzt.

h **München**, 26. Januar. Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, daß in der vergangenen Nacht ein **Geheimpolizist erstochen** worden sei, ist unrichtig. Es scheint hier eine Verwechselung vorzuliegen mit einem Ueberfall auf einen Hülfskondukteur, welcher durch einen Stich getötet wurde.

Kaisers Geburtstagsfeier.

** **Dortmund**, 27. Januar.

Zur Feier des Geburtstages des Kaisers hat unsere Stadt ein schönes Festkleid angelegt. In aller Frühe erinnerte Glockengeläute von allen Kirchtürmen der Stadt an die Bedeutung des Tages, dann wurde seitens des Knaben-Trommler- und -Pfeifer-Korps Reveille geschlagen.

In den Volksschulen fanden besondere Feiern statt, die Herren Lehrer hielten Ansprachen an die Kleinen.

** **Dortmund**, 27. Januar. **Die hiesige Realschule** beging die Feier des Geburtstags des Kaisers am heutigen Vormittage in der festlich geschmückten, bis zum letzten Platze besetzten Aula der Anstalt. Mit dem gemeinsamen Gesange: „Lobe den Herren" wurde die Feier eingeleitet, worauf dann Deklamationen zahlreicher Schüler und Gesänge der Schülerchöre wechselten. Die Chöre der Sextaner und Quintaner leitete Herr **Lehrer Steben**, den großen Chor Herr **Lehrer Marks**. Während die ersteren bekanntere Vaterlandslieder mit großer Frische vortrugen, brachte der große Chor zwei größere Kompositionen zum Vortrage: „Die deutsche Hymne" von Sabbath und den „Lobgesang", Psalm 8, nach Josef Schnabel für gemischten Chor. Beide Chöre gingen, abgesehen von dem zu frühen Einsetzen einiger allzueifriger Sänger, recht gut, es waren brave Leistungen. Die **Festrede** hielt Herr **Professor Kottmann**. In fesselndem, freiem, durch Inhalt und Form gleich ausgezeichneten Vortrage sprach er über „Kaiser und Reich" und wies nach, daß das neue deutsche Reich nur deshalb sich in der Weise entwickeln konnte weil das Nationalbewußtsein im deutschen Volke erwacht ist und der Deutsche sich als Deutscher fühlte. Zu diesem Standpunkte konnte sich unsere großen Geistesheroen: Lessing, Kant, Schiller, Göthe 2c. nicht erheben, denn sie bebten in den Anschauungen ihrer Zeit und traten für ein gewisses Weltbürgertum ein. Nach dem Zusammenbruche Preußens im Jahre 1806 sei es zuerst Fichte gewesen, der die Wiedergeburt des deutschen Volkes nur aus der sittlichen Erziehung des Volkes und Belebung des nationalen Gedankens gepredigt habe. Das erwachte nationale Bewußtsein sei es gewesen, welches das deutsche Volk im Jahre 1870 einte und Heldenthaten zeitigte, als deren schönste Frucht das einige deutsche Reich erblühte. Die heutige Generation sei zu erinnern an das Dichterwort: Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen! Und wer das begriffen habe, der werde auch gern seine ganze Kraft einsetzen für die Ehre, Macht und Herrlichkeit des Reiches. In diesem Sinne sei unser Kaiser rastlos thätig, dem heute millionen Deutscher zujubelten und riefen: Der Kaiser lebe hoch, hoch, hoch! — Mit dem Gesange des „Heil dir im Siegerkranz" fand die Feier ihr Ende.

l **Dortmund**, 27. Januar. Wie alljährlich, so wurde auch am Mittwoch-Abend eine erhebende **Vorfeier des Geburtstages unseres Kaisers** in der aufs schönste dekorirten **Aula unserer städtischen höheren Mädchenschule** veranstaltet. Eingeleitet wurde dieselbe durch den gemeinschaftlich mit Orgelbegleitung gesungenen Choral: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren. Darauf hielt der ordentliche Lehrer der Anstalt, Herr Hennecke, die Festrede über „Nationale Bildung". Die Bildung, so führte der Redner aus, welche zu heilsamem Wirken und Leben im Vaterlande erforderlich ist, kann nicht gleichbedeutend sein mit Reichtum an Kenntnissen und Fertigkeiten, sonst wären Arme, Handwerker 2c. davon ausgeschlossen. Sich eine geistige Heimat schaffen, ein Zentrum der Wahrheit gewinnen, von denen aus alles Denken und Handeln sich regelt, das gesamte Leben sich gestaltet, das heißt sich bilden; eine herrschende Idee von Leben und Pflicht haben und dieser Idee folgen, bis man eine vollkommenere erwirbt, das ist Bildung. Die Grundlage dieser Bildung muß (nach Fichte, Reden an die deutsche Nation) sein der Glaube an ein absolut erstes, unaufhörliches, an ein göttliches im Menschen selber, an unendliche Fortentwickelung unseres Geschlechts durch dieses göttliche. Dann erweckt sie in dem Menschen Sinn für das wesentliche, für Realität, und prägt ihm nichts so tief ein wie den Ekel vor allem unrechten, erzeugt in ihm die Fähigkeit, das göttliche in ihm zu möglichst vollkommener Darlebung zu verhelfen, und den Mut, seine Selbstheit frei von aller Sklaverei zu entwickeln, damit er in echter Freiheit dem deutschen Vaterlande als Bürger angehöre. An diese geistvolle, tiefdurchdachte philosophische Rede schlossen sich Deklamationen und Gesänge der Schülerinnen, so aus VII.: „Zum Geburtstage des Kaisers" und „Des Kaisers Wiegenfest", aus V.: „Die Auswanderer" von Freiligrath, aus II.: Schillers „Tell", II. 1.: Attinghausen und Rudenz, aus I.: Monolog aus Goethes „Iphigeini". Da von einer größern Gesangaufführung diesesmal Abstand genommen war, so trugen die einzelnen Klassen ein- und zweistimmige patriotische Lieder vor, während der Chor den Psalm: „Ich habe meine Augen auf", für Chor, Soli und Klavier und „Lobe den Herrn in seinem Heiligtum", beide von Brede, recht rein und frisch und mit stimmungsvoller Schattirung zu Gehör brachte.

* Auf dem Markte hielt heute morgen der Bezirks-Kommandeur, Herr **Oberst von Auer**, um 9½ Uhr bei der festlich versammelten **Kirchenparade** des Offizierkorps aller Krieger- und Landwehr-Vereine und Kampfgenossen folgende Ansprache:

Kameraden! Zuerst begrüße ich freudigen Herzens und gehobenen Sinnes die hier zur Kirchen-Parade festlich versammelten Offiziere, Krieger- und Landwehr-Vereine, insbesondere die alten Kampfgenossen.

Schön ist es, daß alte und junge Krieger die Feier des Kaisers-Geburtstages mit einem Gange nach der Kirche beginnen. Da rufe ich Euch das ernste Wort zu: Stehet fest miteinander und tragt dazu bei, den Frieden im Innern zu erhalten. Das verlangt gebieterisch die heutige unruhige Zeit. Denkt daran, daß Ihr alle Soldaten waret, die den Eid der Treue geleistet haben. Haltet in der Treue zu Kaiser und Reich wie ein Mann fest zusammen und führt die Befehle des von Gott eingesetzten Kaisers mit Lust und Liebe aus, dann wird das Staatsschiff selbst bei brandender See jede Gefahr überwinden.

So lasset uns denn dem Kaiser als schönste Geburtstagsgabe das abermalige Gelöbnis unserer unwandelbaren Treue weihen und dies bekräftigen durch den Ruf:

Se. Majestät der Kaiser und König lebe hoch!!!

* Unter außerordentlich großer Beteiligung fand heute nachmittag **zu Ehren des Geburtstags unseres Kaisers und Königs** auf dem Fredenbaume ein Festessen statt, bei welchem der Herr Bezirkskommandeur, **Oberst Auer von Herrenkirchen**, folgenden Kaisertoast ausbrachte:

„Sehr verehrte Festgenossen! Zum 27. male feiert das gesamte deutsche Volk eines Kaisers Geburtstag, da in dem trüben Jahre 1888 trotz dreier Kaiser keines Kaisers Geburtstag gefeiert werden konnte.

Bei diesem Kaiserklang geht durch die alte Generation ein wunderbares Empfinden, ein wonniges Erzittern, ein gewisses etwas, das schwer mit wenigen Worten zu schildern ist, während die Jugend, ungefähr bis zum dreißigsten Jahre, den Klang des Kaisers Geburtstages wohl mit inniger Freude, aber doch als etwas ganz selbstverständliches hinnimmt. Wie war alles früher zerrissen und zerklüftet, wir älteren haben das Tohu-Wabohu mit eigenen Augen geschaut und nun seit siebenundzwanzig Jahren ein geeintes Vaterland, ein mächtiger Kaiser, ein oberster Richter. Halten wir fest, was wir haben!

Wir können, wie kein anderes Volk, stolz auf unsern Herrscher aus dem Hohenzollerngeschlecht sein. Ist es doch auch unserem jungen, feurigen Kaiser Wilhelm gelungen, während seiner fast zehnjährigen Regierung den Frieden zu erhalten und damit den Wohlstand des Landes, Handel und Wandel zu heben. Auch ist es ein großes Verdienst, daß er sein kaiserliches Auge mit ganzem Interesse und eingehendem Verständnis der Marine zuwandte, mit scharfem Blick erkennend, daß ein so großes Reich mit auswärtigen Besitzungen eine gewisse Macht auf der See ausüben müsse.

Es ist als ein glückliches Unternehmen zu betrachten, die Besitzergreifung des Hafens von Kiao-Tschau. Auch die Entsendung des einzigen Bruders dorthin hat überall einen günstigen Eindruck gemacht.

So können wir der festen Hoffnung sein, daß der Kaiser, ein echter Hohenzoller, auch ferner allezeit der Hüter deutscher Macht und Ehre, auf Deutschlands Ruhm und Frieden stets bedacht sein wird.

Daher wollen wir dem Monarchen heute an seinem Geburtstage abermals das Gelöbnis der unwandelbaren Treue ablegen, denn in diesem Punkte müssen zum Heile des gesamten Vaterlandes alle Parteien übereinstimmen und sich vereinigen.

Wie in so vielem andern wollen wir auch hierin den größten deutschen Erdensohn als helleuchtendes Vorbild nehmen, der in allen Lagen des Lebens nie die Königstreue und die Vaterlandsliebe vergaß.

Fürst Bismarcks Ausspruch: „Bei allem und jedem zuerst der Kaiser, der der Mittel- und Kernpunkt bleiben muß", sei auch unsere Losung nicht nur heute an des Kaisers Geburtstag, sondern immerdar.

Und so wollen wir nicht nur mit der Lippe, sondern aus Herzensgrund rufen:

„Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch!

Provinzielles.

j **Dortmund**, 27. Januar. Donnerstag-Morgen **verunglückte** der Bergmann Hermann Herms auf der Zeche „Gewerkschaft Vorwärts", indem derselbe 12 m tief in den Schacht stürzte. Seine Ueberführung in das Hospital mittels Krankenwagens mußte sofort erfolgen, da, wie es scheint, derselbe schwere, innere Verletzungen erhalten hat.

m **Dortmund**, 27. Januar. **Eine Verhaftung** wurde heute mittag auf der Kaiserstraße vorgenommen. Der Arbeiter, welcher in der ganzen Stadt unter dem Namen „Schöner Hermann" bekannt ist, hatte sich zu Ehren des Tages eine Garde-Dragoner-Uniform — geliehen und angelegt. Am meisten fiel der mit einem großen weißen Haarbusch versehene Helm auf; auch die schmutzige weiße Hose und die lange Reitpeitsche, die er mit einer weißbehandschuhten Hand auf den Rücken hielt, verfehlten nicht, daß der so Hinwandelnde hunderte von Kinder hinter sich hatte, was den beiden hinzugekommenen Polizeibeamten nicht zu gefallen schien — — denn der „Schöne Hermann" wurde kurzerhand arretirt und mitgenommen. Die beiden Beamten bekamen aber ein schweres Stück Arbeit, da sich der Arrestant weigerte mitzugehen; er gab an, nach dem „Fredenbaum" zu wollen, wo heute viel „Uniformen" vertreten seien. Doch das ganze Gerede half nichts — — Hermann wurde zum Hotel „Jennrich" gebracht, wo er Zeit finden wird, darüber nachzudenken, daß er für die drei oder mehr Mark, die er für das Leihen der Uniform ausgegeben, sich etwas besseres hätte zu gute thun können.

** Die Firma T. & M. Pinthus macht ihre Kunden darauf aufmerksam, daß sie von heute ab ihre **Geschäftslokalitäten abends um 9 Uhr schließt.** — Hoffentlich thun die anderen Geschäfte das gleiche.

§ **Brackel**, 27. Jan. Gestern fanden auch in unserer Gemeinde die Sitzungen der **Schulkorporationen** zur Erledigung der jüngsten Verfügung königlicher Regierung bezüglich der Regelung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen statt. Beschlossen wurde, den Lehrern 1400 M. Grundgehalt, 200 M. Zulagen und 300 M. Mietsentschädigung zu gewähren; die Lehrerinnen erhalten 1100 resp. 1000 M. Grundgehalt, 120 M. Zulagen und 150 M. Mietsentschädigung. Die Gemeindevertretung genehmigte ebenfalls diese Sätze und nahm den nach diesen Sätzen festgelegten Schuletat per 1898/99 an.

† **Affeln**, 27. Januar. Gestern fand unter dem Vorsitze des Superintendenten Polscher-Lünern eine **Sitzung des Presbyteriums** statt, in welcher der Termin zur Wahl eines Pfarrers auf Mittwoch, den 16. Februar kr., festgesetzt wurde.

a **Affeln**, 27. Januar. In der Sitzung der beiden **Schulvertretungen** unserer Gemeinde wurde unter dem Vorsitze des Herrn Amtmanns Enser das Grundgehalt der Lehrer, dem Wunsche der Regierung entsprechend, von 1350 M. auf 1400 M. erhöht, das Grundgehalt der Lehrerinnen aus demselben Grunde von 1200 M. auf 1100 M. erniedrigt, die Zulage derselben dagegen aber von 90 M auf 120 M. erhöht. Das Gehalt unserer Lehrer steigt demnach jetzt neben freier Wohnung oder 300 M. Mietsentschädigung von 1400 M. um 9 Zulagen à 200 M. auf 3200 M., das der Lehrerinnen von 1100 M. um 9 Zulagen à 120 M. auf 2180 M. Somit ist die Gehaltsfestsetzung, nachdem sie unsern Schulvertretungen zum drittenmale vorgelegt ist, zur vollsten Zufriedenheit der Lehrer ausgefallen.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs-Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin**, 27. Januar. Eine Extraausgabe des „Reichsanzeigers" teilt mit: **Zu der Preisaufgabe, betr. Ergänzung der Bronzestatue eines Knaben** der Sabourowschen Sammlung lieferten 30 Künstler und eine Künstlerin Konkurrenzarbeiten ein. Die Lösung der Aufgabe ist durch keine dieser Arbeiten erreicht. Der Kaiser beschloß, den ausgesetzten Preis von 1000 Mark nicht einer einzelnen Arbeit zuzuerkennen, sondern die Summe auf die verhältnismäßig besten Arbeiten der Bildhauer Werner Begas und Paul Peterick zu verteilen. Der Kaiser wünscht, daß beide Künstler zu einer engeren Konkurrenz für dieselbe Aufgabe um einen Preis von 1000 Mark veranlaßt werden, deren Zuerkennung der Kaiser am nächjährigen Geburtstage sich vorbehält. Für den nächsten allgemeinen Wettbewerb um den Preis von 1000 Mark bestimmte der Kaiser als Aufgabe die Ergänzung des unteren vermutlich von einem Gewande verhüllten Teiles eines im Heroensaale des Museums ausgestellten Torsos des Aphrodite.

* **Wien**, 27. Januar. Unter dem Ehrenvorsitz des Botschafters Grafen Eulenburg wurde gestern hier **zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers** von dem reichsdeutschen Verein „Niederwald" ein Festmahl veranstaltet, woran die Mitglie der der Botschaft, die Gesandten Baierns und Sachsens mit ihrem Personal und zahlreichen Reichsdeutschen teilnahmen. Den ersten Trinkspruch brachte Graf Eulenburg aus, dankbar des Schicksals Gunst gedenkend, daß die Deutschen den Geburtstag ihres Kaisers, in dessen Gestalt sich das wiedergefundene gleiche, gemeinsame deutsche Vaterland verkörpere, einig und friedlich feiern zu können.

Einig seien sie aber auch in dem Gefühl inniger Zusammengehörigkeit zu dem edlen Vertreter des schönen Landes, das ihnen eine zweite Heimat geworden sei. Er sei freudiger Zustimmung gewiß, indem er einer väterlichen Fürsorge und einer herzbewegenden Güte in tiefer Dankbarkeit gedenkend, die Anwesenden auffordere, auszurufen: Gott segne, Gott schütze den erhabenen Bundesgenossen des deutschen Landes und des deutschen Volkes, der Kaiser und König Franz Josef leben hoch! Begeisterte Hochrufe folgten dem Trinkspruche, worauf die Volkshymne gespielt wurde. Den Trinkspruch auf den deutschen Kaiser brachte Premierlieutenant Hahn aus.

Redner feierte in längerer Rede die hohen Verdienste des deutschen Kaisers, welcher in großartiger Weise bemüht sei, dem Wunsche Kaiser Wilhelms I. nachzukommen, den dieser bei Eröffnung des ersten deutschen Reichstages ausgesprochen, dem Wunsche, daß der Wiederherstellung des deutschen Reiches nach einem glorreich geführten Kriege ein glorreicher Reichsfriede folgen müsse. Der deutsche Kaiser erblicke in der Hebung des Volkswohlstandes das höchste Gut, er fördere den deutschen Geist, die deutsche Wissenschaft, Industrie und den Handel, dem er durch eine starke und schöne Kriegsflotte neue Wege ebne.

* **Linz**, 27. Januar. Im oberösterreichischen Landtage stellte der Abgeordnete Dr. Ebenhoch im Namen der Majorität einen Antrag auf Dringlichkeit für den gestern eingegangenen Bericht des Verfassungsausausschusses über den Antrag Beurle betreffend die **Aufhebung der Sprachenverordnung.** Der Antrag wurde angenommen. Dr. Ebenhoch verlas sodann den Bericht. Dieser weist auf die Bedeutung der Deutschen für Oesterreich hin, verlangt gesetzliche Regelung der Sprachenfrage und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß sich die tschechischen und deutschen Abgeordneten Böhmens und Mährens dem von der gegenwärtigen Regierung angebahnten Einvernehmen nicht entziehen werden.

Der Bericht schließt mit dem Antrag auf Abänderung der Sprachenverordnungen und auf gesetzliche Regelung der Sprachenfrage und spricht die Ueberzeugung aus, daß eine den thatsächlichen Bedürfnissen entsprechende Dreiteilung Böhmens das beste Mittel sei, die staatsrechtlichen Verwaltungsorgane aufrecht zu erhalten. Der Ausschuß beantragt, dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf wegen Einführung der deutschen Sprache als eine allgemeine Unterrichtssprache in den öffentlichen Schulen Oberösterreichs vorzulegen.

* **Budapest**, 27. Januar. An der technischen Hochschule fanden gestern stürmische **Demonstrationen gegen den Professor Nagy** statt, welcher bei den letzten Staatsprüfungen 80 Prozent aller Kandidaten durchfallen ließ. Der Professor mußte sich schließlich entfernen. Der Rektor beschwichtigte dann die Studenten, versprach Wiederholung der Prüfungen und bemerkte, Professor Nagy habe ohnehin die Absicht, sich pensioniren zu lassen.

* **Blida**, 27. Januar. Der Gerichtshof hat in einer besonderen Sitzung gestern morgen sechs bei den letzten **antisemitischen Unruhen** festgenommene Manifestanten verurteilt. Das Urteil lautete auf 1—6 Monate Gefängnis.

* **Paris**, 27. Januar. Das Zuchtpolizeigericht begann die Verhandlungen des **Verleumdungsprozesses**, welcher **gegen Rochefort** von dem Deputirten Reinach angestrengt ist wegen eines im „Intransigeant" veröffentlichten Artikels, in welchem Reinach beschuldigt wird, der Urheber des mit „Otto" unterzeichneten, die Dreyfus-Angelegenheit betreffenden Briefes zu sein. Nach der Rede des Verteidigers Reinachs, Barboux, wurde die weitere Verhandlung auf 8 Tage verschoben. Vor dem Gerichtsgebäude waren Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die vor dem Gebäude versammelte Menge empfing Rochefort beim Hinaustreten mit lebhaften Kundgebungen.

* **London**, 27. Januar. Der **Staatssekretär für Indien**, Lord Hamilton, hielt gestern abend in Chiswick eine Rede, in welcher er ausführte, Indien dürfe nicht in der gegenwärtigen finanziellen Lage bleiben. Die Schwierigkeiten, welche der Schaffung der Goldwährung sich entgegenstellten, seien nicht so groß als man hin und wieder annehme, und es sei nicht unmöglich, daß in den nächsten Jahren die Regierung in der Sicherung derselben einige Schritte vorwärts thun werde. Wenn die Goldwährung einmal eingeführt sei, so werde der Vorteil für Indien ein großer sein.

* **Madrid**, 27. Januar. Minister-Präsident Sagasta legte der Königin-Regentin **eine Depesche aus Washington** vor, welche geeignet ist, große Befriedigung hervorzurufen. Man nimmt an, daß Moret in der nächsten Sitzung des Kabinetts einen Entwurf betreffend Reform der Verwaltung auf den Philippinen vorlegen werde.

Der Marineminister **Bermejo** hat den Offizieren des Geschwaders vor Havanna die Erlaubnis erteilt, an dem Festmahl, welches der amerikanische Gesandte Lee den Marine-Offizieren zu geben beabsichtigt, teilzunehmen.

* **Konstantinopel**, 27. Januar. Infolge der Pestepidemie in Bombay werden die Provenienzen aus dem persischen Golf, aus Matkat und Mahamera mit einer doppelten **10tägigen Quarantäne** in den Lazaretten von Bassorah und Kamaran belegt. Der Eintritt nach Doheddo ist gänzlich verboten.

* **Baku**, 27. Jan. Seit gestern mittag **brennt** in dem Vorort Tschernyi Gorod **ein Naphtawerk** mit zugehöriger Pumpstation. Bisher sind 2 Reservoirs mit 500000 Pud Naphta verbrannt; auch sollen Menschenleben verunglückt sein.

* **Algier**, 27. Januar. Heute liegen nur vereinzelte Meldungen von **Ausschreitungen** vor. Ein Spanier wurde von Juden durch Steinwürfe verwundet; ein Eingeborener schoß auf einen Unteroffizier, welcher von einer Dame begleitet war. Die Dame wurde an einer Wange leicht verwundet.

* **Washington**, 27. Januar. Es ist wahrscheinlich, daß der **Bemannung des Kreuzers „Maine"** die Erlaubnis, das Land zu betreten, nicht gegeben wird, aus Furcht vor dem Fieber. Wie man vermutet, wird der Kreuzer binnen kurzem durch ein anderes Schiff ersetzt werden.

* **St. Louis**, 27. Jan. Der durch **den Brand des Getreidespeichers** verursachte Schaden wird auf 25000000 Franks geschätzt.

Vermischtes.

— **Die politisirenden Studenten von Paris** verspottet Capus im „Figaro" folgendermaßen: Student (zum Kammerdiener): „Johann, was habe ich heute zu thun? Auf mein Wort, ich habe seit einiger Zeit so viel zu thun, daß ich nicht weiß, wo ich hin soll . ." — Johann (sieht im Taschenbuch nach): „Was Sie zu thun haben? Ich habe es aufgeschrieben, das ist sicherer. (Liest): „Um zehn Uhr Versammlung des Studentenvereins. — Aufsetzung eines Briefes der Hochschuljugend an den Präsidenten der Republik." — Student: „Ach ja — ich weiß — ein Brief, um den Präsidenten zu bitten, die Ruhe dem Lande wiederzugeben." — Johann: „Glauben Sie, daß das genügen wird?" — Student: „Gewiß. Der Präsident wartet nur auf ein Wort von uns. Fahre fort, Johann!" — Johann (liest): „Um elf Uhr Kundgebung vor den Zeitungen . . ." — Student: „Das wird uns bis Mittag aufhalten." — Johann: „Um ein Uhr Auspfeifen des Professors Izoulet im Kolleg." — Student: „Ach, heute werde ich keine Zeit haben. Um ein Uhr setzt die Hochschuljugend eine Adresse an den Kaiser von China wegen der Ereignisse im Orient auf . . . Das ist etwas wichtiger als das Kolleg des Herrn Izoulet." — Johann: „Dann werden Sie nicht zum Pfeifen gehen?" — Student: „Nein, Du wirst anstatt meiner gehen!" — Johann: „Das versteht sich. (Es klingelt.) Halt, ein Besuch . . ." — Student: „Wenn es Herr Méline ist, lassen Sie ihn gleich eintreten." — Johann: „Sehr wohl." — (Kommt gleich zurück.) — Student: „Was ist?" — Johann: „Einer Ihrer Professoren wünscht Sie zu sprechen." — Student (ungeduldig): „Schon wieder! Dreimal ist er seit gestern gekommen." — Johann: „Soll ich ihm sagen, daß Sie nicht zu Hause sind?" — Student: „Nein, führen Sie ihn herein, ich will einmal mit ihm fertig werden." — Johann (führt den Professor herein): „Bitte, mein Herr!" — Professor (zum Studenten): „Ich kam, mein lieber Schüler —" — Student: „Ich bitte Sie, mein lieber Professor, seien Sie kurz. Johann wird Ihnen sagen, daß ich keine Minute zu verlieren habe. Also, was ist los?" — Professor: „Ich bin gekommen, mein Kind, um Sie zu bitten, von Zeit zu Zeit in mein Kolleg zu gehen. Ich habe als Zuhörer nur noch einige seltene Ausländer und ich habe seit Jahresanfang nicht einen Studenten gesehen." — Student: „Ich in Ihr Kolleg gehen! Aber, mein lieber Professor, ich wünsche nichts besseres. Alles hängt von der Stunde ab, wann Sie es halten werden." — Professor: „Um zwei Uhr nachmittags." — Student: „Unmöglich. Um zwei Uhr bespucken wir fünf oder sechs Personen." — Professor: „Bestimmen Sie die Stunde selbst." — Student (denkt nach): „Ich werde einen Augenblick frei haben zwischen Mitternacht und halbeins. Paßt Ihnen diese Stunde?"

— Auch unsere Kaiserfamilie besitzt, wie so viele andere alte und erlauchte Häuser, ein Glückskleinod, welches vom Vater auf den Sohn vererbt wird, das nicht veräußert und nicht verloren werden darf, ohne daß — der Legende nach — das schwerste Unheil aus solchem Verluste entstünde. **Der Talisman der Hohenzollernfamilie** besteht in einem einfachen Fingerreif, in welchen ein schwarzer Stein gefaßt worden. Dieser Edelstein ist der Sage zufolge ein Krötenstein, von der Art, wie ihn der Volksglaube in dem Kopf der in märchenhaftem Dunkel und schätzereichem Berggestein hausenden Amphibie entstehen läßt. Der Stein und mit ihm der Ring, in den er gefaßt worden, stammt aus der Zeit des Kurfürsten Johann Cicero. Als zu jener Zeit eine Prinzessin des Hohenzollernhauses von einem Knaben entbunden worden, hüpfte eine riesige Kröte auf das Bett der Wöchnerin und legte dort den Stein aus ihrem Haupte nieder, der seither der Talisman des Hohenzollernhauses geworden ist. Der Wunderring wird von keinem Mitgliede der Familie getragen, sondern in einem versiegelten Päckchen in der Schatzkammer verwahrt. Geschichtlich beglaubigt ist es, daß Friedrich der Große das gesiegelte Packet zugleich mit einem authentischen Bericht darüber von der Hand Friedrichs I. vorfand. Das königliche Memo-

randum gab über den Ring, seine Herkunft, seinen Wert und seine Bestimmung genaue Auskunft. Hofrat Schneider, der Vorleser Kaiser Wilhelms I., erzählt, daß er bei der Thronbesteigung seines kaiserlichen Herrn das Paket habe durch den Schatzmeister Geiling dem Könige einhändigen sehen, daß er selber dem Monarchen den Bericht über den Talisman aus den Papieren vorgelesen, und daß Kaiser Wilhelm ihn in jedem Punkt bestätigt habe. — Daß die Existenz dieses Talismans nicht ein bloßes Märchen sei, glaubt übrigens auch Herr Stadtrat Friedel, eine Autorität in solchen Dingen, versichern zu können, und auch andere Kenner, wie Dr. Runze, Mitglied des Vereins für brandenburgische Geschichte der, beiläufig bemerkt, am 9. Februar im Ständehaus unter anderen auch über diesen hohenzollernschen Krötenstein einen Vortrag halten wird, wissen von dem Vorhandensein des Talismans zu melden.

— **Die „neunschwänzige Katze"** ist im zivilisirten Albion als Strafmittel bekanntlich noch an der Tagesordnung. Ihrer Anwendung im englischen Land- und Seeheer widmet der englische Reverend Wm. M. Cooper in seinem Buche „Hystory of the Rod in all Countries from the earliest period to the present time" (London 1897) zwei besondere Kapitel. „Ist der Augenblick gekommen", so heißt es da, „dann wird der Uebelthäter zunächst ärztlich untersucht, unmittelbar darauf in eine Zelle geführt, wo der Oberwächter, ein oder zwei Aerzte und mehrere Wächter versammelt sind. Nachdem ihm laut und vernehmlich verlesen worden ist, aus welchen Gründen er die Katze zu kosten bekommen soll, wird er zum Teil entkleidet. Vom Hals bis zur Nierengegend herab wird ein Stück Tuch befestigt, „Rückenbekleidung" genannt, dann werden ihm Knie und Hände an eisernen Krampen in einem Block festgebunden, dabei die Beine so viel als möglich weg- und die Arme vorwärts gezogen; die Brust ist durch einen Holzblock gestützt. Bis zu 25 Schlägen kann der so Gefesselte auf die Schultern erhalten. Da aber jede Katze neun Stränge hat, sind die 25 in Wirklichkeit 225 Hiebe. Man nimmt an, daß die Haut die Schläge aushält, so lange die Katze von sachverständiger Hand geschwungen wird; aber wie die Schläger und die Häute verschieden sind, so auch die Wirkungen. Ein Arzt spricht sich dahin aus, daß ein leichter Blutaustritt zuweilen die Schmerzen lindere und die Gefahr die Entzündung verringere; ein anderer sagt: Es ist manchmal ein hartes Stückchen Arbeit, den Rücken wieder heil zu kriegen. Etwas anderen Verlauf hat der Akt, wenn statt der neunschwänzigen Katze die Birkenrute zur Anwendung kommt, die englische Form der russischen Knute, wie sich ein englischer Richter ausdrückte. Der Gefangene ist dabei halb entkleidet und kniet, mit dem Kopfe über einem Holzrahmen, der den Körperformen eines Menschen nachgebildet ist; im Gefängniskauderwelsch nennt man ihn Pony. Geschlagen wird hierbei auf den fleischigsten Teil des Körpers mit einer starken, in Salzwasser eingetauchten Rute so nachdrücklich, daß das Fleisch mehr oder weniger wie rohes Beefsteak aussieht. Die Spuren einer solchen Strafe sind unvergänglich."

— **Nachtigal-Medaille.** In der jüngsten Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß Herr Krupp in Essen der Gesellschaft die Summe von 10000 ℳ übersandt habe, mit der Bestimmung, daß dieselbe zur Stiftung einer Nachtigal-Medaille zu verwenden sei. Diese Medaille soll in Gold geprägt und von der Gesellschaft in der Regel jährlich für besondere Verdienste auf dem Gebiete geographischer Forschung verliehen werden, mit der Maßgabe, daß sie bei gleicher Verdienstlichkeit demjenigen zu geben ist, dessen Thätigkeit den afrikanischen Kontinent oder die deutschen Kolonialgebiete betrifft. Wie der Vorsitzende von Richthofen bemerkte, hat Herr Krupp durch diese Stiftung das Andenken seines früh verstorbenen Freundes, des ehemaligen Vorsitzenden der berliner Gesellschaft für Erdkunde und Begründers des deutschen Geographentages, Dr. Gustav Nachtigal, ehren und dessen unvergänglichen Verdiensten um die geographische Forschung, insbesondere um die Entschleierung des afrikanischen Kontinents, dauernde Anerkennung sichern wollen. Die berliner geographische Gesellschaft verfügte bis dahin über eine goldene und eine silberne Medaille, welche ihre Namen nach Alexander von Humboldt und Karl Ritter führen. Die erstere ist Leistungen von außergewöhnlicher Bedeutung vorbehalten und wurde bis jetzt nur dreimal, zuletzt an Dr. F. Nansen verliehen. Durch die Zuwendung des Herrn Krupp ist die Gesellschaft jetzt in der Lage, mehr als einem Reisenden eine sichtbare Auszeichnung zu verleihen, besonders auch das Verdienst von Deutschen in der Erschließung der Kolonialgebiete zu krönen. Die landesherrliche Genehmigung zur Annahme der Stiftung ist bereits nachgesucht worden.

— **Alles schon einmal dagewesen!** Der rauchende Frosch galt bei uns für eine Erfindung von Wilhelm Busch. „Sechs Wochen war der Frosch so krank, nun raucht er wieder, Gott sei Dank!" Wer kennt den schönen Vers nicht. Aber leider ist der schöne Vers falsch, denn die bösen Buben von Annam, die den rauchenden Frosch schon längst vor Wilhelm Busch erfunden, haben zugleich den Beweis geliefert, daß der Frosch gerade durch das Rauchen sehr krank wird. Die bösen Buben von Annam spielen uns Leben gern mit den großen Ochsenfröschen, die oft die Größe eines jungen Huhnes erreichen, indem sie ihnen mit Gewalt Zigaretten ins Maul stecken. Sonderbarerweise ist es nun den armen Opfern dieses grausamen „Spiels" unmöglich, die Zigarette wieder auszuwerfen. So rauchen die unglücklichen Biester wie die Menschen, zum großen Gaudium der Kinder, bis sie aufgebläht und mit hervorquellenden Augen wie Betrunkene am Boden liegen, ohne die verhängnisvolle Zigarette loslassen zu können.

Musikalisches.

× **Künstlerinnen-Konzert.** Ein zahlreiches, andächtig lauschendes Publikum hatte sich vorgestern im Saale des Kasinos versammelt, wo Frl. Julia Schemmann aus Köln im Verein mit dem Schwesterntrio E., A. und C. Ballio aus Mailand ein äußerst genußreiches Konzert veranstaltete. In unserer sehr musikalischen Zeit, wo dem Publikum von fahrenden Virtuosen Konzerte in Fülle, oft auch von mehr oder weniger fragwürdigem Kunstgenusse, geboten werden, müssen es schon Künstler von Ruf sein, wenn deren Namen ein größeres Publikum anlocken soll. Obgleich nun obige Damen erst am Abschlusse ihrer Studien auf dem kölner Konservatorium stehen, so haftet ihnen weder das Schülerhafte noch der konservatoristische Drill mehr an. Ihre prächtigen Vorträge zerstreuten im Gegenteil sofort alle anzweifelnden Bedenken ihrer echten Künstlerschaft, und mit größter Aufmerksamkeit und stets sich steigerndem Interesse verfolgten die Hörer jede Nummer der virtuosen Leistungen, die zugleich einen vollgültigen Beweis der Vortrefflichkeit der kölner Schule bildeten. Fräulein Schemmann war der sich gestellten Aufgabe in hervorragendem Maße gewachsen. Mit einer ungemein sicheren und alle Schwierigkeiten beherrschenden Technik verbindet sie rythmische Entschlossenheit und markige Kraft, wie die Wiedergabe des Brahmschen Scherzos, Es-moll, genugsam darthat. In lebhaftestem Zeitmaße spielte sie Moszkowskis „Etincelles", doch blieb das Passagenspiel perlend und durchsichtig und die Funken sprühten mit einer solchen Eleganz und Zierlichkeit, daß man mit staunendem Vergnügen zuhörte. Behauptete sie auch in den schwierigsten Sprüngen und Griffen die volle Herrschaft über das Instrument, so bekundete sie in dem Nocturne von Liszt eine reiche Abschattirung und eine duftige Sangbarkeit des Tones. Eine Glanzleistung waren die mit Frl. E. Ballio auf zwei Flügeln vorgetragenen Variationen über ein Beethovensches Thema von Saint-Saëns. Mit feinem Geschmacke wurden sie je nach dem ihnen eigentümlichen Charakter wiedergegeben, das Thema auch in der verwickeltsten Bearbeitung stets plastisch herausgestaltend. Dabei war das Zusammenspiel ein solch peinlich genaues, daß man bei geschlossenen Augen nur eine Person glaubte spielen zu hören.

Außer dieser Mitwirkung hatte Frl. Emilia Ballio die Begleitung sämtlicher andern Vorträge für Geige und Cello übernommen. Wenn bei der edlen zarten Anmut, mit der ihr echt weibliches Spiel überhaucht ist, die Passagen hin und wieder etwas mehr artikulirt sein könnten, so besitzen sie doch eine perlende Geläufigkeit. Bei allem Liebreiz eines schmeichelnden Anschlages weiß sie den Rhythmen eine feine Pointirung zu verleihen, und in der Begleitung vereinte sie ein liebevolles Eingehen auf die Intensionen der Violin- und Cello-Solistinnen. Erstere, Frl. C. Ballio, spielte eine Ballade und Polonaise von Vieuxtemps und die Faustfantasie von Wieniawski. Die Exaktheit ihres Spiels auch in pfeilschnellen Läufen, Doppelgriffen, Terzen- und Oktavengängen, wie auch der gesättigte Ton in der Kantilene zeigten einen hohen Grad ihrer bereits erlangten Künstlerschaft. Beide Stücke, besonders letzteres, sind in der Hauptsache mit vorzugsweisem Bedacht auf eine möglichst brillante Technik der Geige geschrieben, obwohl sie sich durch edlere Haltung von manchem anderen Virtuosenstücke vorteilhaft unterscheiden, aber mit der größten Bravour wurden die mit allem Raffinement darin niedergelegten Hexenkünste genommen. Herzerquickende Töne sang das Cello unter den Fingern des Frl. Anna Ballio in dem Adagio von Grützmacher und der Romanze von Hoffmann. Diese liedartigen Kompositionen gaben der Künstlerin Gelegenheit, ihr sauberes, von edlem, vornehmem Tone getragenes Spiel mit großer Wärme zu entfalten, und die tiefe seelische Empfindung desselben übertrug sich mit zwingender Gewalt auf die Hörer. Daß sie aber auch völlig Herr der Technik ist, bewies die Wiedergabe der „Tarantelle" und des „Elfentanzes" von Popper. Die schwungvolle und äußerst korrekte Ausführung mit den Läufen in schneller Folge und sonstiger Anhäufung schwierigsten Materials ist nicht in letzter Linie eine hervorragende Eigenschaft ihres künstlerischen Könnens. Zu Anfang des Konzertes trugen die drei Geschwister ein Beethovensches Trio, op. 16, in stilgerechter Weise vor. Soviel ist gewiß, alle Ausführenden können, indem sie jetzt ihre Schritte aus der Studierstube auf das Konzertpodium lenken, zuversichtlichen Mutes den Kampf mit der Oeffentlichkeit aufnehmen, denn ihr Spiel überragt den Durchschnitt um ein bedeutendes. Den beiden von Hohrath gestellten Flügeln von Steinweg Nachfolger in Braunschweig entströmten die Akkorde sowohl in goldigem Schimmer als auch in wuchtiger Kraft und Fülle.

Gerichtliche Entscheidungen.

Essen, 26. Januar. **Ein Polizeisergeant vor Gericht.** Immer größer wird die Zahl der Strafthaten der Personen, die zum Schutze anderer berufen sind. Auf der Anklagebank saß heute der frühere Polizeisergeant, jetzige Straßenbahnschaffner Heinrich Janus, zu Gelsenkirchen wohnhaft, wegen vorsätzlicher Körperverletzung und wegen Bedrohung. Am 7. Septbr. 1897 ging der Bergarbeiter Johann Plänker gegen 4 Uhr morgens zur Arbeit. Als er ungefähr an der Dinnendahlschen Fabrik in Bergerhausen vorbeikam, sprang der Angeklagte, welcher in angetrunkenem Zustande in Uniform im Chausseegraben gesessen hatte, auf Plänker mit den Worten zu: „Wo ist der Bredenfied? Ihr habt Euch die ganze Nacht umhergetrieben". Hierauf nahm er den nichts ahnenden Plänker mit zu der in der Nähe befindlichen Nachtwächterbude der Fabrik und frug ihn, wohin er so früh wollte, es sei doch erst 2 Uhr. Plänker wollte ihm seinen Irrtum klar machen, kam aber schlecht an, Janus zog mit den Worten: „Was Du willst noch gegen einen Polizeisergeanten frech sein", seinen Säbel und schlug ihn damit über den Rücken. Eine Verletzung hatte Pl. nicht davongetragen. Mittlerweile kam ein anderer Bergmann des Weges daher. Indem der Angeklagte auf diesen zuging, nahm Plänker Reißaus. Hierauf gab Janus aus seinem Revolver auf Plänker einige Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Gleich darauf traf der Angeklagte den ruhig seines Weges gehenden Bergarbeiter Heinrich Schäfer, er trat ihm entgegen, rief ihm verschiedentlich „Halt" zu und feuerte ebenfalls einen Schuß auf ihn ab. Schäfer, der nicht wußte, was ihm geschah, ergriff die Flucht und wurde noch einige Schritte von Janus verfolgt. In der heutigen Verhandlung führte der Angeklagte, laut der „Ess. Ztg.", zu seiner Verteidigung an, daß er durch Familienverhältnisse erregt war, und sich daher stark angetrunken hatte. Mit dem Schuß habe er den Plänker nur erschrecken wollen. Der Bürgermeister Sartorius stellte dem Angeklagten ein günstiges Zeugnis aus. Das Gericht verurteilte in zu 4 Wochen Gefängnis.

Briefkasten der Redaktion.

Zur Weiterbeförderung nach Bigge für den **Bau einer evangelischen Kapelle** erhielten wir von A. B. 3 Mark.

Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

In der „Dortm. Ztg." Nr. 26 (Morgen-Ausg. II) raisonirt ein gewisser Pützfeld in allen Tonarten über mich. Alle Artikel, die in bürgerlichen Blättern erschienen, und wo den Herren Genossen die Wahrheit gesagt wird, scheinen auf mich zurückgeführt zu werden. Ich bin ja von dieser Seite gewöhnt, nachdem ich den Daumen auf den Beutel hielt, in der gemeinsten Weise beschmutzt zu werden, bei jeden anständigen Menschen steige ich seitdem mehr in Achtung, wie mir wiederholt versichert ist. Wenn der sozialdemokratische Himmel einfällt und ich noch lebe, wird man mich dafür verantwortlich machen. Gehe ich auf dem Klagewege vor, muß ich zuletzt noch die Kosten zahlen, weil solche Individuen keinen Pfennig haben. Bei dieser Schimpferei gibt der betreffende selber zu, daß er mich hat denunziren wollen. Hätte diese zweifelhafte Person Material gehabt, man hätte mich nicht geschont. Ich fordere ihn auf, es heute noch zu thun. Seinen Freunden dient dies als Warnung, zu was Pützfeld alles fähig ist. Ich tröste mich damit, es sind die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen. Dieses mein letztes Wort, werde auch auf spätere event. Anzapfungen nicht antworten. Erweise durch diese Antwort der Person schon zuviel Ehre.

W. Siebel.

Arbeitsmarkt und Wohnungsnachweis der „Dortmunder Zeitung".

Eine sehr leistungsfähige, altangesehene, westfälische Cigarrenfabrik sucht für Dortmund und Umgegend einen tüchtigen, fleißigen und zuverlässigen e

Vertreter.

Nur auf bewährte Kraft wird reflectirt. Offerten unter Nr. 407 an die **Annoncen-Exp.** von **C. Marowsky, Minden i. W.** es702

Leistungsfähige **Brennerei** sucht für den Industriebezirk tüchtige

Agenten

für Kornbranntwein, Cognac und Steinhäger.
Schriftl. Angebote mit Referenzen unter 1558 an die Dortm. Ztg.

Für die Stadt wird von einer hiesigen Brauerei ein

Reisender

gegen Provision u. Spesen gesucht.
Schriftl. Angebote unter Br. 1514 an die Dortm. Ztg.

Junger Mann
mit schöner, geläufiger Handschrift zum Abschreiben von leichten Bureauarbeiten, sofort gesucht. 1524 c
E. Herrmannsdorfer,
Beurhausstr. 14.

Junger Mann
f. Corresp. u. Lagerarb. p. 15. März ges. Stell. dauernd. Anfangssalär 70 ℳ monatl. Schr. Ang. m. Bild, welches zurücksende, u. A. M. 1675 an die Dortm. Ztg. erbeten. f

Junger Commis m. gut. Zeugn. sucht auf sofort od. später Stellung auf Bureau oder Lager.
Schriftl. Angebote unter 1539 an die Dortmunder Zeitung. =

In unserer Fabrik **Dorstfeld** finden lohnende und dauernde Beschäftigung:

zwei tüchtige
Werkzeug-Schlosser
auf Stangen und Schnitte,
zehn tücht., selbstständig arbeitende
Schlosser,
welche möglichst schon auf Kleinbahn-Wagen u. -Weichen gearbeitet haben, sowie
einige tüchtige
Tischler und Stellmacher
für Kleinbahnwagenbau.
Es wird nur auf wirklich tüchtige Handwerker reflektirt. 1586§
Orenstein & Koppel,
Feldbahn-Fabrik,
Dorstfeld.

Ein junger Mann, am liebsten vom Lande, in ein Flaschenbiergeschäft gesucht. Grünstraße 8. §

Schlosser, Bohrer, Hülfsarbeiter u. Nietenwärmer
gesucht. 1657 =
H. Werth,
Fabrik am Fredenbaum.

Erfahrener
Kupferschmiede-Gehülfe
und ein Handarbeiter
gesucht. 1672 =
Rheinischestraße 30.

Einige Arbeiter,
vorzugsweise **gelernte Schuhmacher, Sattler oder Schneider, per sofort gesucht.** 1653 i
Wilh. Pahl,
Dortmunder Gummiwaaren-Fabrik.

Ein Sattlergehülfe,
der auf Treibriemen gearbeitet hat, gesucht. g
Wallir & Rauen,
Witten, Riemenfabrik.

2 tüchtige
Bau-Schreiner
sof. gesucht. **A. Heuner,**
f Mech. Schreinerei, Eving.

Gesucht!
Suche auf sofort oder 1. April dieses Jahres für meine Bäckerei einen ordentlichen Jungen als
Lehrling
und einen „1567
Hausburschen.
Carl von Hoeren, Bäckermeister, **Dorneburg** bei Eickel.

Ein ordentlicher Junge, der Lust hat, die s 657=
Conditorei und Bäckerei
zu erlernen, wird auf sofort oder Ostern unt. günstigen Bedingungen in die Lehre gesucht.
Friedr. Babänder, Witten.

Bäckerlehrling, Sohn ord. Eltern, welcher die Grob- und Feinbäckerei erlernen will, kann Stelle erhalten, sofort oder zu Ostern.
Friedrich Althoff, Münsterstr. 176."

Für mein **Eisenwaarengeschäft** suche ich zu Ostern einen
Lehrling,
evangel., Kost und Logis im Hause.
Wilh. Methler,
s684 **Witten** a. d. Ruhr.

Ein flinkes, properes
Mädchen
(evangel.), in allen Hausarbeiten erfahren, findet zum 1. März lohnende Stelle.
Näheres in der Dortm. Ztg.

Suche zu Ostern für mein Getreidegeschäft einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift. 1652)
J. H. Pieper.

Zwei bis drei
Schlosserlehrlinge,
Söhne ordentl. Eltern, gegen Vergütung auf sofort oder später gesucht von **Carl Kaupe,** Schlossermeister, Ostenhellweg 43. 1437 *

Zum baldigen Antritt suchen wir einen ordentl., schulfr. **Laufburschen.**
Ruhfus'sche Kunst- u. Buchhandlung, Markt 18.

Stadtkundiger f 1658
Laufbursche
ges. **Friedr. Moritz,** Gerberstr. 8.

Gewandte, zuverlässige
Verkäuferin
(von angenehmem Aeußern) für ein **besseres Cigarrengeschäft** pr. **sofort** gesucht. Meldungen Nachmittags 5—6 Uhr.
Königshof 13, 1. Et. §

Krankheitshalber auf sofort eine tüchtige, evangel. **Verkäuferin** in der Kolonialwarenbranche gesucht. §
Holzwickede. F. Höing.

Modes.
Tücht. Arbeiterinnen
auf sofort gesucht.
A. Batzli, Westenhellweg 94.

Suche für meine Tochter, 19 Jahr, Stelle in besserem Hause zur
Erlernung der Küche
und **Haushaltung.**
Gefl. schriftl. Angeb. unter A. Z. 1486 an die Dortm. Ztg. =

Krankheitshalber ein ordentliches
Dienstmädchen,
das alle häuslichen Arbeiten verrichten kann, auf sofort gesucht.
Wittwe Hasslinghaus,
1659 f Bornstr. 5.

Zum 1. oder 15. Februar suche ich ein tüchtiges, gut empfohlenes
Morgenmädchen.
Frau Oberbürgermeister **Schmieding,**
8791/2 Weißenburgerstraße 25.

Ein junges, gebildes **Mädchen** perfekt im Schneidern sucht Stellung als Kinderfräulein oder Stütze der Hausfrau. Eintritt nach Wunsch.
Näheres Schwanenwall 45.

Ein junges Mädchen,
welches in der Hotel-Küche perfect ist, per 1. oder 15. Februar gesucht.
Näh. in der Dortm. Ztg. 1481 =

Eine propere **Waschfrau,** welche selbständig waschen kann, für alle 14 Tage ges. ; Märkischestr. 29.

Tüchtig. Mädchen,
ev., von ausw., für klein. Haushalt zum 15. Februar gesucht.
Näh. i. d. Dortm. Ztg. 1592

Per sofort oder per 1. Februar ein tüchtiges, prop. **Dienstmädchen,** am liebsten von auswärts, gesucht.
Frau **Brückner,** Bornstr. 54. *

Lehrmädchen für sofort gesucht.
A. Lammel, Stickereigeschäft, Westenhellweg 79. =

Zum 1. oder 15. Febr. ein saub., **junges Mädchen**
für kleinen Haushalt gesucht.
Beurhausstraße 51, 1 Tr. =

Ord. Dienstmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
1504 f Brückstraße 37.

Ein tücht. Zweitmädchen
zum 1. Febr. od. 1. März gesucht.
C. Siewers, Wilhelmslust b. Fredenb.

1 Dienstmädchen
für alle Hausarbeit. z. 1. Febr. ges.
C. Siewers, Wilhelmslust b. Fredenb.

Ein Tagesmädchen f. kl. Haushalt z. 15. Febr. gesucht. Hoherwall 33, II;

Eine **Haushälterin** gesucht.
Von wem, s. d. Dortm. Ztg. ;1663

Zum 1. Febr. ein prop. **Morgenmädchen** gesucht. Nikolaistr. 21, I. *

Ein prop. **Morgenmädchen** ges.
Hamburgerstraße 64, part. ;

Tücht. **Morgenmädchen** f. kl. Haush. sofort gesucht. Holländischestr. 25, II.

Morgenmädchen gesucht.
Westenhellweg 53. §

Ein prop. **Morgenmädchen** ges.
Klosterstraße 5, II. =

2 tücht. **Mädch.** v. ausw. u. **Kindermädchen** f. St. Weberstr. 18. =

Properes **Dienstmädchen** gesucht.
Westenhellweg 79. =

In dem herrschaftlichen Hause
Kronenstraße 6
ist die
1. Etage v. 4 Zimmern
an eine ruhige Familie auf Mai oder früher zu vermiethen.
Näheres daselbst. „1531

Herrschaftl. Wohnhaus,
Erdgeschoß und ein Stock, 12 Wohnräume, 4 Mansarden, Garten 2c., in der Nähe der Reichspost, ab 1. Mai auf längere Zeit zu vermiethen.
Näheres **Luisenstraße 4,** Nachmittags 3—5 Uhr. 1495

Für Friseure!
Ladenlokal,
ca. 16 Quadratmeter groß, in bester Lage am Westenhellweg, ohne Wohnung, sof. für 600 ℳ zu vermieten.
Schriftl. Angebote unter „Ladenlokal" 934 an die Dortm. Ztg. *

Ges. Amm., Köch., Küch.- u. Zweitm., Mädch., d. m. k., Ackerkn. u. J. erh. Stell. Frau **Sievers,** Weberstr. 18.

Westenhellweg
grosses Ladenlokal
mit drei hintereinanderl. Zimmern, großen Kellerräumen und 1—2 abgeschloss. Etagen am 1. August zu vermiethen. Näheres
Westenhellweg 75, 2. Et. §

Für ein fein. Geschäft wird sofort **Ladenlokal gesucht.** Vordere Münsterstraße bevorzugt.
Schriftliche Angeb. u. X Y 933 an die Dortm. Ztg. erbeten. f

Abgeschl. 1. Etage,
Bremerstraße 12,
5 Zimmer, 1 Mans.-Zim., Veranda und allem Zubeh. pr. 1. Mai, event. früher, zu vermiethen.

Abg. Part.-Etage,
Bremerstraße 14,
4 Zimmer, 1 Mans.-Zim., Veranda und allem Zubehör pr. 1. Mai zu vermiethen. k1731
Burgwall 18.

Abgeschloss. 1. Etage
(6 Zimmer mit allen Bequemlicht.) zu vermiethen, 20515
3 Zimmer desgleichen.
Auskunft Nordstr. 58, 1. Et.

Zum 1. Mai dieses Jahres ist das **Haus mit Garten, Breitegasse 10,** zum **Alleinbewohnen** an **eine** Familie zu vermiethen.
Näh. Vormittags Breitegasse 12.

Das Haus
Burgwall 22
ist zu vermiethen. 1485
Näheres Burgwall 33.

2 u. 3 schöne Mansarden
an stille Leute zu vermiethen. 1377†
H. Linneweber & Co.,
Gutenbergstr. 68.

Neubau Treibstraße.
Wohnungen von 2 und 3 Zim. per 1. Mai zu vermieten.
Näheres Treibstraße 21. f

4 Zimmer
zu vermiethen.
Münsterstraße 17. ‡

3. Etage, 3 sch. Z. m. allen Bequemlichk. an kinderl. L. p. sof. od. 1. Mai zu verm. Kronenstr. 49. ‡

Gesucht
per 1. Mai cr. oder früher **herrschaftliche Wohnung,** bestehend aus 5—6 Räumen und Zubehör, sowie **2 Bureau-Räume,** mit besonderem Eingang.
Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter 1280 an die Dortm. Ztg.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit 2 Betten an 1 od. 2 Herren zu vermiethen. Markt 2. §

Wohnung
von 4 Zimmern u. ein Mansardenzimmer, in der Nähe des **Hauptbahnhofs, per 1. Mai zu miethen gesucht.** Schr. Ang. mit Preisang. u. 1253 befördert die Dortm. Ztg. e

Kleine Wohnung,
in der Bremer-, Hamburger- bezw. der nächst belegenen Straßen, von 5 Räumen in der Etage od. 4 Räumen und 2 Mansardenzimmer pr. 1. Mai z. Preise von 500—550 ℳ gesucht.
Schriftl. Angeb. unter O H 1565 an die Dortm. Ztg.

Eine **Wohnung** von wenigstens 6 Räum. in d. Etage, Bodenzimm. u. s. w. z. 1. Mai gesucht. Schriftl. Ang. m. Preisang. u. 1594 an d. D. Z.;

Schön gelegene **Wohnung** von 4 bis 5 Zimmern von ruh. Familie (3 erwachs. Pers.) per 1. Mai gesucht. Schriftl. Angeb. m. Preisang. unter 1576 an die Dortm. Ztg. *

Z. 1. Juni od. spät. sucht e. Beamt. (Braukp.) **abgeschl. Et.** v. 4 R. nebst Zubehör, a. liebst. i. östl. od. südl. Stadttheil. Schr. Ang. mit Preis u. B 1542 a. d. Dortm. Ztg. erb. §

Ges. per 15. Febr. od. sp. 1 od. 2
fein möbl. Zimmer
in bess. Hause. Schriftl. Angeb. m Preisang. u. 1674 a. d. Dort. Ztg

1 od. 2 möbl. Zimmer
in ruh. herrsch. Hause zu verm.
c Neue Holzhofstr. 23, I.

Zwei eleg. ausgestattete, große freundl. **unmöbl. Zimmer,** 1. Et., südl. Stadttheil, an einz. Herrn oder Dame auf sofort od. später zu verm. Knappenbergerstr. 21.

Ein einf. möbl. **Zimmer** an zwei ruhige Herren zu vermieten. 1662
Zu erfr. in der Dortm. Ztg. *

2 fein **möbl. Zimmer** mit sehr guter Pension zu vermiethen.
Lütgebrückstraße 19, 1. Et.

Sch. Zimmer m. od. ohne Pens. zu verm. Schützenstraße 15, 2 Et. §

1 f. m. **Z.** ist i. d. N. d. Hauptbahnh. z. verm. 1210' Münsterstr. 28b, 2 Tr.

Möbl. Z. mit 2 Betten zu verm.
1. Kampstraße 102, 1. Et. §

Anst., j. Mann k. z. 1. Febr. **gute Schlafst.** erh. Lambachstr. 25, p. §

Ein einfach **möbl. Zimmer** zu vermiethen. Grünstraße 8. §

Gut möbl. **Zim.** in bess. Hause z. v. 1451 Hamburgerstr. 52, 2 Tr. *

Ein hübsch möbl. **Bodenzimmer** zu vermieten. Humboldtstr. 65. *

Z. Mitbew. e. fr. **möbl. Zimm.** ein Herr gesucht. ; Königshof 11.

Möbl. Zimmer mit Pension zu verm. Westenhellweg 103, 1. Et. =

Kost und Logis frei. Adlerstr. 33.

Schlafstelle offen. Helle 20, 2 Tr. *

Schlafst. z. verm. Jakobstr. 23, 3 Tr., r.;

Albert Goldschmidt
Hedwig Goldschmidt
geb. Rosenberg 1660

Vermählte.

Hildesheim, 26. Januar 1898.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief unser inniggeliebtes Söhnchen

Fritz

im Alter von 4 Jahren und 9 Monaten.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Dortmund, 27. Januar 1898. (Brüderweg) 63.

Aug. Siepmann
und Frau.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 29. Januar, Vormittags 10 Uhr, werde ich **Betenstraße 25:**

1 Paneelsofa, 1 Verticow, 1 Geldschrank, 3 Regulatoruhren, 1 goldene Taschenuhr und 1 Sopha,

ferner Nachmittags um 3½ Uhr zu **Lünen** beim Metzgermeister **Bönninger:**

1 Pferd

zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Kremer,
1677 ; Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 29. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich Bornstraße 6 hier:

a) freiwillig:
1 Pferd mit Geschirr und einen Bäckerwagen,

b) zwangsweise:
1 Buffetschrank, 1 Nähmaschine, 1 Latrinenreinigungs-Dampfmaschine, 1 Latrinenreinigungswagen, 1 braunen Wallach mit Stern (Vollblut)

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 27. Januar 1898.

Kann,
1676 Gerichtsvollzieher.



Empfehle von heute
Ia. Kalbfleisch,
60 Pf.,
Ia. Rindfleisch,
50 und 55 Pf.,
20. Brüderweg 20.
Ecke Mönchengang.

Gebe von zwei tragenden
Stuten * 1654
nach Wahl des Käufers ab:
eine sechsjährige, starke
Oldenburger-
oder eine siebenjährige
Münsterländer-Rasse.
Schulze, Bergcamen bei Camen.

Kleines Wohnhaus,
für ein bis zwei Familien zu kaufen gesucht.

Schriftliche Angebote unter s 722 an die Dortm. Ztg. erb.

Kleineres
Geschäftshaus
am Westenhellweg preiswerth zu verkaufen. 1664 =
Niehörster, Poststr. 34.

Herrschaftliche
Hausbesitzung
im Süden der Stadt, 2½stöck. Haus und großer Garten, ist preiswerth zu verkaufen. ƒ 1665
Niehörster, Poststr. 34.

In der Lehranstalt der
amerikan. Glanzbügelei
von Frau **Maria Lubbe,**
Dortmund, Sonnenscheinsgasse 6,
wird vorzüglicher **Unterricht** ertheilt.

Es wird noch Wäsche angenommen.

Wirthschaft.

Ein hiesiger, bekannter Wirth wünscht gleich oder später hier eine Wirthschaft zu übernehmen.

Näheres in der Dortm. Ztg. ƒ1661

Bauplätze
in **Brambauer** zu haben, in der Nähe der Zeche „Achenbach". 1427
Näheres i. d. Dortm. Ztg. ƒ

Dünger
zu verkaufen. s723 ƒ
Union-Brauerei.

Ein dress. **Stuben-Hund, Tafelherd, Brotmaschine** billig zu verkaufen. Schützenstraße 26, 4. St.;

Ein fettes Schwein zu verkaufen. Brechten, Mainstraße 102. ƒ

1 Kleiderschr., 1 Vertikow bill. zu verk. Falkenstr. 10, 2. Et., l. §

Bis zum 10. Februar 1898

bewilligen wir, um vor Beginn der neuen Saison mit unseren Lagerbeständen zu räumen, auf unsere bisherigen Preise

20% Rabatt.

Das Lager enthält:

Joppen, Havelocks, Regenröcke, Gummi-Mäntel, Schlafröcke, Gamaschen, Jagd- und Reise-Artikel, sowie Buxkin-Stoffe.

Buxkin-Reste
in allen Größen, **sehr billig.**

Auf Garderoben, welche nach Maaß angefertigt werden, ebenfalls Preis-Ermäßigung.

s726
Albert Elsbach & Cie.,
78. Westenhellweg 78.
Special-Geschäft für Anfertigung feinster Herren-Garderoben nach Maass.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Die noch in großer Auswahl vorräthigen **Manufacturwaaren,** als:

Tuche, Buckskins, Kleiderstoffe, Bettwaaren und Federn, Leinen, Halbleinen, Gebild, Gardinen, Weißwaaren, Schürzenzeuge, Unterrocksstoffe, Unterröcke, Bett- und Tischdecken, Regenschirme, Unterzeuge, fertige Garderobe jeder Art etc. etc.

sollen

schleunigst zu aussergewöhnlich billigen Preisen

1656 gegen Baarzahlung **gänzlich** ausverkauft werden.

Das Ladenlocal ist zu vermiethen.

M. J. Wolff
in Dortmund, 54 Westenhellweg 54.
Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Confirmandenbekleidung.

Unserer verehrten Kundschaft
zur gefl. Notiz,
daß von heute ab unsere Geschäftslocalitäten mit Ausnahme Samstags
abends 9 Uhr geschlossen werden.

T. & M. Pinthus
Dortmund.
s729

Die 15 grössten
Brillanten und Diamanten
der Welt
(Imitation) sind in meinem Schaufenster ausgestellt.

Hermann Bussmann,
Juwelier, 1668
Am Markt. Dortmund. Am Markt.

Zu einem 8wöchentlichen Kinde (Mädchen) wird eine prop., anständ.
Frau
z. **Mitschenken** geg. gute Bezahl. ges. Näh. in der Dortm. Ztg. 1647 ?

Wegen sofort. Umzug ist eine elegante **Möbeleinrichtung** sowie 2 Regulirfüllöfen und 1 Majolikaheerd Stiftstraße 1½, 2. Et., zu haben. ;

Wegen Umbau Rheinischestr. 30
4 Schaufenster,
1,50×3 Meter, mit Rollladen, zwei Säulen dazu, **1 Hausthür, 1 Abschlußthür** per Mai billig zu verkaufen. 1671 =
Näheres Langestraße 15.

Ein schöner, neuer **Kleiderschrank** zu verkaufen. Leopoldstr. 50½. *

1 leichter Rollwagen und Sturzkarre
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter 1650 an die Dortm. Ztg. (

Ein gebr. **Kleiderschrank** bill. zu verkaufen. Rheinischestr. 91. =

Während des
Inventur-Ausverkaufs
empfehle ich als s 727
ganz aussergewöhnlich vortheilhaft:
Schwere reinwollene
Crêpes,
in verschiedenen Farben, per Meter nur 88 Pf.
Sonstiger Preis bedeutend höher.

A. Urias
vormals **S. Nassau,**
Dortmund Westenhellweg 23.

Eine an der **Kronprinzenstraße** hierselbst belegene
hochherrschaftl. Besitzung
bestehend aus **Wohnhaus, Veranda und größ. Garten,** ist durch mich preiswerth zu verkaufen. ƒ 1666
Niehörster, Poststraße 34.



Schellfisch,
mittelgroß, à Pfd. 16 Pf.
Wilh. Hummrich Nachf.,
Ostenhellweg 17. 31669

Kneipp-Verein.

Geburtstagsfeier
Sr. Maj. des Kaisers und Königs
Wilhelm II.
Samstag, den 29. d. Mts.,
Abends 8½ Uhr,
im Saale des Restaurants **Clostermann.**
Festrede, Musik- u. Gesang-Vorträge.
Tanz.
Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen e s 707
Der Vorstand.

Krieger- und Landwehr-Verein Dorstfeld.
Kaisersgeburtstagsfeier
am **Samstag, den 29. Januar, abends 7½ Uhr,** im **Ziegler**schen Locale.
Entree für Nichtmitglieder 75 ₰. Damen frei. 1649
Dorstfeld, 26. Januar 1898.
Der Vorstand

Automaten-Ausstellung,
Brückstraße 49, part.
Täglich geöffnet.
Im Panorama diese Woche neueste Prachtserie: 1287 †
Kaiser-Manöver 1896
in Breslau, Görlitz, Zeithain. Die Fahnen und Standarten des Gardekorps, an der Spitze Kaiser Wilhelm, Kaiser von Rußland, Erbprinz von Meiningen. Manöverszenen, Paraden, Huldigungen u. s. w.

Kölnischer Hof.
Durch Zufall ist mein
Theatersaal
am Fastnacht-Sonntag
den 20. Februar,
wieder frei
geworden und daher anderweitig zu vergeben. 1557
W. König.

Stadttheater in Dortmund.
Freitag, den 28. Januar 1898,
Anfang 8 Uhr.
Erhöhte Preise.
Abonnementsbillets werden in Zahlung genommen.
6. u. letztes Gastspiel des kaiserl. russischen Hofschauspielers Herrn Leon Resemann.
Hamlet.
Drama in 5 Aufzügen. s 695†

Kronenburg.
Freitag, den 28. Januar:
XVI. Symphonie-Concert
des
Philharmonischen Orchesters
(Direct.: Capellm. **Hüttner.**)
Symphonie „Frithjof", Hofmann.
Andante a. d. Concert für Harfe und Flöte, Mozart.
Harfe: Frl. Joseph. Flöte: Herr Oldörp. 1596 †
Anfang 8 Uhr. Entree 75 ₰.
Abonnementskarten an der Kasse.

Evang. Männer-Gesang-Verein.
Freitag, den 28. Januar,
Abends 9 Uhr,
im **„Kölnischen Hofe":**
Gesangstunde.
Sangesfreudige, evangel. Herren, welche beabsichtigen, dem Verein beizutreten, sind willkommen. 1670§

Heirathsgesuch.
Fräulein, 22 Jahre alt, ev., von angen. Aeußern, mit etw. Vermög., welchem es an Herrenbekanntschaft fehlt, wünscht mit einem Herrn in gesich. Lebensstell. in Correspondenz zu treten. Ernstgem. schriftl. Aug., wenn mögl. mit Photographie, unt. O. R. 1667 an die Dortm. Ztg. =

Heirathsgesuch.
Ein junger Mann sucht die Bekanntschaft eines guterzogenen Mädchens oder jüngerer Wittwe. ?
Schriftl. Angeb. unter A. B. 40 hauptpostlagernd Dortmund.

Ein junges, häuslich erzogenes, evang. Mädchen aus achtbarer Familie, 19 Jahre alt, mit einigem Vermögen, wünscht, da es ihr an passender **Herren-Bekanntschaft** fehlt, auf diesem Wege mit einem gebildeten, jungen Mann in Correspondenz zu treten.
Discretion Ehrensache. Vermittler verbeten.
Ernstgemeinte Angebote unter Nr. 1673 an die Dortm. Ztg. §

№ 27. — 71. Jahrgang. **Nachmittags-Ausgabe.** Freitag, den 28. Januar 1898

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal. Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft. und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Fernsprecher Nr. 181.

Postzeitungs-Preisliste 2048.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Hierzu die Sonntagsbeilage „Für Haus und Hof."

Deutschland.

Berlin, 26. Januar. **Quertreibereien.** Die hochoffiziöse Kundgebung, welche die „N. A. Z." gegen die Landräte veröffentlicht, die es mit ihrer Stellung als politische Beamte vereinbar gefunden haben, im zehnten hannoverschen Wahlkreise einen von den Konservativen, dem Bunde der Landwirte und den Antisemiten erlassenen Wahlruf mit zu unterzeichnen, wird im Lager dieser Verbündeten, die sich anderwärts selbst in den Haaren liegen, nicht wenig verschnupfen, zumal auch mit Rücksicht auf die dem Tadel beigegebene Begründung. Denn es wird in der offiziösen Auslassung hervorgehoben, daß das Vorgehen der Landräte sich nicht vereinigen lasse mit der von der Regierung angehaltenen Politik des Ausgleichs und des Zusammenschlusses der produktiven Stände. Die konservativen und agrarischen Blätter, die gestern bereits unter den üblichen hämischen Bemerkungen über den Verfall der nationalliberalen Partei die Landräte in Schutz genommen hatten, geben selbst zu, daß der Wahlkreis, um den es sich handelt, ein alter Besitz der nationalliberalen sei. Trotzdem wird diesen zugemutet, daß sie ohne weiteres auf eine eigene Kandidatur zu verzichten haben, wenn es Konservativen, Agrariern und Antisemiten beliebt, einen „Einbruchskandidaten" von ihrer Farbe aufzustellen. Ueber diese Zumutung braucht kein Wort verloren zu werden. Es käme in der That der politischen Bankerotterklärung gleich, wenn man sich derartigen Gewaltakten fügen wollte, und auf die Regierung würde ein Teil der Schuld zurückfallen, wenn sie es zuließe, daß ihre politischen Beamten sich an Quertreibereien beteiligten, die nur den Welfen oder Sozialdemokraten zugute kommen können. Das jetzige Vorgehen der Regierung wird für die Reichstagswahlen nicht ohne Bedeutung bleiben, deren Termin der „Vorwärts" heute morgen schon nach Mitteilungen aus sichersten Quellen feststellen wollte. Wir möchten jedoch annehmen, daß die Angabe trotz der Zuversichtlichkeit, mit der sie auftritt, irrig ist. Namentlich für die ländlichen Wahlkreise würde ein mitten in die Erntezeit fallender Wahltermin nicht als sehr günstig bezeichnet werden können.

Damenhände. Der „Temps" bringt, natürlich mit Vorbehalt, folgende Mitteilungen über die kretische Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland: „Die Königin Luise von Dänemark hat in ihrer Betrübnis über die Wendung, die die Dinge im Orient nehmen, und über die Feindseligkeit, denen das griechische Herrscherhaus auf gewissen Seiten begegnete, sich entschlossen, der Zarin-Witwe ihr Bedauern und ihre Befürchtungen auseinander zu setzen. Sie richtete an die Zarin-Witwe einen Brief, in dem sie der Ansicht Ausdruck gab, daß die in der letzten Zeit von Rußland verfolgte Politik nur Deutschland zum Nutzen gereiche, dessen Einfluß in Konstantinopel von Tag zu Tag wachse; sie beschwor die Zarin-Witwe, nach Petersburg zu gehen, um diese Gesichtspunkte dem Zaren auseinanderzusetzen und ihm anzuraten, als Ausgangspunkt einer neuer politischen Richtung die Kandidatur des Prinzen Georg vorzuschlagen und bis zum Ziele durchzuführen. In einem andern Briefe, der an die Prinzessin von Wales gerichtet ist, drückte die Königin Luise den lebhaftesten Wunsch aus, daß diese Kandidatur nicht von der englischen Regierung bekämpft werde für den Fall, daß sie dem Sultan vorgeschlagen werden sollte. Dieses dürfte der Ausgangspunkt der Schritte sein, mit denen Graf Sinowjew in Konstantinopel beauftragt war." Der Berichterstatter glaubt hinzufügen zu können, daß England nur formelle Einwände machen und daß das den griechischen Bestrebungen günstig gesinnte Italien keine Schwierigkeiten erheben werde, sodaß der Widerstand des Sultans nur durch Deutschland und Oesterreich ermutigt würde. Wir haben die Kandidatur des Prinzen Georg als eine Leichtfertigkeit gekennzeichnet, die der unglücklichen Politik, die Europa in Kreta befolgt hat, die Krone aufsetzen würde. Der Tempsbericht gibt dem Verdachte neue Nahrung, daß wiederum zarte Damenhände im Spiele sind, die Fäden geschickt zu verwirren, die das starke Geschlecht in mühsamer Arbeit zu entwirren bestrebt war. Mulier taceat in ecclesia, und in der Politik. Da darf nur der Kopf des Mannes und nicht das Herz des Weibes entscheiden. Ein anderes wäre entwürdigend und schädlich.

Ein Nachspiel zum russischen Handelsvertrage. Gegenüber der auch von uns mitgeteilten Veröffentlichung des Oekonomierats Andersch-Klagen, daß nach einer angeblichen Aeußerung des Kaisers imfalle der Ablehnung des deutsch-russischen Handelsvertrages wenige Monate später ein Krieg mit Rußland unvermeidlich gewesen wäre, erklären die „Hamb. Nachr.", ohne Zweifel auf Mitteilungen aus Friedrichsruh gestützt: „Wir halten diese Angaben für unglaubhaft. Kein erfahrener Politiker konnte damals der Ansicht sein, daß die Ablehnung des Handelsvertrages zum Kriege führen würde. Die Erfahrung früherer Zeiten hatte genügend erwiesen, daß unsere politischen Beziehungen zu Rußland von Kämpfen wirtschaftlicher Natur niemals beeinflußt worden waren. Wir kennen die Quelle nicht, aus welcher die obige Darstellung stammt, machen aber darauf aufmerksam, daß es ebenfalls Graf Dönhoff-Friedrichstein war, der im März 1894 in einer königsberger Wählerversammlung behauptet hatte, Fürst Bismarck habe kürzlich zu einem seiner nächsten Bekannten, nämlich zum Professor Schweniger, gesagt, er müßte doch fürchten, daß aus der Ablehnung des Handelsvertrages ein Krieg mit Rußland entstehen werde. Unser Blatt wurde damals vom Fürsten Bismarck beauftragt, diese Mitteilung für eine Unwahrheit zu erklären. In einer späteren Notiz hatten wir das Gegenteil der Dönhoffschen Angabe als die Ueberzeugung des Fürsten Bismarck zu bezeichnen: „Fürst Bismarck hat — so hieß es in dem betreffenden Entrefilet — niemals die Ansicht gehabt, daß ein Krieg Rußlands uns infolge etwaiger Ablehnung des Handelsvertrages bedrohe. Der Fürst hat stets und gegen jedermann die entgegengesetzte Ueberzeugung vertreten." Wir nehmen an, daß die Angaben, die jetzt über angebliche Aeußerungen des Kaisers von den Freunden des Grafen Dönhoff verbreitet werden, ebenso unbegründet sind, wie es die Berufung des letzteren auf die Ansicht des Fürsten Bismarck gewesen ist."

Sind Verkaufsaufträge für Ware stempelpflichtig? Ein merkwürdiger Steueranspruch, der die gesamte Geschäftswelt interessiren muß, ist seitens des Hauptsteueramts in Königsberg i. Pr. an eine große berliner Getreide- und Spiritusfirma gestellt worden. Damit sich die Leser selbst ein Bild der Sachlage machen können, lassen wir die beiden infrage kommenden Schriftstücke hier folgen. Die Firma M. S. in Berlin schreibt am 14. Januar 1897 an die Firma R. H. u. R. in Königsberg: „Ich empfing Ihr w. gestriges und bitte Sie, am 16. kr. etwa 16 Gebinde 70er Spiritus an dortiger Börse zur höchst bezahlten (Geld) Notiz für mich zu verkaufen". Dieses Geschäft wurde ausgeführt und ordnungmäßig verstempelt. In den letzten Tagen erhält die berliner Firma von dem königsberger Hauptsteueramt in Königsberg i. Pr. folgendes Schreiben, datirt vom 20. Januar 1898: „In dem hier zur Vorlage gekommenen Schreiben vom 14. Januar 1897, durch welches Sie die hiesigen Kommissionäre H. u. R. beauftragt haben, Ihnen übersandte 16 Gebinde 70er Spiritus an der hiesigen Börse für Ihre Rechnung zum bestmöglichsten Preise zu verkaufen, ist ein Vollmachtsauftrag zu erblicken, da der Versteuerung nach Nr. 73 des Tarifs zum Stempelgesetze bedarf, bisher aber unversteuert geblieben ist. Da der Wert der in 16 Gebinden gelieferten 8194 Liter reinen Alkohols nach dem an dem Tage des Verkaufs an der hiesigen Börse gezahlten Preisen auf 3113 Mark 72 Pfennig zu veranschlagen ist, der Vollmachtsstempel bei Gegenständen, die von 3000 bis zu 6000 M. verwertet sind, aber 3 M. beträgt, so werden Sie hierdurch aufgefordert, und behufs Ermöglichung der nachträglichen Versteuerung beregter Urkunde diesen Betrag zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung in Frist von längstens acht Tagen, frei von Portokosten, zugehen zu lassen". Wir haben es hier mit einem einfachen Verkaufsauftrag von Ware zu thun; aus gleichen Aufträgen zum Kauf oder Verkauf von Ware besteht der größte Teil der gesamten kaufmännischen Korrespondenz; eine stempelpflichtige Vollmachtsurkunde aber hat man darin bisher noch nicht gefunden. Wenn der hier infrage stehende Steueranspruch berechtigt ist, dann sind die Millionen von Auftragsbriefen, wie sie die Kaufleute und Fabrikanten mit einander, die letzteren mit ihren Agenten und diese wieder mit ihrer Kundschaft wechseln, durchweg eben so stempelpflichtig wie jeder Auftrag, den der Landwirt an seinen kaufmännischen Vertreter sendet, und nicht minder würde sogar jede größere Bestellung, die unsere Hausfrauen bei ihren Modistinnen und Kaufleuten schriftlich aufgeben, als ein stempelpflichtiger Vollmachtsauftrag anzusehen sein. Die Konsequenzen hiervon sich auszumalen, überlassen wir unseren Lesern. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um die dem königsberger Hauptsteueramt vorgesetzte Behörde zur Niederschlagung des Stempelanspruches zu veranlassen.

Berlin, 26. Januar. **Vom Niger.** Die Engländer haben einen recht geschickten Schachzug dadurch gemacht, daß sie den Sultan von Sokoto bestimmen konnten, wieder ein Jahresgeld von 60 000 Mark von der Royal Niger Company anzunehmen. Die Lage war bereits sehr gespannt geworden. Man wird sich erinnern, daß im vorigen Jahre die Royal Niger Company den Emir von Nupe angriff und besiegte, der eine Art Vasall des Sultans von Sokoto ist. Der Sultan von Sokoto ist wesentlich das geistliche Haupt der Haussa; seine politische Macht reicht nicht weit, da seine Vasallen thatsächlich unabhängig sind. Er konnte sich außerdem nur mit Mühe des Eroberers Rabah erwehren, der Bornu erobert hat und jetzt durch den fanatischen Hayato, seinen Schwiegersohn, ersetzt zu sein scheint. In Sokoto war man natürlich wütend über die Angriffe der Engländer auf Nupe; man schwankte lange, ob man sich nicht in die französische Armee werfen sollte. Schließlich verweigerte der Sultan die Annahme des Jahresgeldes, was einer Aufhebung seines früheren Vertrages mit der Royal Niger Company gleichkam, und ließ dann den heiligen Krieg predigen. An die Emire wurden Aufforderungen geschickt, die Fahnen der Empörung zu erheben und die Europäer zu vertreiben. Da aber die Vasallen mit englischem Golde bestochen worden waren, so schickten sie die Schreiben an die Royal Niger Company ein. Der Versuch, den heiligen Krieg zu entflammen, war damit mißglückt. Die Engländer nahmen nun gegen Sokote eine drohende Haltung an, obwohl Verhandlungen über einen neuen Vertrag noch weitergingen. Der Sultan von Sokoto hat jetzt in allen Stücken, wie es scheint, nachgegeben. Einmal hat er, wie von englischer Seite behauptet wird, in die Abtretung von Nupe gewilligt, hat dann die französische Hülfe abgelehnt, den Versuch, den muhamedanischen Fanatismus zu entflammen, aufgegeben, mit den Engländern ein Bündnis abgeschlossen und vor allem wieder das Jahresgeld von 60 000 M angenommen. In England betrachtet man das Abkommen wesentlich unter dem Gesichtspunkte eines Sieges über Frankreich und vergleicht die jetzige Lage gern mit der Indiens im vorigen Jahrhundert und die Schlacht von Bida mit der von Plassey. Es ist aber sehr fraglich, ob Frankreich die jetzt geschaffene Lage anerkennt; es wird jedenfalls noch stärker als bisher seine Ansprüche auf Bussa und einen Stützpunkt am unteren Niger vertreten. Für uns hat dieser Vertrag eine besondere Bedeutung wegen der aus unserem Vertrage mit Gandu abgeleiteten Ansprüche. Nach unserer Auffassung ist der Emir von Gandu ebenso vertragsfähig wie der von Adamaua, mit dem die Engländer einen Vertrag abgeschlossen haben, ohne sich um den Sultan von Sokoto zu kümmern. Die ganze Rederei von der abhängigen Stellung des Emirs von Nupe ist hinfällig. Wenn Nupe abhängig gewesen wäre, so würde der Sultan von Sokoto sicher früher schon zu seinen Gunsten eingegriffen haben. Die Engländer werden jetzt gewiß die Behauptung aufstellen, daß dieser Vertrag mit Sokoto alle anderen mit Vasallen abgeschlossenen Verträge anderer Staaten hinfällig mache, daß der Emir von Gandu kein Recht gehabt habe, Verträge zu schließen u. derlg. mehr. Wir können nur hoffen, daß man unsererseits den einmal eingenommenen Standpunkt von der Unanfechtbarkeit des Vertrages der Grunerschen Expedition in Gandu energisch verfechten werde.

Die neuesten Eisenbahnunfälle werden in der Presse als Beweis dafür angesehen, daß Fehler in den Einrichtungen unserer Eisenbahnen liegen müssen, die dringend eine gründliche Abhülfe verlangen. Die „B. N. N." schreiben: „Finanzminister v. Miquel hat erst dieser Tage im Abgeordnetenhause die Klagen über allzu starke finanzielle Ausbeutung der Staatbahnen zurückgewiesen, als man eine Rente von 7 Proz. als bedenklich bezeichnete, während die Verzinsung der Eisenbahnschuld nur 3½ Proz. erfordert. Es wurde auffällig vermerkt, daß bei der allgemeinen Debatte nur der Finanzminister, nicht auch der Eisenbahn-Ressortminister Thielen das Wort ergriff. Bei der bevorstehenden Spezialdebatte wird der letztere umso härteren Stand haben. Herr Thielen ist als ausgezeichneter Fachmann allgemein bekannt und geschätzt. Jetzt gilt es geradezu, die Ehre der preußischen Staatsbahnen zu retten. Gerade meldet die „Deutsche Eisenbahnzeitung", daß einem Lokomotivführer für die Abwehr eines unabsehbaren Unglücks eine Belohnung von 2 M (!!!) zuerkannt worden ist.*) Das klingt einfach unglaublich. Ist die Sache richtig, dann gibt

*) Der Lokomotivführer Hosang beförderte am 13. Dezember v. J. einen Güterzug von Falkenberg nach Leipzig. Zwischen den Stationen Torgau und Mockrehna bemerkte er, auf der Heizerseite stehend, einen Schienenbruch. Schnell entschlossen warf er der mehrere hundert Meter weiter arbeitenden Stopfkolonne einen Zettel mit seiner Wahrnehmung zu, worauf der gefährdete Zug gestellt und die defekte Schiene ausgewechselt wurde. Diese Aufmerksamkeit des Lokomotivführers, welche eine Katastrophe glücklich abwandte, ist der „Deutschen Eisenbahnztg." zufolge jetzt mit 2 M belohnt worden. Eine billige Taxe!

)(Mehlsuppe.

Skizze von **Marie Schramm-Macdonald.**

[Nachdruck verboten.]

„Heute sind Sie an der Reihe, Herms", sagt der „Ordner" des Millionenklubs.

Der Großkaufmann Herms, in Firma „Herms und Söhne", streift die Tafelrunde mit einem seiner stillvergnügten Blicke, fährt sich mit der wohlgepflegten Hand rasch durch die borstig emporstehenden grauen Stirnhaare, nickt beistimmend und beginnt: „Wie ich mein Glück gemacht habe? 's ist leicht gesagt, meine Herren: durch eine Mehlsuppe."

Ein Gelächter ertönt von den Klubgenossen, gerade so laut, wie es die gehaltene Würde der hanseatischen Geldfürsten gestattet.

„Eine Mehlsuppe", wiederholt der alte Herms unbeirrt mit erhobener Stimme und fährt dann fort: „Einnahmen lassen konnte ich sie mir aus leicht begreiflichen Gründen nicht; an jedem 16. September aber esse ich eine Mehlsuppe und weihe dabei der unvergeßlichen Gründerin meines Glückes eine stiftungsfestfeierliche innerliche Rührungsthräne.

Ich sehe sie im Geiste vor mir, eine Perle ihres sanften Geschlechtes, weiß, mollig und von einer Glätte, wie die Ostsee, wenn der Landwind weht. Rein und unverfälscht, nur durch etwas Salz in ihrer wässerigen Unschuld getrübt, so füllte sie verlockend die gesprungene Steingutschüssel, die meine Logiswirtin ihr zur Lagerung angewiesen. Diese Schüssel hatte die Jürgens mir, ehe sie auf vierundzwanzig Stunden ihr „Gewese" verließ, um eine Erbtante in Buxtehude zu besuchen, mit den freundlichen Worten hingestellt: „Gott, es is ja wohl 'n büschen wenig vorn Mittagessen, aber ein stellenloser Kommis, der noch die Miete schuldig is, kann ja wohl nich beanspruchen, daß ich, wenn ich nach Tante Bötzow'n will, erst noch 'n Diner vor ihm kochen soll."

Wenn die liebenswürdige Dame geahnt hätte, daß Mehlsuppe mein Leib- und Magengericht war von Kindesbeinen an, so würde sie wohl weniger triumphirend zu Tante Bötzown abgesegelt sein. Mein Herzensmütterchen hatte für ihre zahlreichen Kücken bei unseren mageren Verhältnissen die Mehlsuppe auch nicht fetter zu bereiten vermocht, als sie meine mißgünstige Wirtin mir jetzt vorsetzte. Von tausend trauten Erinnerungen voll, fog ich zunächst behaglich den satten Mehldunst in die Nase und führte dann den ersten Löffel zum Munde. Ach, wie das schmeckte! Und wie es erst schmecken würde, wenn ich schon meine erste Geldsendung bei den geliebten Meinen gewußt hätte. Aber es mußte nun bald werden. Ich lachte plötzlich laut und fröhlich auf. Mein Jugendmut war nicht tot zu machen. Mochte die Jürgens auch meine Lage „nich mal Montags-Nachmittags um die Ohren haben wollen", ich hielt die meinen steif. Ich war ein ehrlicher Kerl, hatte etwas tüchtiges gelernt, besaß gute Zeugnisse, gesunde Knochen, einen hellen Verstandskasten und eine Riesenlust zur Arbeit; ich that alles, mich wieder in eine anständige Lebensstellung hineinzulotsen, aus der ich ohne mein Verschulden herausgekommen war, und der alte treue Gott, auf den ich im elterlichen Dorfpfarrhause so fest zu vertrauen gelernt, lebte noch. Endlich mußte er doch Zeit haben, auch an Kornelius Herms zu denken. Wer weiß, wie bald er bei mir einkehrte und . . .

„Nun, klingeln wird er wohl nicht, sonst dächt ich, er wäre jetzt schon da", rief ich, meine Gedanken unterbrechend, fröhlich aus, während ich hinauseilte, um nachzusehen, wer das Glockensignal an der Vorsaalthür gegeben hatte.

Ein zerlumpter, alter Bettler steht vor mir.

„O Herr, schens 'nen ollen infalitten Seemonn 'ne lüttje Gawe! Ick hew so'n groten Hunger un keen'n Penning in de Tasche."

„Genau meine Lage, lieber Mann", lachte ich, um mich sofort zu berichtigen: „doch nein, ich habe ja meine köstliche Mehlsuppe. Von der sollen Sie aber auch sofort die Hälfte haben".

Bald saß der Bettler im Vorflur vor dem Löwenanteil an meinem „Diner", und ich verzehrte den mir gebliebenen Rest der inzwischen etwas kalt und steif gewordenen Suppe, doppelt vergnügt in dem Bewußtsein, daß ich doch noch immer nicht so weit herunter sei, um nicht noch wohlthun und mitteilen zu können. Dabei schämte ich mich ein bischen in meine Kaufmannsseele hinein, daß ich, bevor ich dem Notleidenden ein Plätzchen im Vorflur gönnte, rasch erst meinen Ueberzieher und Hut in Sicherheit gebracht hatte.

Der Mann mochte dies durch die Thürspalte beobachtet und als Mißtrauensvotum übel vermerkt haben. Jedenfalls war er, ohne sich noch einmal bemerkbar zu machen, davongegangen. Als ich den sauber ausgekratzten leeren Teller mit dem Blechlöffel wegräumen wollte, fiel mein Blick auf meinen Regenschirm, der halbgeöffnet zum Trocknen hinter dem Tisch an der Wand lehnte. Armer Kerl, den ich mit meiner kaufmännischen Vorsicht gekränkt hatte! Wie leicht wäre es Dir gewesen, mich aus Rache um das so wichtige Möbel ärmer zu machen. Herr des Lebens! Dieses halbseidene Regendach mit dem Krückengriff aus nachgemachtem Elfenbein, dem schwer abgerungenen, rührenden Abschiedsgeschenk Mütterchens an ihren Corni, als dieser in die Fremde zog, war ja neben meinem neuen, schwarzen Filzhut zurzeit das prächtigste Stück meiner Garderobe. Und jetzt brauchte ich es auch noch brennend, wenn ich auf die Straße wollte, denn es regnete wieder einmal Bindfaden, und der Weg zu dem Handelshause, dem ich heute meine Dienste anzubieten gedachte, war weit.

In bester Stimmung über den weiteren Besitz meines doppelt wertvollen Schatzes durchwanderte ich eine Viertelstunde später den schmalen Flur, der vom Hinterhaus zur Vorderhausthüre führte, trat dann auf die Straße und wendete mich nach rechts, indem ich zugleich meinen Regenschirm aufspannte.

„Ha!"

Ich hatte einen Schrei ausgestoßen und war wie angewurzelt stehen geblieben.

„Hahahahaha!" ertönte gleich hinterher ein helles Frauengelächter.

Durch den Schleier eines merkwürdigen Etwas hindurch, das vom Rande meines Hutes herab über mich herabträufelte, sah ich ein blasses junges Mädchenantlitz vor mir von einer so unbeschreiblichen Lieblichkeit, wie das des Engels der Barmherzigkeit auf dem Altarbilde meines Heimatskirchleins. Und während das weiße merkwürdige feuchte Etwas nunmehr rascher in der Form oben breiter und durch eilig zunehmende Dehnung unten spitz werdender Lappen als ein unerwünschtes Manna auf mich herabsank, sah ich, wie der vornehm aussehende weißbärtige Herr an des blonden Mädchens Seite dieses fest an sich zog, und hörte seinen entzückenden Ausruf: „Du lachst, Asta! Asta, mein Liebling, endlich, endlich!!" — —

Der undankbare Hallunke von Bettler hatte meine Lieblingssuppe verschmäht und, da er sonst keine Gelegenheit fand, sich ihrer zu entledigen, sie — nicht ohne einen Anflug von boshaftem Humor — in meinen halboffenen Regenschirm gegossen. Hier war sie bald zu jenem leimigen Brei erstarrt, der mir beim Antritt zum Glücksuchen über den Hutrand geflossen und meine Bekanntschaft mit dem Großkaufmann Terlinden und seiner reizenden Tochter vermittelt hatte, die in kurzer Zeit auch meine Anstellung in dem weltbekannten Geschäftshause nach sich zog.

Durch die Mehlsuppentraufe war ich wie mit Zauberschlag zu einer bedeutungsvollen Person für den biederen alten Konsul geworden, der er, da mir im übrigen auch seine sonst nicht allzu locker sitzende Sympathie als segenbringende Schicksalsfrucht alsbald in den Schoß fiel, mit lebhaftem Interesse näher trat. Asta Terlinden, das einzige Kind aus seiner namenlos glücklichen Ehe, war seit dem durch einen Sturz aus dem Wagen herbeigeführten plötzlichen Tod ihrer noch jugendlichen vergötterten Mutter in eine durch nichts zu bannende Melancholie verfallen gewesen. Aber wie die todestraurige Prinzessin im Märchen beim Anblick der durch die Bannformel „Schwan kleb' an!" geschaffenen wunderlichen Gruppe zum erlösenden Lachen gebracht wird, so hatte dies bei Asta der Anblick meiner drastischen Erscheinung zu Wege gebracht.

Als nun aber Asta begann, den unter so komischen Verhältnissen in ihr Leben getretenen Kommis ihres Vaters mit nicht zu verkennendem Herzensernst immer häufiger und trauter gar innig und holdselig anzulächeln, da meinte der Konsul, daß es diesem vielversprechenden jungen Manne gut thun würde, die kommerziellen Verhältnisse in den Tropen einmal ganz aus unmittelbarer Nähe kennen zu lernen. Bei meinem Fortgang aber in die ewigen Gluten durfte ich nicht allein die Gewißheit mit mehr nehmen, daß das edelste, beste Mädchen mir gut sei, sondern auch die Ueberzeugung, daß ich als Beamter das volle Vertrauen Terlindens mein eigen nannte.

Nach einem Jahre, in dem seine Asta mehr geweint als gelacht hatte — wir durften uns nicht einmal schreiben, weil unsere junge Liebe auf ihre Dauer ohne jede Unterstützung geprüft werden sollte — rief mich Terlinden zurück. Es war hohe Zeit für mich, die Tropenluft, in die ich, wie der Konsul gemeint, mit meinem heißen Herzen vorzüglich passe, wieder mit dem hiesigen Klima zu vertauschen, und die allerhöchste, meiner und Astas nicht länger zu überwindenden Sehnsucht nacheinander ein Ende zu machen.

Die immerhin gefährliche Zerfahrenheit, mit der ich damals versäumt hatte, auch meinen Regenschirm neben den anderen Toilettenwertgütern in dem Hafen absoluter Sicherheit zu bergen, war in Terlindens Schule längst mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. Dies hatte ich gerade in der Zeit der niederdrückenden Verbannung von der Geliebten in Stunden der Gefahr für das Haus, das ich vertrat, gar kräftig zu bethätigen vermocht. Terlinden gab mir den glänzendsten Beweis dafür, daß er mich nunmehr für einen ganzen Mann hielt: er machte mich zu seinem Geschäftsteilhaber und zu seinem Schwiegersohn.

Wenn ich den größten Beweis seines unbedingten Vertrauens in den an irdischem Besitz so armen Fremdling zuletzt nannte, so geschah dies lediglich der chronologischen Richtigkeit halber.

Die Mehlsuppe hat mir mein doppeltes Glück einst zugeführt; aber ich hatte es mir doch erst ganz erobert und bleibend festgehalten durch eigene Kraft, und nur solches Glück ist wahres Glück. — Prosit, meine Lieben!"

sie allerdings einen überaus schlagenden Beweis für das „Sparsystem", mit dem endgültig gebrochen werden muß und ohne Preisgebung der Ziele auch gebrochen werden kann".

Die schwere Lage des Nationalliberalismus erkennt die „Natlib. Korr." an: „Bei den Vorbereitungen zu den Neuwahlen hat, wie der Verlauf der letzten Monate deutlich erkennen läßt, die nationalliberale Partei mit erheblichen Schwierigkeiten zu rechnen. Es hat keinen Zweck, damit hinter dem Berge zu halten. Im Gegenteil, es ist besser, die Sachlage zu kennzeichnen, wie sie ist, gleichviel, in welcher Weise Gegner diese Darlegungen zu verwerten versuchen. Vorausgeschickt werden muß, daß, wenn sich aus Kundgebungen der Vertrauensmänner und Freunde der Partei im Lande ergibt, bereits alles geschieht, um den Ausbau der Organisation zu Ende zu führen. Ferner, daß es in den alten Beständen der Partei nirgendwo an Verständnis dafür fehlt, wie sehr schon jetzt mit aller Kraft um Gesinnungsgenossen geworben und Mittel gesammelt werden müssen, insbesondere, um auch finanziell schwächere Wahlkreisorganisationen nach Kräften unterstützen zu können. Es handelt sich diesmal um einen schweren Gang. Zunächst ist es darin beim alten geblieben, daß die nationalliberale Partei sich mit einer erbitterten Bekämpfung seitens der Sozialdemokratie und des Ultramontanismus abzufinden hat. Andererseits hat sie in den rechts und links benachbarten Parteien nur insofern auf Unterstützung zu rechnen, als die eigene Stärke innerhalb der einzelnen Wahlkreise dazu nötigt, schon aus Klugheitsrücksichten mit dem gemäßigten, national gesinnten Liberalismus zu rechnen".

Provinzielles.

† **Dortmund**, 28. Januar. **Das offizielle Festessen zu Kaisers-Geburtstag** fand, wie üblich, gestern nachmittag am Fredenbaume statt und hatte eine so große Anzahl froher Teilnehmer gefunden, daß der ganze große Saal völlig gefüllt war. Es ist eine schöne Sitte hier in Dortmund, daß sich hier bei dem Wiegenfeste unseres Monarchen die Vertreter aller Stände und Klassen einträchtig zusammenfinden und in schönster Harmonie mit einander feiern. So war es auch diesmal bei einer Beteiligung, wie wir sie bisher noch nicht gehabt haben. Die Festrede hielt, wie wir schon mitteilten, in ausgezeichneter Weise Herr Oberst v. Auer. An Se. Majestät sandte man dann folgende Depesche:

An Seine Majestät den deutschen Kaiser,
Berlin.

Ew. Majestät bringen mehr als achthundert zum Festmahle des Geburtstages Ew. Majestät aus der Stadt Dortmund mit der Versicherung unwandelbarer Treue ihre allerunterthänigsten Glückwünsche dar.
Schmieding,
Oberbürgermeister.

Auch des eisernen Kanzlers im Sachsenwalde vergaß man nicht, sondern sandte ihm folgenden Gruß:

Seiner Durchlaucht dem Fürsten v. Bismarck,
Friedrichsruh.

Bei der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers gedenkt die Bürgerschaft Dortmunds aufs neue mit unauslöschlichem Danke unseres Ehrenbürgers, des ersten Reichskanzlers, und sendet Euerer Durchlaucht ehrerbietigen Dankesgruß.
Schmieding,
Oberbürgermeister.

Während des Festes erfreute der dortmunder Männergesangverein unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektors Janssen die Teilnehmer durch ihre vorzüglichen Gesänge, welche sich mit trefflichen Vorträgen der Giesenkirchenschen Kapelle ablösten. Ueber das von Herrn Hengstenberg in gewohnter Vorzüglichkeit gelieferte Festessen herrschte nur eine Stimme des Lobes. — Das ganze Fest verlief in denkbar fröhlichster Stimmung, durch keinen Mißton getrübt.

b **Dortmund**, 28. Jan. Auf der Zeche „Friedrich Wilhelm" erlitt der Bergmann Wilhelm Hermes durch **Sturz in ein Ueberhauen** nicht unerhebliche Verletzungen. H. ist unverheiratet.

† **Unser Gymnasium** beging die Feier des Geburtstages unseres Kaisers und Königs gestern morgen um 11½ Uhr. Die Beschränktheit des Raumes und die große Zahl der Schüler, welche allein die Aula füllen, machen es leider unmöglich, die Eltern der Schüler noch zu den Schulfeiern einzuladen. Außer den üblichen Deklamationen bewährte der vom Herrn Baudach in so tüchtiger Weise geleitete Chor wieder seinen alten Ruf. Der Unterprimaner Herm. Keiner hielt eine wackere Rede auf Klopstock und der Herr Direktor, Prof. Dr. Weidner, brachte ein kräftiges Hoch auf unseren Kaiser aus, welches von den hellen Knabenkehlen freudig aufgenommen wurde.

** **In den Wirtschaften** ging es gestern abend sehr lebhaft zu; große Menschenmengen gingen aus und ein, überall herrschte frohe Stimmung. Es stieg bei mehr oder weniger guter Musik so manches patriotische Lied. Auf dem Markte trieb die junge Welt wieder allerlei Unfug mit dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

** **Dortmund**, 28. Januar. **Für 112 Waisenkinder**, die auswärts verpflegt werden, **hatte die Stadt Dortmund** im vergangenen Jahre **zu sorgen.** Es waren 64 Knaben und 48 Mädchen, 62 waren evangelisch und 50 katholisch. Die Ausgaben für dieselben beliefen sich auf 11 901 ℳ, das macht auf jedes Kind 102 ℳ 26 ₰, wenn man die Freistellen ausscheidet, 110 ℳ 19 ₰. Als das städtische Waisenhaus noch voll belegt war, beliefen sich die Ausgaben auf 173 ℳ für jedes Kind. Die Kinder waren untergebracht in den Kreisen: Landkreis Bochum 3, Coesfeld 3, Landkreis Dortmund 10, Hamm 13, Hagen 1, Hörde 12, Höxter 1, Iserlohn 22, Lippstadt 2, Lüdinghausen 11, Meschede 1, Münster 1, Soest 26, Tecklenburg 1, Wanendorf 1. — Die im vergangenen Verwaltungsjahre seitens der betreffenden Ortsgeistlichen ausgeführten Revisionen der Pflegestellen haben ein gutes Resultat ergeben. Die über Fleiß, Fortschritt und Betragen der Kinder erteilte Auskunft lautete in 3 Fällen auf sehr gut, 58 auf gut, 32 auf befriedigend, 14 auf weniger befriedigend. Das körperliche Befinden der Kinder ist in 4 Fällen mit sehr gut, in 89 mit gut, in 16 mit befriedigend bezeichnet. Die Beschaffenheit der Pflegeeltern wurde in 8 Fällen als sehr gut, in 89 als gut, in 12 als befriedigend bezeichnet. Die Armenverwaltung bemerkt, daß nach den gemachten Erfahrungen die Ausdehnung der Familienpflege auf das Land nach jeder Richtung hin befriedigend ausgefallen sei.

bb **Neuer Wirt.** Wie wir hören gibt der bisherige Inhaber der unbeschränkten Schankwirtschaft „Zur Vehmlinde", Herr Liebig, diese Stellung auf, um eine eigene Wirtschaft in Camen zu übernehmen.

pp Dem auf einem hiesigen Werke beschäftigten Hülfsarbeiter Jaschinski stürzte beim Herabholen einer Platine der ganze Haufen auf den Körper. Dabei erlitt er einen **Bruch des rechten Unterschenkels.**

§§ **Die Aufnahme aller** im Stadtbezirk Dortmund vorhandenen **Hunde** jeglicher Art findet in den nächsten Tagen zum Zwecke der Veranlagung für die Hundesteuer durch unsere Polizeibeamten statt. Im gegenwärtigen Rechnungsjahre war als mutmaßlicher Betrag dieser Steuer die Summe von 21 000 ℳ eingestellt.

ı In der Nacht zum Donnerstag wurden von einigen Eisenbahnbeamten unter dem Eisenbahnbogen an der verläng. Heroldstraße mehrere Burschen überrascht, welche einen irgendwo **geraubten Koffer ausplünderten.** Beim Erscheinen der Beamten ergriffen die Burschen die Flucht, nahmen jedoch noch einen Teil des Koffer-Inhalts mit.

—* Ein Bergmann von auswärts machte gestern in einer Wirtschaft des nördlichen Stadtteiles die Bekanntschaft einer Frauensperson, welche sich ihm anschloß und ihn derart zum Trinken anzuregen wußte, daß er schließlich seiner Sinne nicht mehr ganz mächtig war. Als er mit dem Frauenzimmer dann das Lokal verlassen hatte, drängte dasselbe sich draußen dicht an ihn heran und **riß ihm seine ganze Barschaft** in Höhe von ungefähr 30 Mark, welche er lose bei sich trug, **aus der Tasche.** Der Beraubte hatte noch die Geistesgegenwart, daß er die Hand der Person schnell ergriff und dieselbe solange festhielt, bis auf sein Geschrei ein Schutzmann erschien und das Frauenzimmer festnahm.

h In der Automatenausstellung wurde heute mittag versucht, einer Dame von auswärts die goldene **Uhr zu stehlen.** Die Kette war schon durchschnitten, als die Dame den beabsichtigten Diebstahl merkte. Leider hat man den Menschen laufen lassen.

r Als Vorsitzender der **Kommission zur Ermittelung des Ernteertrages** ist anstelle des verstorbenen Stadtrats Sonnenschein Herr Stadtrat Metzmacher vom Magistrat gewählt worden.

i **Lindenhorst**, 27. Januar. Der hiesige **Krieger- und Landwehrverein**, der **Gesangverein „Lindenhorst"** und der **„Knappenverein"** begehen die Feier des Geburtstages des Kaisers am 30. d. M. im Lokale des Herrn **Albus.** Die Feier wird aus Konzert, Theater und Ball bestehen.

— **Hombruch**, 27. Jan. Die vor kurzem gebrachte Mitteilung über die Beförderung des Hauptlehrers Jung hier zum **Rektor der evangelischen Schulen** hierselbst war verfrüht. Herr Jung ist erst jetzt durch die Regierung zum Rektor ernannt und findet morgen seine Einführung in feierlicher Weise in der Schule statt.

Herten, 26. Jan. **Ein lebhafter Konkurrenzkampf** ist unter den Metzgermeistern unserer Gemeinde entstanden. Während die Innung im Herbst die Preise für das Pfund Rindfleisch auf 65 Pf. und für das Pfund Schweinefleisch auf 80 Pf. festsetzte und auf dieser Höhe hielt, eröffnete ein neuer Metzger ein Geschäft und verkaufte das Rindfleisch mit 50 und Schweinefleisch mit 75 Pf. Natürlich hatte der Mann gewaltigen Zuspruch, wodurch sich zwei der Innung angehörende Meister veranlaßt sahen, aus der Innung auszutreten und ebenfalls billig zu verkaufen. Um diese gefährliche Konkurrenz zu vernichten, beschloß nun die Innung die Errichtung einer gemeinschaftlichen Verkaufshalle für Rindfleisch, in welcher das Pfund mit 40 Pf. verkauft wird! Der von diesem Konkurrenzkampf den Vorteil habende und sich freuende Dritte ist natürlich das kaufende Publikum.

Aus der Morgenpost.

* **Berlin**, 27. Jan. **Die Feier des Geburtstages des Kaisers und Königs** hatte, bei trübem aber stillem Wetter, schon früh eine Menschenmenge in der Umgegend des königlichen Schlosses versammelt, der sich später die Schuljugend zugesellte. Im Lustgarten und auf dem Schloßplatz besetzte die letztere Denkmäler und Geländer, zumal der Neptunsbrunnen mit seinen weiblichen Figuren bot in dieser Bereicherung ein eigenes Bild. Fahnenschmuck, Schaufensterdekorationen und die Vorbereitungen zur Illumination erscheinen diesmal besonders mannigfaltig.

Um 8 Uhr morgens ließ die Kapelle der Garde-Kürassiere von der Kuppel der Schloßkapelle Choräle ertönen, während die Spielleute der zweiten Garde-Infanterie-Brigade und die Kapelle der Garde-Füsiliere aus Portal I des Schlosses, unter Führung eines berittenen Adjutanten, zum „großen Wecken" ausrückte. Bald begann die Anfahrt der zahllosen Wagen zur Gratulation. Auch die Kaiserin Friedrich, begleitet von den in ihrem Palais abgestiegenen erbprinzlich sachsen-meiningenschen Herrschaften, begab sich im Galawagen nach dem Schloß; die Damen hielten kostbare Blumenarrangements in den Händen.

Der Kaiser hatte um 8¾ Uhr die Glückwünsche der engeren königlichen Familie entgegengenommen, und bald darauf den engeren Hof zur Gratulation empfangen. Im Pfeilersaal fand die Gratulation Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, der hier eingetroffenen deutschen Fürsten und Fürstinnen und der hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses statt. Gleichzeitig hatten sich die Hofstaaten und Gefolge im Rittersaal und der Roten- und der Schwarzen Adler-Kammer versammelt. Gegen 10½ Uhr begaben sich die allerhöchsten Herrschaften unter großem Vortritt in feierlichem Zuge durch den Elisabeth-Saal nach der Schloßkapelle.

Diese war bereits von einer glänzenden Versammlung dicht gefüllt. Die Botschafter und Gesandten, der Reichskanzler und die Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Generalfeldmarschälle, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die Häupter fürstlicher Familien, die Generalität, Admiralität, die Minister, die Präsidien des Reichstags und beider Häuser des Landtages u. s. w. hatten sich eingefunden.

Da meldeten die drei Schläge des Oberhofmarschalls Grafen zu Eulenburg das Nahen der allerhöchsten Herrschaften. Der Kaiser, in Generalsuniform, mit der Kette des Schwarzen Adlerordens, führte die Kaiserin Friedrich, die eine heliotropfarbene Robe mit weißem Besatz trug, der König von Württemberg führte die Kaiserin, die in hellblauem Samt gekleidet war und ein gleichartiges Hütchen mit weißen Reiherputz gewählt hatte. Es folgten der Großherzog von Hessen und Prinzessin Heinrich von Preußen, der Großherzog von Oldenburg und die Großherzogin von Hessen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, Prinz Albrecht von Preußen und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen und die Erbgroßherzogin von Baden, Prinz Joachim Albrecht von Preußen und Prinzessin Pauline von Würtemberg, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und die Fürstin zu Waldeck und Pyrmont, der Erbgroßherzog von Baden und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, der Erbgroßherzog von Oldenburg und die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Landgraf Alexander von Hessen-Philippsthal-Berchfeld und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und Prinzessin Aribert von Anhalt, der Fürst von Hohenzollern und die Erbprinzessin von Hohenzollern, der Fürst zu Waldeck und Pyrmont und die Erbprinzessin Reuß j. L., der Fürst zu Schaumburg-Lippe und Prinzessin Karl von Hohenzollern, und Prinz Friedrich Karl von Hessen und Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen.

Der König und die Königin von Sachsen, sowie die hier eingetroffenen sächsischen Prinzen nahmen am Gottesdienste nicht teil.

Die allerhöchsten Herrschaften nahmen dem Altar gegenüber auf vier Reihen Sesseln platz, in der ersten Reihe der Kaiser zwischen der Kaiserin und der Kaiserin Friedrich, neben denen der König von Würtemberg und der Großherzog von Oldenburg saßen. In der vierten Reihe bemerkte man auch den Prinzen Adalbert in Marine-Uniform, den Prinzen August Wilhelm in der Uniform des 1. Garderegiments z. F., beide mit dem Bande des schwarzen Adlerordens, und den Prinzen Oskar.

Um 10½ Uhr begann der feierliche Gottesdienst, unter Mitwirkung des Domchors und des Kosleckschen Bläserchors. Nach der Liturgie hielt der stellvertretende Schloßpfarrer, General-Superintendent D. Dryander, die Predigt. Unter Posaunenbegleitung folgte der Chor: „Gott ist gerecht", das Tedeum und das Lied: „Wir treten zum Beten". Während des Segens begann im Lustgarten das Salutschießen. Der Kaiser dankte der Geistlichkeit durch Handschlag.

Hieran schloß sich die große Gratulations-Kour im weißen Saale, an der die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich und die fürstlichen Damen nicht mehr teilnahmen. Der Kaiser hatte allein vor dem Throne Aufstellung genommen, die Fürstlichkeiten und das Gefolge standen rechts hinter Sr. Majestät, die obersten Hofchargen gegenüber. Pagenkorps und Schloßgarde-Kompagnie waren aufmarschiert. Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg leitete die Kour, während welcher zwei Kapellen konzertierten. Der Kaiser begrüßte mehrere der defilierenden Herren durch Handschlag und Ansprache.

Um 12¼ Uhr begab sich der Kaiser, der über dem grauen Paletot das Band des schwarzen Adlerordens trug, zuFuß, begleitet von seinem Hauptquartier, nach dem Zeughaus, von dem zahlreich angesammelten Publikum stürmisch begrüßt. Der Kaiser schritt die Front der vor dem Zeughaus mit Fahne und Musik aufgestellten Ehrenkompagnie vom 4. Garde-Regiment zu Fuß ab, an deren rechtem Flügel die betreffenden direkten Vorgesetzten Aufstellung genommen hatten, und begab sich darauf in den Lichthof des Zeughauses zur großen Parole des Offizierkorps der Garnison Berlin. Dieselbe fand unter Leitung des Kommandanten General-Major von Natzmer statt. Die Parole lautete: Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König.

Im königlichen Schlosse findet eine Frühstückstafel im Familienkreise statt. Die Kaiserin Friedrich hat Einladungen zu einer Frühstückstafel an sämtliche in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten ergehen lassen.

* **Berlin**, 27. Januar. Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht einen **kaiserlichen Erlaß**, der vom heutigen Tage datirt ist. Der Erlaß trifft Bestimmungen über die Rangklasse und den Charakter verschiedener Beamtenkategorien. — Landrichter, Amtsrichter, Staatsanwälte gehören danach zur fünften Rangklasse der Provinzialbeamten, ein Teil derselben — aber nicht über die Hälfte — kann zum Landgerichts-, Amtsgerichts- und Staatsanwaltschaftsrat vorgeschlagen werden. Letztere gehören zur vierten Rangklasse. Fortan kann der Hälfte der Divisions-, Gouvernements- und Garnisonauditeure die vierte Rangklasse verliehen werden. Maschineninspektoren gehören der fünften Rangklasse an. Nicht über die Hälfte der Bau- und Maschineninspektoren kann der Charakter als Baurat mit dem Range der Räte vierter Klasse verliehen werden. Die Hälfte der Gewerbeinspektoren kann der Rang der Räte vierter Klasse verliehen werden. Spezial-Kommissare und Oekonomie-Kommissare gehören der fünften Rangklasse an, ein Teil kann den Charakter Oekonomierat erhalten, und nicht über die Hälfte der letzteren kann den Rang der Räte vierter Klasse erhalten. Als Professoren charakterisirte Oberlehrer können den Rang der Räte vierter Klasse erhalten. Die Leiter der staatlichen Baugewerk-, Maschinenbau- und sonstigen Hochschulen führen die Amtsbezeichnung „Direktor" und gehören der fünften Rangklasse an. Die volle akademische Bildung besitzenden Lehrer vorbezeichneter Anstalten führen die Amtsbezeichnung „Oberlehrer" und gehören von heute ab der fünften Rangklasse an, ⅓ derselben kann den Charakter als Professor mit dem Range der Räte vierter Klasse erhalten.

Die Extraausgabe enthält ferner einen allerhöchsten Erlaß über eine zweckmäßige Einrichtung des **Schülerruderns in Berlin**, wobei nach folgenden Gesichtspunkten zu verfahren ist:

1. Die Schüler sind von den Rudervereinigungen Erwachsener grundsätzlich fernzuhalten.
2. Die Ruderübungen der Schüler sind durch einen rudersportlich vorgebildeten Lehrer und durch einen erfahrenen Arzt zu überwachen.
3. Bei Wettrudern ist die Oeffentlichkeit auszuschließen. Nur besonders eingeladene Angehörige und Freunde der beteiligten Anstalten und Schüler können zu denselben zugelassen werden.
4. Die Benutzung eigener Rennboote ist nicht gestattet. Bei Wettfahrten ist die Ruderbahn auf 1200 Meter zu verkürzen.
5. Am Wettrudern dürfen nur Schüler der Prima und Obersekunda teilnehmen.

Zwecks Durchführung dieser Gesichtspunkte werden zur Beschaffung eines eigenen Uebungsplatzes mit besonderem Bootshause und Rudermaterial für sämtliche berliner Schüler-Rudervereinigungen 35 000 ℳ aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt. An die Stelle des bisherigen Wanderpreises des Kaisers werden zwei Kränze als Preise für das alljährlich stattfindende Wettrudern ausgesetzt, der eine für die größte Rudergeschwindigkeit, der andere für die beste Leistung einer Anstalt hinsichtlich der Ausbildung und die Zahl der rudernden Schüler. Die Preise verbleiben den siegenden Anstalten.

w **Berlin**, 27. Januar. **Der Reichstag** feierte heute in seinen reichgeschmückten Festräumen den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers. Der einzige Toast, ausgebracht von dem Reichstags-Präsidenten Freiherrn v. Buol-Berenberg, in welchen die versammelten Mitglieder des Reichstages begeistert einstimmten, hatte folgenden Wortlaut!

Hochgeehrte Herren und liebe Freunde!

Schon in früher Stunde haben die Glocken unserer Kirchen und der feierliche Donner deutscher Feldgeschütze heute einen Tag hoher patriotischer Feier angekündigt.

Wir sind wiederum in der glücklichen Lage, das Wiegenfest unseres Kaisers und Herrn — das neunte seitdem die Kaiserkrone sein Haupt schmückt und das Zepter des Reichs in seiner Hand ruht — freudig zu begehen und jetzt, nachdem wir dem Allmächtigen unseren Dank dargebracht und unsere Gebete zum Himmel gesendet haben, bei festlichem Mahle vereint — unseren Gefühlen nach Herzensbedürfnis Ausdruck zu geben. Bei wiederholten früheren Anlässen ähnlicher Art, insbesondere bei dem vorjährigen Geburtstagsfest Sr. Majestät — als wir schon ganz unter dem Eindrucke der Zentenarfeier standen, — haben wir uns stets der Betrachtung hingegeben über die mächtigen Aufgaben, die unserem hohen Herrn durch die Verdienste seiner Vorfahren erwachsen sind. Und wir haben dabei nie unterlassen, die Hoffnung auszusprechen, — daß es ihm und uns vergönnt sein möge, das Errungene zu erhalten, es in friedlicher Thätigkeit zu genießen und zu mehren. — Heute liegt es uns schon näher, in dankbarem Rückblick auf das abgelaufene Jahr Betrachtungen darüber zu pflegen, wie es dem Gefeierten beschieden war, dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Fast die ganze Welt staunt mit uns, wie es sogar möglich war, die deutsche Souveränität auf überseeische fremde Gebiete auszudehnen, ohne auch nur einen Schwertstreich, — vielmehr lediglich im Wege freundlichen Einvernehmens durch bürgerliche Erbpacht mittels Unterschrift und Handschlag.

Wer von uns hätte solches je für möglich gehalten, trotz der allerdings seit Jahren planmäßig angebahnten und sorgfältig gepflegten, friedlichen Beziehungen mit den Mächten unserer näheren und ferneren Umgebung?

Darum bringen wir aber auch unsere Glückwünsche heute, wenn möglich, noch wärmer und noch aufrichtiger, denn je, dar, und zwar umsomehr, als wir heute zum letztenmal in der Lage sind, in unserer Eigenschaft als Mitglieder dieses Reichstages sie dem hohen Geburtstagskinde zu Füßen zu legen.

Wir schöpfen zugleich aus diesen Vorgängen die Zuversicht, daß, wenn uns trotz alledem Rüstungen und Kriegsvorbereitungen angesonnen werden, es nicht darauf abgesehen ist, von dem eingeschlagenen Wege friedlichen Vernehmens abzugehen, sondern daß es getreu demselben und nach dem bewährten Grundsatze geschieht: si vis pacem, para bellum.

Im diesem Sinne scharen wir uns im Geiste mit dem ganzen deutschen Volke in Ehrfurcht und Treue um unseren kaiserlichen Herrn, und wir vereinigen uns alle in dem einen Rufe, der heute allein durch alle Deutschen zieht: „Gott erhalte, Gott segne unseren Kaiser und sein Haus!"

So erheben Sie denn Ihre Gläser und stimmen Sie mit mir ein, wenn ich rufe:

Seine Majestät, unser geliebter Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! 2c.

Ungezwungene Freude und frohe Heiterkeit beherrschen in traulicher Weise das Fest des Reichstages.

w **Berlin**, 27. Januar. Die heute erschienene Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht eine Anzahl von **Auszeichnungen**, welche der Kaiser anläßlich seines Geburtstages verliehen hat. Darnach erhielten unter anderem den Wilhelm-Orden die Rittergutsbesitzerin Frl. v. Kramsta auf Muhrau, Kr. Striegau, geh. Kommerzienrat Krupp in Essen und der Aufsichtsratsvorsitzende der höchster Farbwerke, Dr. Lucius in Frankfurt a. M.; das Großkreuz des roten Adler-Ordens mit der königl. Krone: Der Oberstkämmerer Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, Herzog von Ujest; den roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub Staatsminister Staatssekretär Graf Posadowski; den Kronenorden erster Klasse Generalintendant Graf Hochberg; den Kronenorden zweiter Klasse der Leibarzt ihrer Majestät der Kaiserin, Dr. Zunker; dem Mitglied des Reichstages und Herrenhauses Grafen zu Inn- und Knyphausen wurde der Charakter als wirkl. geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen. Aus den Reihen der Offiziere erhielten u. a.: die Krone zum Großkreuz des roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe Generaladjutant General der Infanterie v. Winterfeld, das Großkreuz des roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und der Krone: der kommandirende General des XIV. Armeekorps v. Bülow und der kommandirende General des XIII. (württembergischen) Armeekorps v. Lindequist; den roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub: der Kriegsminister Generallieutenant v. Goßler. — Der Direktor der Staatsarchive und der geheimen Staats-Archive Dr. R. Koser wurde zum Historiographen des preußischen Staates ernannt.

* **Berlin**, 27. Januar. Heute nachmittag fand anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät **bei dem Reichskanzler** Fürsten zu Hohenlohe ein Diner von über 80 Gedecken statt, zu welchem das diplomatische Korps und die vortragenden Räte des auswärtigen Amtes geladen waren. Im Laufe der Tafel brachte der italienische Botschafter Graf Lanza als Doyen das Kaiserhoch aus. Der Reichskanzler erwiderte mit einem Toast auf die an dem hiesigen Hofe vertretenen fremden Souveräne und Staatsoberhäupter. Nach der Tafel werden die Gäste der Festvorstellung im Opernhause beiwohnen.

w **Berlin**, 27. Januar. Wie die Blätter melden, hat der Kaiser eine **Tabelle über die Seestreitkräfte** Japans, Rußlands und Deutschlands in Ostasien gezeichnet und Vervielfältigungen den Admiralen und höheren Marineoffizieren zugestellt.

Nach den „Berliner Neuesten Nachrichten" dürfte demnächst ein **Wasserbaumeister** nach Kiao-Tschau gesandt werden.

* **Sofia**, 27. Jan. Aus anlaß des **Geburtsfestes des deutschen Kaisers** gab Fürst Ferdinand ein Dejeuner von 25 Gedecken, zu dem Prinz Philipp, der deutsche Vize-Konsul Haering, Vertreter der deutschen Kolonie, zwei türkische Vertreter, der Ministerpräsident Stoilow und der Kriegsminister Iwanow Einladungen erhalten hatten. Nachdem das Hoforchester den „Sang an Aegir" gespielt hatte, brachte der Fürst in deutscher Sprache den Toast auf Kaiser Wilhelm aus. Hierauf wurde die deutsche Nationalhymne stehend angehört. Am Vormittage fand Festgottesdienst in Gegenwart aller offiziellen Vertreter statt.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs-Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin**, 28. Jan. **Die Illumination der Reichshauptstadt** bot ein glänzendes Bild. Das Reichstagsgebäude, die Botschaften und Kaufhäuser strahlten im Lichtglanze. Ueberall herrschte **festlich gestimmtes** Menschengewoge. Den Geburtstag des Kaisers feierten unter dem Vorsitz der Botschafter die deutschen Kolonien in Paris, London, Konstantinopel, Brüssel und der Schweiz.

* **Berlin**, 26. Jan. Abends um 8 Uhr fand im königlichen Opernhause auf allerhöchsten Befehl eine **Festvorstellung** statt, bei welcher Lortzings Oper „Zar und Zimmermann" in Szene ging. Die Botschafter mit ihren Damen hatten in der rechten großen Seitenloge ersten Ranges platz genommen, in den Parquettlogen die Minister und die Generalität.

Kurz nach 8 Uhr erschienen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, das Publikum erhob sich und begrüßte die Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin verneigten sich mehrfach und dankten. Die Vorstellung ging um 11¼ Uhr zu ende.

* **Madrid**, 28. Januar. **Der Marineminister hat befohlen, ein Geschwader in Kadix zusammenzuziehen.** Ein transatlantischer Dampfer wird Lebensmittel und Kohlen für das Geschwader aufnehmen.

* **Madrid**, 28. Januar. Nach offiziellen Berichten aus Havanna wurden **bei dem letzten Zusammenstoß 21 Aufständige getötet,** 118 haben sich unterworfen. Die Spanier erlitten **1 Toten** und 22 Verwundete. — In dem **Prozesse gegen General Weyler** hat der Staatsanwalt 2 Monat Gefängnis beantragt.

* **Rom**, 28. Januar. Der **Abendzug** Rom-Albano ist etwa 300 Meter vor dem hiesigen Bahnhofe auf eine **Rangirmaschine gestoßen.** Die Maschine des Zuges und der Gepäckwagen wurden zertrümmert. **26 Personen**, Beamte und Reisende, wurden verletzt.

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

p Bei der Vergebung der **Glaser- und Anstreicherarbeiten** an dem neuen Verwaltungsgebäude an der Betenstraße, wird uns noch mitgeteilt, daß der Submittent des niedrigsten Angebots von der Anerkennung seiner Offerte, an demselben Tage Abstand nahm da ihm bei den Glaserarbeiten aus Versehen ein Irrtum unterlaufen war. Es bleiben somit noch neun Offerten zur Berücksichtigung und gehen die Preise sehr auseinander. Werden derartige Arbeiten im Sommer ausgeschrieben, so meldet sich, wie die Erfahrung lehrt, selten eine so große Anzahl von Bietern.

Wagengestellung für den Kohlen- und Koksverkehr im Ruhrrevier. Essen, 27. Jan. (Königl. Eisenbahn-Direktion.) **Für Donnerstag, den 27. Januar kr., waren** 11 574 **Wagen à 10 Tonnen angefordert, gestellt** 11 574, **gefehlt haben** keine Wagen. — Dortmund, 27. Januar. (Dortmund-gronau-enscheder Eisenbahn.) **Für den** 27. Januar **wurden angefordert** 385 Wagen à 10 Tonnen, **gestellt** 385 Wagen, **gefehlt haben** keine Wagen.

* **Bremen**, 27. Jan. **Börsen-Schluß-Bericht.** Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,95 Br.

* **Glasgow**, 27. Jan. **(Schluß.)** Roheisen. **Mixed numbers warrants** 45 sh. 9½ d. Warrants Middlesborough III. 40 sh. 9 d.

* **New-Yorker Schlußkurse.** (Telegramm.)

	26./1.	27./1.		26./1.	27./1.
Petroleum, raffinirtes	5,95	5,95	Weizen März	102⅜	104¼
Petrol in New-York	5,40	5,40	„ Mai	96⅝	98¾
Petrol i. Philadelphia	5,35	5,35	Fracht für Getreide	3¼	3¼
Mehl	3,90	3,90	Schmalz,		
Mais Jan.	34¼	34⅝	Western Steam	5,07	5,07
Weizen Jan.	103⅜	108½	Kaffee	6¼	6¼
„ Febr.	104⅞	106⅞			

Tendenz ruhig.

* **Chicago.** (Telegramm.)

	26./1.	27./1.		26./1.	27./1.
Weizen Jan.	100	104⅞	Mais Jan.	27⅝	28
„ März	—	—	„ März	—	—
„ Mai	94¾	97⅛	„ Mai	29¼	29⅝

Vermischtes.

— **Der Sprüchwörterfex.** „Die schlechtesten Wespen sind es nich, die an die Früchte nagen." Mit diesen Worten schob er sich durch die enge Thür in den Anklageraum eines berliner Schöffengerichts hinein, wie dortige Blätter erzählen. — Vors.: Sie heißen M., sind 52 Jahre alt und nennen sich „Rentier?" — Angekl.: Det tu ick mit recht, denn ick beziehe eene Invaliditätsrente. Mit vielem kommt man aus, mit wenig hält man Haus. — Vors.: Genug davon. Sie sind beschuldigt, am Nachmittage des 24. Dezember vorigen Jahres den Restaurateur B. gemißhandelt zu haben, räumen Sie das ein? — Angekl.: Lüjen haben kurze Beene. — Vors.: Das kann ich also wohl als ein Geständnis auffassen? Wie kann ein unbescholtener Mann am Heiligabend auf offener Straße eine solche Ausschreitung begehen? — Angekl.: Man muß die Feste feiern wie sie fallen. Ick könnte ja ebenso gut sagen, warum konnte er die Sache nicht mit dem Mantel des Schleiers zudecken, anstatt sie zur Anzeige

zu bringen? Ick bleibe nich jerne jemanden wat schuldig un jelejenheit bringt Hiebe. — Vors.: Lassen Sie diese verblümten Redensarten und drücken Sie sich vernünftig aus. Erzählen Sie den Vorfall. — Angeklagter: Det mag so im Oktober jewesen sind, da komme ick in eene Restauration in die Rathenowerstraße, wo ick frieher noch nie jewesen war. Da steht een feiner Herr am Schanktisch un redt mit dem Wirt. Er kommt mir so sonderbar bekennt vor un richtig, als ick ihn näher in't Profil faßte, da war er't ooch. Er hatte vor unjefähr drei Jahre een feinet Jeschäft jehatt un war dann nach Amerika jejangen. Ich klopp ihm uff de Schulter und sage: „Fritz, sage ick, Mensch, wie bist du nobel jeworen! Na, er kennt mir denn ooch sofort wieder un freut sich un jibt eene Lage nach die andere zum Besten. Un denn erzählt er, det er et in Amerika jeschafft hätte, un er hätte dort drei Rittjüter, wovon jedet jut und jerne so jroß wäre als 'ne kleene preußische Provinz, un wat seine Oberinspektoren wären, die hätten jeder vier Reitpferde, indem sie sonst nich rum kämen, un wenn dort alle drei Monate de jroße Tabaksernte fattfände, denn müßte er sich immer von den Herrn amerikanischen Präsidenten so'n kleenet Armeekorps zuborjen, indem er sonst nicht fertig werden würde. Un nu wäre er man schnell mal nach Berlin jekommen, weil er Professor Begas engajiren wollte, der sollte ihm für seinen Marstall die Bildhauerarbeit machen. — Vors.: Nun kurz und kurz, er hat Ihnen also tüchtig etwas vorgelogen? — Angekl.: Ja, det wußte ick damals aber nich, denn er machte dabei een Jesicht so ehrbar als 'ne Töpperschürze. Un wie er so weiter erzählt, da zeigt er mit eenem male mit'n Finger uf die Straße hinaus, wo een feinet Fuhrwerk mit eenen elejanten Kutscher hält. Sieh, sagte er, da hält mein Wagen. Weeste, meent er, du kannst een Ende mit mir spaziren fahren, ick will hier bloß noch schnell mit dem Wirt een kleenet Jeschäft erledijen, jeh man raus un setz dir in den Wagen und sag dem Kutscher, er soll een paar mal langsam in der Straße uf un abfahren, die Trakehner sin det Stehen nich jewöhnt, un er käme ooch bald raus. Un denn jab er mir erst noch eene von seinen eijenen Zijarren, die janz in Silber injewickelt war, un schiebt mir sachte zur Thür hinaus. Fritz, sage ick noch, wat mußt du reich jeworden sind, aber nimm dir in acht, Hochmut kommt vor dem Fall. Ach wat, meente er, wat der Mensch hat, muß er brauchen. Ick denn nu raus un direkt uf den Wagen zu. Als ick so uf'n Tritt stehe, sage ick den Kutscher Bescheed, der mir zwar so'n bisken überrascht ankiekt, aber doch an seine Hutkrempe faßt, un ick schmeiße mir mit 'n jewissen Aweck in die Ecke un rooche die versilberte Zijarre. Sie schmeckte niederträchtig und biß wie Jift uf die Zunge, aber ick dachte, det müßte so sind. Ich mußte ville ausspucken un jedesmal kiekte der Kutscher sich um un warf mir so'n merkwürdigen Blick zu. Wir waren wolln so'n Stückener dreimal uf un abjefahren, da hörte ick hinter mir, wie eene scharfe Stimme „Johann!" rief. Mein Kutscher kriegt'n Schreck un hält uf der Stelle. Mit jroße Schritte kommt een oller, würdijer Herr jajangen mit eenen schneeweißen Schnurrbart, der man ordentlich so zitterte. „Johann!" ruft er und zeigt uf mir, „ist er verrückt geworden? Was ist das für ein Mann? Wie kann er sich unterstehen, fremde Leute in meinem Wagen zu fahren?" „Exzellenz", stammelte nu der Kutscher, „er sagte, Exzellenz hätten befohlen . . . ." „Hinaus!" rief der olle Herr mir zu un ick springe denn ooch raus, wie aus die Pistole jeschossen. Mir war inzwischen een Licht ufjejangen, det der B., der schon früher immer faule Witze im Kopp hatte, sich eenen Jeez mit mir jemacht hatte, un wat sollte ick weiter machen? Ick zog meinen Hut un sagte dem ollen Herrn, det sie mit mir Schindluder jetrieben hätten. Meine Zigarre hatte ick schon wegjeworfen. Un er kiekt mir in die Oogen, det ick denke, er kann mir int Herz sehen, un denn lächelt er son bisken un sagt, ick solle mir uf een andermal besser vorsehen, er wollte von dieser Geschichte nichts machen. Un denn mußte der Kutscher den Sitz abbürschten, wo von meiner Zigarre Asche rufjefallen war, un denn setzte er sich rin un fuhr davon. Ick kochte man so vor lauter Wut. Det Schaufenster in der Restauration, wo ick jewesen war, war mit Jesichter besetzt, die unbändig lachten. Ja, denke ick, wer den Spaten hat, braucht fürt Loch nich zu forjen, jehe aber doch rieber, weil ick jejen den Amerikaner Revantasche ausüben wollte. Aber er hatte sich bereits dünne gemacht. Der Wirt sagte, det wäre een Bierreisender un en janz vermooster Kerl. Weiter kennt er ihn ooch nich, aber sie hätten lange nich so herzlich gelacht, da blieb keen Ooge drocken. Ick konnte weiter nischt machen, sondern mußte jehn. Am Heilig-Abend gehe ick durch die Invalidenstraße. Mit eenem male sehe ick ihn vor mir jehen. Ick hinter ihm her und als ick ihn habe, lösche ick ihm mit furchtbare Schnelligkeit son stückener' sechs Dinger mit meinem Spazierstock über det Kreuz. Ihm jing sofort der Atem aus. Ick sage weiter nischt als: „Du hast heite wieder den großen Erntetag Fritz, denn wat der Mensch säet, das wird er ernten". — Vorsitzender: Nun ist die Geschichte wohl zu ende. Nach dem ärztlichen Attest ist er zehn Tage bettlägerig gewesen. — Angeklagter: „Da hat er ja Zeit jehabt, sich neue Schosen auszudenken, aber mit mir macht er sie nicht wieder". — Mit Rücksicht auf die ganze Sachlage kommt der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 80 ℳ davon. Er will auch diese nicht zahlen, sondern Berufung einlegen. Er entfernt sich mit der Bemerkung, daß noch nicht aller Tage Abend sei.

— **In einer kleinen Humoreske** versendet der bekannte französische Humorist Alfred Capus, der seine Landsleute nur allzu genau kennt, aus anlaß des Falles Zola ein Bündel witziger, spitziger Pfeile. Wir lesen da:

Eine Gruppe von Kundgebenden steht vor dem Hause Zolas und ruft: „Spuckt auf Zola! Ins Wasser mit ihm! Nieder mit Zola!"

Ein des Weges kommender Herr: „Ah, was ist denn das? Man will Zola bespucken?"

Die Menge: „Nieder mit Zola, tötet ihn!"

Der Herr, indem er sich unter die Kundgebenden mischt, schreit nun ebenfalls: „Nieder mit Zola, tötet ihn!"

Einer der Kundgebenden wirft einen Stein nach den Fenstern Zolas und zertrümmert eine Scheibe: „Da! Seht!"

Die Menge: „Bravo! Gut gezielt! Nieder mit Zola!"

Der Herr, vor sich hin: „Welches Glück, daß er nicht da ist, der arme Zola!"

Einer der Kundgebenden, zu einem durch die Menge sich durchdrängenden Herrn: „Wo wollen denn Sie hin, Sie . . . ?"

Der Herr: „Nach Hause!"

Der Kundgebende: „Was, Sie wohnen in demselben Hause wie Zola?"

Der Herr: „Wenn Sie erlauben, ich bin Zola selbst!"

Die Menge: „Nieder mit Zola! Bespuckt Zola! Tötet Zola!"

Zola (sehr höflich): „Ach, Sie erlauben, daß ich in mein Haus eintrete, man wartet auf mich; ich habe mich so wie so schon verspätet!"

Einige Lärmmacher: „Nieder mit ihm! Tötet ihn!"

Einer unter ihnen, der etwas mutiger ist, als die anderen, tritt vor Zola hin und schreit: „Nieder mit Dir!"

Ein Zweiter zu diesem letzteren: „Rühr ihn nicht an, sonst . . . !" Schrei: „Nieder mit Zola, aber rühr ihn nicht an!"

Der erste entfernt sich und schreit: „Nieder mit Zola!"

Mehrere Stimmen: „Sollen wir ihn ins Haus lassen? Sollen wir ihn töten?"

Zola, zu den Rasendsten: „Bedenket, daß Ihr nicht mehr „Conspuez Zola!" rufen könnt, wenn Ihr mich tötet." Die Kundgebung ist dann zu ende.

Die Umstehenden: „Er hat recht! Wir wollen ihn nicht töten!" (Zu Zola): „Gehen Sie nach Hause, wir thun Ihnen nichts!"

Zola, indem er sein Haus betritt: „Danke schön, meine Herren!"

Die Lärmmacher, nachdem Zola verschwunden ist: „Nieder mit Zola! Bespuckt Zola! Tötet Zola!"

—w **Konstantinopel**, 27. Jan. Seit gestern herrscht hier stürmisches Wetter und **starker Schneefall**. Auf dem schwarzen Meer sind zahlreiche Schiffsunfälle vorgekommen. — Die Lage in Wan ist ruhig.

—w **Tomsk**, 27. Januar. Im Gebiete der Goldwäscherei „Spasso Preobrashenije" auf der Heide von Minussinsk wurde dieser Tage eine **Goldstufe** im Gewichte von 74¼ Pfund Reingold gefunden.

Vereins-Nachrichten.

** **Dortmund**, 28. Jan. **Der dortmunder Staatsbeamtenverein** beging gestern abend die Feier des Geburtstages des Kaisers im Saale des „Kölnischen Hofes". Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Dr. Guttmann, der in fesselnder, begeisternder Sprache das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Die Feier, welche den Charakter eines großen Familienfestes hatte, verlief in schönster Weise.

§ Im Vereinslokale Körnerplatz 9 bei Kleffmann begeht am Sonntag, den 30. d. Mts. der **evangelische Gesellen-Verein** die Feier des Geburtstags des Kaisers durch Ansprache, Gesang und Vortrag. Gäste sind herzlich willkommen.

§ **Kaisers Geburtstag** feierte die **Feuerwehr-Abteilung Nr. 6** am 26. Januar in ihrem Vereinslokal beim Wirt Herrn Langerbein, mit dem bekannten Pfefferpotthast-Essen, welches nach Eröffnung der Versammlung durch ein auf den obersten Feuerwehrmann Se. Majestät den Kaiser ausgebrachtes „Gut Schlauch!" vortrefflich mundete, worüber dem Kameraden Langerbein und den Damen des Hauses allgemeines Lob ausgesprochen wurde. Es wurden dann mehrere sehr gediegene Lieder und Vorträge, welche auf den wichtigen Tag und die Feuerwehrsache Bezug hatten, vorgetragen, und in später Stunde noch von allen gewünscht, den Geburtstag des Kaisers noch viele Jahre feiern zu können.

** **Dortmund**, 27. Januar. In würdiger Weise beging der **Gewerbeverein** am gestrigen Abende die Geburtstagsfeier des Kaisers. Der große Saal war bis zum letzten Platze besetzt. Die Festrede hielt der Schriftführer des Vereins, Herr **Lehrer Müller**.

+ Der dramatische Verein **„Nördlicher Dilettanten-Bund-Dortmund"**, bekannt wegen seiner großen Spenden für die Armen unserer Stadt, beging am Mittwoch-Abend im großen Saale des Herrn Dinsing die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. Die Mitglieder hatten sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich eingefunden, um einige frohe Stunden nach erledigter Tagesarbeit zusammen zu verleben. Musikalische Vorträge wechselten mit gesanglichen ab und fanden sämtlich wohlverdienten Beifall, namentlich sind die Vorträge einiger Damen der Damen-Abteilung dieses Vereins zu erwähnen, wie „Mein Lied" und „Ich danke dir unendlich viel" von Aletter. Die Festrede hielt Herr Franz Niemeier sen. mit echten patriotischen Worten und schilderte die rührige Thätigkeit und die Fürsorge für das Wohl des Volkes unseres vielgeliebten Kaisers. Redner endete mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, welches begeisterte Aufnahme fand und worauf die Nationalhymne stehend gesungen wurde.

Arnsberg, 26. Januar. **Der Zentral-Vorstand des „Sauerländischen Gebirgsvereins"** beabsichtigt, in Anerkennung des regen Wetteifers aller Beteiligten in der Wegebezeichnung, worin bis jetzt vortreffliches geleistet ist, nunmehr unter Leitung der Wegekommission das vorhandene Wegenetz in den Hauptlinien übersichtlich darzustellen. Es ist das, so schreibt der „Westfale", um so dankenswerter, als das bisherige Kartenmaterial der einzelnen „Führer durch das Sauerland" trotz ihrer zuverlässigsten Angaben für den, dem das Sauerland noch ganz fremd ist, ein sorgfältiges häusliches Studium erfordert. Es liegt im Plane des genannten Vorstandes, nach dem Vorbilde des „Thüringer Waldvereins" eine sogenannte Routenkarte zu entwerfen, wonach sich jeder an Ort und Stelle rasch zurechtfinden kann. Diese Karte soll übersichtliche und zuverlässige Auskunft geben über die Hauptlinien unserer Touristenwege, über die Ortsentfernungen, sodann auch über die Eisenbahn-, Post- und Omnibuslinien nebst Fahrzeiten und Fahrpreisen. Da der Zentral-Vorstand die Vorarbeiten bereits veranlaßt hat, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß bereits für den kommenden Sommer die Karte fertiggestellt sein wird. Ihre Herstellung ist umsomehr von hervorragender Bedeutung, weil nach Uebertragung des Vorsitzes im Verbande der gesamten deutschen Touristen-Vereine an den „Sauerländischen Gebirgsverein" schon in diesem Jahre größere Wanderfahrten von Süddeutschland aus in das Sauerland in Aussicht stehen.

Büchertisch.

(Untenstehende Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig oder durch dieselbe zu beziehen.)

— **Pariser Billetthändler.** Die Theater-Vorstellungen beginnen in Paris später als bei uns. Daher haben die meisten Theater Mittagsvorstellungen eingeführt, die ungefähr in die Zeit von 11—3 fallen. Diese Einrichtung verdient nachgeahmt zu werden und in der That beginnen schon viele unserer deutschen Bühnen damit, indem sie dem berliner Residenztheater, das ja eine Art vorgeschobenen Postens französischer Bühnen-Kunst und -Dichtung in Deutschland ist, folgen. Eine Einrichtung jedoch, eine kleine, technische und doch wichtige, dankenswerte haben wir noch nicht nachgeahmt, das ist die Art des Billetverkaufs in Paris, wie sie im neuesten Heft der allbeliebten illustrirten Familienzeitschrift „Zur guten Stunde" (Berlin W 57, deutsches Verlagshaus Bong u. Ko., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) bildlich und textlich geschildert wird. Auch sonst enthält das Heft in Wort und Bild außerordentlich viel hervorragendes und interessantes.

— **Sehr verkehrt ist es,** das Halten einer Modenzeitung für Luxus zu erklären. Ganz im Gegenteil, — eine gute Modenzeitung ist die beste Lehrmeisterin in der Kunst des Sparens. Sie macht es möglich die Garderobe der Erwachsenen wie der Kinder mit Hülfe zuverlässiger Schnitte im Hause anzufertigen und Vorhandenes dabei zu verwerten; sie sorgt für leicht und billig herzustellende Handarbeiten zum Schmuck des Hauses, ja sie erteilt auch trefflichen Rat und gibt praktische Hinweise auf wirtschaftlichem Gebiete, auf dem der Gesundheitslehre, der Kinder-Erziehung und des Erwerbs; sie weist zuverlässige Bezugsquellen für die verschiedenen Bedürfnisse nach, und schließlich sorgt sie auch für Unterhaltung. — „Wo diese ideale Familien-Zeitung zu finden ist", wird die Leserin fragen. „Abonniren Sie auf die Modenwelt, — wohlverstanden die altbekannte Lipperheidesche Modenwelt, — und Sie werden finden, daß wir eher zu wenig als zu viel gesagt haben".

Bei etwaigem

Wohnungswechsel

wollen unsere Abonnenten ungesäumt bei der Geschäftsstelle,

Mönchenwordt 2,

an der katholischen Kirche,

Mitteilung machen, um Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Zeitung zu vermeiden.

Geschäftsstelle der „Dortm. Zeitung".

Todes-Anzeige.

Heute früh um 3½ Uhr starb nach kurzer Krankheit mit frommer Ergebung in Gottes Ratschluss, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester, die

Wittwe Lehrer

Friedr. Schröder

aus Rahm,

im Alter von 73 Jahren 4 Monaten, was wir hierdurch tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen.

Castrop, Obercastrop, Witten und Appenrade, den 27. Januar 1898. 1700

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 29. Januar, Morgens 9½ Uhr anfangend und den ganzen Tag fortsetzend,

gelangen in dem Geschäftslokal des Herrn **Kox** zu Dortmund, **Westenhellweg 104**, wegen Geschäftsaufgabe:

Weiß-, Roth- und Südweine (Samos, Portwein, Sherry, Madeira, Vino Vermouth), sowie Bisquits, ca. 30 Büchsen Caces 2c. 2c., nebst der Geschäftseinrichtung

meistbietend gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Küster, Gerichtsvollzieher a. D.,
1690; Balkenstraße 25, Auctionator.



Rennthier.

Direkt ab St. Petersburg erhielten wir **heute große Sendung**

Rennthier-Keulen, à Pfd. 80 Pf.,
Rennthier-Rücken, à Pfd. 100 Pf.

Die Waare ist hochfein und wird **in Braten jeder Größe** abgegeben.

Ferner empfehlen:

Hirsch-Keule, à Pfd. 80 Pf.,
Rehkeulen, Rehrücken,

ff. Puter- Hähne, Hennen, à Pfund 80 Pf.
fette Enten, prachtvolle Waare, à Pfund 80 Pf.
ff. Suppenhühner, à Pfd. 80 Pf.

Kopfsalat, Endivien, Blumenkohl. 1696e

Hamburger Fischcompagnie,

Brückstraße 34. Rheinischestraße 40.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Lager des Spediteurs Herrn **G. Wahl** hier, **Kölnischestraße Nr. 16:**

mehrere Theater-Coulissen u. Vorhänge, welche fast neu sind,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 27. Januar 1898.

Wesselmann,
1700 Gerichtsvollzieher.

Gotthard Latte,

Annoncen-Expedition,

Hamburg,

Stadthausbrücke 3.

Vermittelung von Anzeigen aller Art zu den günstigsten Bedingungen.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, d. 29. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich hier, **Betenstraße 25:**

1 Kleider- und Pultschrank, 1 fast neue Nähmaschine, 1 Füllofen, Kommode, 6 komplette zweischl. Betten, 1 Pianino, 1 gr. Real öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 27. Januar 1898.

Müscher,
1698 * Gerichtsvollzieher.

3000 Mark jährlich

garant. Verdienst für Jedermann aus jed. Stande, ohne j. Stell. zu verlass., durch Ausnutz. einer freien Stunde täglich mit ein. angenehmen Nebenbeschäftigung. s„8147

Schriftliche Angebote unter M 2 **Berlin W., Postamt 30.**

Aufruf.

Der Kaufmann **Heinrich Externest**, zuletzt (im Januar 1897) in Dortmund, Steinstraße 41, wohnhaft gewesen, soll als Zeuge vernommen werden.

Da dessen Aufenthalt unbekannt ist, so wird der 2c. Externest selbst, sowie Jeder, welcher über den jetzigen Aufenthalt etwas angeben kann, ersucht, hierher oder der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen. 6. J 41/97

Dortmund, den 20. Jan. 1898.

Der Erste Staatsanwalt.

Aufruf!

Der Arbeiter **Franz Lorenz Schneider**, zuletzt in Dortmund wohnhaft gewesen, soll als Zeuge vernommen werden.

Da der Aufenthalt unbekannt ist, so wird der 2c. Schneider selbst, sowie Jeder, welcher über den jetzigen Aufenthalt etwas angeben kann, ersucht, hierher oder der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Dortmund, 20. Januar 1898.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 29. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden wir im Pfandlokal **Bornstraße 6:**

1 Sopha, 1 Kommode, 2 Bettstellen mit Bettwerk, 1 Kleiderschrank, 6 Stühle, 1 Nähmaschine, 1 Waschkonsole, 1 Glasschrank, 1 Theke mit Zubehör, 1 Dtzd. silb. Messer und Gabeln, 1 Ofen u. s. w. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 27. Januar 1898.

Schlüter, Wesselmann,
1699§ Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 29. Januar, Vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale Bornstraße 9½:

2½ Meter Kammgarnstoffe, 5 Meter Futter, 8 Meter Zanella, 4½ Meter Futter, 1 Rolle Wattierleinen; ferner um 10½ Uhr an der Behausung der Firma C. Meierling & Co. hier, Münsterstraße 89:

1 große Drehbank öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 27. Januar 1898.

Bartel,
1684 Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, 29. Jan., Vormittags 10 Uhr, werde ich Weiherstr. Nr. 66:

1 Federwagen, 1 Theke, 3 Pack Düten, 1 Waarenschrank, 1 Oelbehälter, 1 Schreibsekretär, 1 nußb. Tisch mit Decke, 1 nußb. Spiegel mit Console, 1 Causeuse, 1 Vertikow, 6 Rohrstühle, 1 Füllofen, 1 Nipptisch, 1 Rauchtisch, 1 Teppich, 1 Sopha, 1 Kommode, 3 Tische, 1 Regulator, 1 eis. Bettstelle, 2 Mille Cigarren, 3 Bilder 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 27. Jan. 1898.

Menke,
1701 **Gerichtsvollzieher.**

Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis

der „Dortmunder Zeitung".

Unter dieser Rubrik Preis per Zeile 15 Pf.

Auskunft nur **Mönchenwordt 2,** an der kath. Kirche.

Für mein **Holz- und Baumater.-Geschäft** suche ich zum baldigen Eintritt einen jüngeren

Commis

und zu Ostern oder früher einen

Lehrling.

J. B. Schroer,
1695 Dortmund.

Maurerpolier

praktisch und theoretisch geb., m. all. vorkommenden Arbeiten vertraut, i. Hoch- und Tiefbau erfahren, sucht umständehalber sofort oder später angenehme Stellung.

Schriftl. Angeb. unter R S 1689 an die Dortm. Ztg. r

Für meine Werkstatt im Hause suche einen selbstständigen s732f

Schuhmacher.

L. Schartenberg, Brückstr. 42.

Tücht. Polsterer

gesucht. 1681z

A. Bienfait, Wwe.,
Heiligegartenstraße 20.

Ein erf. **Bäckergeselle** f. Stelle. Näh. in der Dortm. Ztg. 1502

Lehrling.

Eine Großhandlung des Berg- u. Hüttenfachs sucht zu Ostern einen gewecken, jungen Mann, der die Berechtigung zum E.-F.-D. hat, unter günstigen Bed. in die Lehre. Schriftl. Angebote unter 1702 an die Dortm. Ztg.

Geb., evang. Fräulein

(im Kochen, Handarb. und Musik erfahren) sucht Stelle zur **Führung des Hausw.** bei einzeln. Herrn od. Witwer mit Kindern.

Näh. in der Dortm. Ztg. 1693f

Nachm.-M. ges. Schwanenwall 9, I.

1 Schuhmacher-Lehrling gesucht. r Rheinischestr. 10.

Zum baldigen Eintritt ein zuverlässiges, braves

Tagesmädchen

gesucht. Nur solche mit gut. Zeugnissen wollen sich melden r1694 Bornstr. 5, 1. Et.

Auf gleich ein 1687

Stundenmädchen

für des Morgens gesucht.

A. Batzli, Westenhellweg 94.

Jüngeres Mädchen

als **Zweitmädchen** gesucht.

Frau Architekt **G. Schmidtmann,** Ostwall 10.

Suche für meine Tochter im 17. J. ev., **Stelle** z. Erl. der Küche u. des Haushalts in bess. Fam., ohne gegenseit. Vergütung, bei Familienanschl. Näh. Richardstraße 16, 1. Et.

Ein tüchtig., in allen Hausarbeiten erfahrenes **Mädchen** auf sofort oder später gesucht.

Frau **H. Schulze,** Uebelgönne 21

Ein ordentl. **Mädchen** für sofort zur Aushülfe gesucht. 1691

Näh. 1. Kampstraße 20, 1 Tr.

Junge Frau sucht **Nachmittags Beschäftigung.**

Zu erfrag. Westerbleichstr. 22, 2. Et.

Ein Mädchen von 14—16 Jahren des Nachmittags zu einem Kinde gesucht. Alteradstr. 7. f

1 prop. j. **Mädchen** sofort gesucht. Westenhellweg 118. f

Ein sauberes, kräftiges **Morgenmädchen** gesucht. Kronprinzenstr. 48.

Abgeschl. 1. Etage,

6 Zim. u. 1 Bodenzim., Steinstr. 3, zum 1. Mai zu vermiethen. Näheres Brückstr. 19. j

Abgeschlossene 1. Etage,

5 Räume und 1—2 Mans., z. 1. Mai zu vermieten. Schwanenstraße 63. *

Kost u. Logis. Mälzerstr. 3, 3. St.

Wohnung von 5 Zimmern mit Bodenzimmer, 1. Etage, zum 1. Mai zu vermiethen. Hoherwall 28. j

Eine Wohnung auf sofort zu vermiethen. Sunderweg 87. j

Zum 1. April oder etwas später

Wohnung

von 5—6 Räumen u. Mansarde ges. Schriftl. Angeb. mit Preis unter A. W. 1682 an die Dortm. Ztg. 2

Wohnung von 3—4 Z., in d. N. vom Körnerpl. von e. Brautpaar per 1. Mai gesucht.

Näh. Unionstr. 7. r

Ein unmöbl. **Zimmer** in d. Nähe des Westwalls, part. od. 1. Et. ges. Schriftl. Angeb. unter 1688 an die Dortm. Ztg.

Per 1. Februar ein **möbl.** event. mit Pension ges. Schriftl. Angebote u. die Dortmunder Zeitung

2möbl. Zimmer, Wohn für 2 od. 1 H., auch geth., wall per sof. z. v. ev. Zu erfr. in der Dortm.

Hübsch **möbl. Zimme** Dame zu vermiethen. Bornstraße 28,

2 fein **möbl. Zimmer** Schlafzim.) sofort oder zu vermiethen. Märkisch

Möbl. **Zim.** m. voller P Das. gut Mittag u. Abendtisch z. vm. c Weddepoth 5, am Westenhellweg.

Fein **möbl. Zim.** z. 1. Febr. an 1. o. 2 Herr. zu verm. 1. Kampstr. 82, p.r

Ein möbl. Zimmer mit Pension zu verm. Paulsgasse 3, Westenhellw.

Möbl. Z. a. 2 H. z. v. Bremerstr. 7, 2. Et.

Zwei ordentl. Leute können **Kost und Logis** erhalten. Westwall 63. *

Anst., jg. Leute erh. **Logis,** mit od. ohne Kost. Heiligerweg 48, 2. Et. *

Ein anständ., junger Mann erhält **Schlafstelle.** Augustastr. 5, 1. Et.r

2 ordentl. Leute erhalten heizbare **Schlafstelle.** Töllnerstr. 3, Hth., I.r

Inventur-Ausverkauf.

1 Posten

Kleider-Cretonne,

waschecht,

Ausverkaufspreis: Meter **18** Pf.

1 Posten

Schwarzdruck

schöne Dessins,

s 735

Ausverkaufspreis: Meter **27** Pf.

Gebr. Kaufmann,

Dortmund.

Bis Schluss unseres Inventur-Ausverkaufs (5. Februar)

empfehlen:

Gardinen, vorjährige Muster, und

Gardinen-Reste, 1—3 Fenster,

besonders billig.

Rose & Co.,

Dortmund.

s730

Reußes Süßrahm-Tafel-Margarine **Preis 75** Pf.

hervorragend feine Qualität — bester Ersatz für frische, süße Butter.

Verkaufsstellen Dortmund: Rheinischestr. 39, Brückstr. 50, Ostenhellweg 29, Steinstraße 10.

Spezial-Geschäft **Gustav Reusse.**

Im Ausverkauf

wegen Brand in unserer Filiale Krefeld,

Samstag, den 29. cr., letzter Verkauf für

bunte Damen- und Mädchen-Hosen

und Schürzen-Siamosen in allen Breiten.

Ferner liegen aus für die Folgezeit: s 734

Grosse Posten

Damen- und Kinder-Corsets,

Grosse Posten

Weisse Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.

Die Preise sind so billig gestellt, dass jeder Einkauf unbedingt lohnend ist.

T. & M. Pinthus

Dortmund, 44. Brückstraße 44.

Garde-Verein,

Dortmund,

Sonntag, den 30. Januar cr.,

Abends 7 Uhr, im „Kölnischen Hofe":

Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Concert, Festrede, Gesang, patriotische und humoristische Vorträge, Theater und Ball.

Eintrittskarten für Herren 1 ℳ, Damen 50 ₰. Mitglieder nebst 1 Dame freien Zutritt. s731

Der Vorstand.

Ev. Arbeiter-Verein

Dortmund.

Reinoldi- und Petri-Gruppe.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers 1679

am Sonntag, 30. Januar, Abends 7 Uhr, im Lutherhause.

Ansprachen, Aufführung von Schattenbildern, gemeinsame Gesänge, Gesangvorträge des gemischten Chores u. s. w. Liederbücher mitbringen.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte für 1897.

Bekanntmachung.

Der Heilgehülfe

H. Peters,

Stubengasse 38, Ecke Kuckelke,

ist bis auf weiteres zu Diensten der Kasse zugelassen.

Dortmund, im Januar 1898.

Allgemeine Orts-Krankenkasse Dortmund. Der Vorstand.

10—30 Mark s709 **täglichen Verdienst** erzielen **Herren** u. **Damen** jeden Standes an allen Orten durch den Vertrieb eines leicht verkäufl. Massenartikels. Off. u. Chiffr. M F 27 postlagernd **Berlin O,** Postamt 27, erbeten.

Verdingung.

Die Ausführung der Pflasterarbeiten für das Jahr 1898, und zwar rot.

13 500 qm **Kopfsteinpflasterung** und
12 400 „ **Kleinsteinpflasterung**

soll vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind von der unterzeichneten Bau-Inspektion gegen portofreie Einsendung von 0,50 ℳ (nicht 50 ₰ Briefmarken) zu beziehen.

Die Angebote nebst Bedingungen sind versiegelt und mit der Aufschrift „Ausführung von Pflasterarbeiten" versehen, bis spätestens

Mittwoch, den 16. Februar dieses Jahres,

Vormittags 10 Uhr,

portofrei einzusenden, zu welcher Zeit dieselben geöffnet werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Dortmund, Moltkestraße 16, den 27. Januar 1898. s„733

Landes-Bauinspektion.

Dortmunder Fleischhalle

empfiehlt diese Woche wieder:

Prima Rindfleisch, als Brust- und Flankenstücke, nur 50 ₰,

Hoherippe und Zungenstück, nur 55 ₰,

Rostbeef und Binnerspalt, nur 60 ₰,

große Auswahl in prima schnee weißem Kalbfleisch, à Pfund nur 65 ₰,

sowie pr. junges Hammelfleisch, à Pfd. nur 60—65 ₰,

prima Schweinefleisch von 65 ₰ an. 1692

stets frisches Rind- und Schweine-Gehacktes, à Pfd. nur 70 ₰.

Leo Kaufmann,

Inhaber der Dortm. Fleischhalle,

Brüderweg 61, Ecke Weiherstr.

---

3 **Prämien,** dabei 2 **Staatsmedaillen.**

Glicerin-Schwefelmilchseife vom Kgl. Hoflieferanten C. D. Wunderlich zu Nürnberg.

Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt, zur Erlangung eines **jugendfrisch, geschmeidig, blendend reinen** Teints; vorzüglich zur Reinigung von Schärfen, Schuppen, Jucken, überhaupt vorzüglichste Toilette-Seife, 85 ₰. s 2680

Theerschwefelseife à 50 Pf.

Verbesserte Theerseife, à 35 Pf. bei **H. R. Knapmann,** Ostenhellw. und **Theod. Strick,** am Markt.

Der vorliegenden Ausgabe dieser Zeitung liegt eine

Beilage

der Firma

I. Scherbel & Co.

hierselbst bei, worauf wir besonders aufmerksam machen. e

Geschäftsstelle der „Dortmunder Zeitung".

Günstige Gelegenheit.

Großes Geschäftshaus in Wesel, allerbeste Lage der Hauptverkehrstraße, Eckhaus, worin seit langen Jahren ein hochrentables u. renommirtes Manufactur- u. Damen-Confections-Geschäft betrieben wird, aber auch zu jedem anderen Geschäfte zu verwenden ist, besonderer Umstände halber per sofort **zu vermiethen.**

Gefl. Offerten unter **K D 543 an Rudolf Mosse, Köln.** s 703 f

---

Ein steinerner **Pferdetrog** und ein **Tränkkasten** ist billig zu verkaufen.

Heiligegartenstraße 30. 2

Grössies Uhrenlager

Reparaturen — Billige Preise

Goldwaaren.

Hermann Jerrentrup,

85 Westenhellweg 85.

Fabrikpreisen

Räumungshalber

sollen am **Sonnabend, 29. Januar,** Vormittags 9½ Uhr, beim Wirth **G. Gruß, Münsterstraße 32,** eine **große Parthie neuer Möbeln,** als:

Sophas, Vertikows, Kleiderschränke, Bettstellen mit Matratzen, Herrenschreibtische, Tafelheerde, Kommoden, Betten, Pultschränke, Stühle, Anrichten, Wasch- und Nachttische, Pfeilerspiegel, Spiegelkonsolen, Ausziehs-, Steg- und Küchentische

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. 1680e

---

Von den letzten kaiserlichen Hofjagden sind heute noch

200 prima, schwere

Hasen

eingetroffen. Sämmtliches andere Geflügel, besonders schwere

Suppen- u. Legehühner

in übergroßer Auswahl und überraschend billigen Preisen. 1697

Holländ. Geflügelhandlung

H. Morsink,

am Marienkirchhof.

Legehühner, 1897er Frühbrut, garant. lebend. Ank., fracht- u. zollfrei alle Bahnstat., Italien. Rasse, kräft. Thiere, gelbbein., fleiß. Eierleg., ein Stamm (16 Hühn., 1 sch. Hahn) ℳ 28 od. 10 Hühn., 1 Hahn ℳ 20, **Mastgeflügel,** fr. geschl., speckfert. Gänse, Ent. o. Poul. 10 Pfd.-Korb ℳ 5,50 all. fr. Nachn. **J. Glaser, Monasterzysta 1, Ostpr.**

Costume, Haus- und Kinderkleider, werden gut und billig angefertigt.

Frau Becker,

Heiligegartenstraße 30.

Landbutter.

Sehr ff. Tafel-Butter versende Probef. Netto 8 Pfd. für 7,20 ℳ fr., per Centner 75 ℳ ab hier.

Fr. Wiewka, Friedrichshof, Ostpr.

Schneider f. Kund. i. u. a. d. H. Brand 5. 3

Geschäfts-Empfehlung.

Einer verehrten Kundschaft von Dortmund und Umgegend die ergebene Anzeige, daß das bisher von dem verstorbenen Herrn **Schwarte,** auf dem **Schwanenwall 1,** innegehabte

Leder-Geschäft,

verbunden mit

Maass-Stepperei und sämmtl. Schuhmacher-Artikeln

käuflich von mir erworben ist. 1581 i

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, eine werthe Kundschaft prompt und gut zu bedienen und bitte daher, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen gefälligst auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Carl Hausberg.

Eine Parthie

Madapolam-Festons,

beste Qualität, in Stücken zu 4½ Meter,

sowie s728

Rester-Festons

zu bekannt billigen Preisen.

Auswahl sehenswerth.

J. Rosenthal jun.,

61. Westenhellweg 61.

Schneiderin

sucht verziehungshalber Kundschaft zu übertragen. Wünschenswerth wäre es, wenn gleichzeitig etwas Mobilar mit übernommen werden könnte. Angebote unter T B 1683 an die Dortm. Zeitg. bis spätestens 1. Febr. erbeten. i

---

1 Theke, 2 Fensterverfätze billig zu verkaufen. ; Wißstraße 31.

---

1 i. Spitzhund billig zu verkaufen Düppelstraße 33.

Zum **Ankauf eines Grundstücks** wird ein **Kapital** von **30—40 000 Mark** gesucht. Außer fraglichem Grundstück kann noch eine Hypothekenforderung von ℳ 40 000 zur Sicherheit gegeben werden.

Schriftl. Angebote unter 1639 an die Dortmunder Zeitung.

Eckschrank zu kaufen gesucht. i Josephstraße 9.

Pferdedünger billig zu haben. Bornstraße 60. i